Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1007.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 41 (Erstes Blatt) — **Dienstag, den 18. Februar 1936** — **31. Jahrgang**

Neuer Geist im Handwerk

Sein Anteil am Aufbau der Wirtschaft.

In der verflossenen Woche hat der Reichskommissar für den Mittelstand, Ministerialdirektor Dr. Wienbeck, vor den Obermeistern und Handwerksführern Westfalens in Dortmund über die Fragen, die heute das Handwerk und die Handwerkswirtschaft berühren, gesprochen. Im Laufe seiner Ausführungen sprach er u. a. davon, daß man künftig einen ganz anderen, neuen Begriff in das Handwerk hineinlegen müsse, und zwar sowohl nach der Seite der rein technischen Ausbildung hin wie auch nach der wirtschaftlichen und künstlerischen Auswirkung. Dieser Satz stellt die neuen Aufgaben für die Zukunft fest. Deutet aber diese Formulierung auch an, daß das Handwerk einen gewissen Trennungsstrich gegenüber seiner eigenen Vergangenheit zieht? Diese Frage ist berechtigt, weil gewisse Kritiker der Handwerkswirtschaft behaupten, daß man aus der geschichtlichen Entwicklung des Handwerks seine Berechtigung auch für die moderne Zeit nicht ableiten könne. Stehen wir vor einer Neuorientierung der handwerklichen Führung?

Vor kurzem behandelte der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, das Verhältnis von Handwerk und Industrie und führte dazu aus: „Zuerst ist es nötig, daß einmal der unselige Streit zwischen Handwerk und Industrie aus unserem Volke verschwindet. Das Handwerk hat geglaubt, sich zusammenschließen zu müssen in den letzten Jahrzehnten, um sich gegen die Industrie zu schützen. Man hat mir gesagt: Das Handwerk muß sich doch schützen gegen die Industrie. Die Innungen sind doch dazu da, einen Schutzwall für das Handwerk zu bilden. Ich habe immer gesagt, wenn jemand in unserem Staate geschützt sein muß, dann macht das allein die Partei. Es kann nicht geduldet werden, daß sich hier ein Stand zusammenschließt, weil er sich vor einem anderen Stand schützen will. Schließlich kommt es soweit, daß aus solchem negativen Schutz ein positives Fordern wird. Und das führt dann schließlich soweit, daß eines Tages noch mehr gefordert wird, und schließlich eine Wirtschaftspartei daraus entsteht." Zwischen dieser freimütigen Aeußerung des Leiters der Deutschen Arbeitsfront, der sich mit Recht gegen eine reine Restaurationspolitik der Zunftwirtschaft wendet, und der Zielsetzung des Handwerksführers Dr. Wienbeck, der an dem gesetzgeberischen Aufbau des deutschen Handwerks wesentlichen Anteil hat, mag ein gewisser Zusammenhang bestehen. Der Reichskommissar für den Mittelstand wollte allen Gefahren und Einseitigkeiten einer geschichtlichen Rückwärtsorientierung gegenüber die Bedeutung der neuen Aufgaben, die sich mit den früheren kaum mehr vergleichen lassen, herausstellen. Ist damit aber eine Neuorientierung eingeleitet und ein Trennungsstrich gegenüber der eigenen Vergangenheit seitens des Handwerks gezogen?

Nur eine oberflächliche Betrachtungsweise der bisherigen Maßnahmen des Reichshandwerksmeisters, für den der gesetzlich abgeschlossene Aufbau des deutschen Handwerks die Grundlage bildet, könnte zu dem Schluß kommen, daß in der bisherigen Arbeit des Reichsstandes des deutschen Handwerks die echten Werte der Ueberlieferung zugunsten des Neuen völlig vernachlässigt würden. Im Mittelpunkt des wiedergewonnenen festen Bodens, auf dem das Handwerk seinen Beitrag zur deutschen Wirtschaftsgestaltung liefern will, steht der Große Befähigungsnachweis. An ihm, d. h. an der Handhabung seiner regelnden Kraft, kann man bereits ermessen, wie sehr man die Erfordernisse der Zeit begreift und aus der Vergangenheit gelernt hat. Während das ausgehende Mittelalter in steigendem Maße das Meistertum schließlich nur vom Standpunkt der wirtschaftlichen Versorgung sah und dabei in kurzsichtiger Weise vielfach tüchtiges Können vom Aufstieg ausschloß, will die jetzige Führung den Großen Befähigungsnachweis als Pflicht zur Erlangung der Meisterschaft sehen. Auch der Reichshandwerksmeister Schmidt hat darüber in Dortmund wiederholt deutlich gesprochen. Demgemäß steht neben einem Ausbau des Prüfungswesens eine zunehmende berufsständische Schulungsarbeit im Vordergrunde. Neben der Schule des Handwerks zu Braunschweig, die im Geiste des Nationalsozialismus das handwerkliche Führertum heranbilden will, werden demnächst die Handwerkskammern und Gewerbeförderungsstellen sich eingehend mit der Durchführung und Betreuung der Vorbereitungskurse zu den Meisterprüfungen beschäftigen müssen. Denn auf Grund der Uebergangsbestimmungen wird der Zustrom zu den handwerklichen Meisterprüfungen in den nächsten Jahren sehr erheblich sein. Müssen doch alle Handwerker, die nach dem 31. Dezember 1931 in die Handwerksrolle eingetragen und gleichzeitig nach dem 31. Dezember 1899 geboren sind, bis zum 31. Dezember 1939 den Nachweis erbringen, daß sie die Meisterprüfung bestanden haben. Gerade aber aus diesen gesteigerten Bemühungen um berufsständische Selbsterziehung kann sich ein ganz anderer neuer Begriff des Handwerks ergeben.

Innerhalb der Maßnahmen des Handwerks sind aber auch solche festzustellen, die bewußt an die Ueberlieferungen der früheren Jahrzehnte anknüpfen. Dazu gehört z. B. die Wiederbelebung des Wanderschaftsgedankens. Der Sinn dieser Wanderschaft ist aber grundverschieden von der früheren. Sie ist heute ein wohlgeregelter Arbeitsplatzaustausch innerhalb des einzelnen Handwerkszweiges, bei dem die Vorteile eines Wanderns durch andere Gegenden Deutschlands eingeschaltet werden. Auch die Innung selbst ist unter lebendiger echter Führung über den Rahmen dessen hinausgewachsen, was bisher gemeinhin als Innung aufgefaßt wurde. Dabei gewährt der Blick in die machtvolle Vergangenheit des deutschen Handwerks im Mittelalter eine Unterrichtung über alle Möglichkeiten, die ein wahrhaft meisterliches Handwerk sich im Rahmen des Volksganzen erringen kann. Sie ist so gesehen auch Ansporn zu neuem Tun im neuen Geiste.

Wie vorwärtsdrängend das deutsche Handwerk neben den Aufgaben der beruflichen Leistungssteigerung sich an die Ausweitung des Lebensraumes der handwerklichen Werkstätten bemüht, zeigt seine Beteiligung an der Leipziger Messe. Durch die Erfassung weiterer Handwerkszweige — 20 Sonderschauen sind insgesamt vorgesehen — bietet die kommende Frühjahrsmesse 1936 ein anschauliches Bild von der Leistungsfähigkeit des Handwerks, und zwar nicht nur in der Zusammenstellung erzieherischen Anschauungsmaterials, sondern sie dient auch, und sogar in erster Linie, der Steigerung des Handwerksanteils an der deutschen Ausfuhr. Die im Februar 1935 in Leipzig gegründete Ausfuhrförderungsstelle für das deutsche Handwerk gibt diesen Bemühungen einen wertvollen Rückhalt. Aber auch die Gestaltung und der Aufbau der verschiedensten Lieferungsgenossenschaften liegt in der gleichen Richtung wie die Bemühungen zu gesteigerter Ausfuhr. Nunmehr haben die Bemühungen des Reichsstandes des deutschen Handwerks, durch Selbsthilfemaßnahmen eine zweckmäßige Betreuung der Bauvorhaben durchzuführen, insofern einen Erfolg zu verzeichnen, als die Deutsche Zentralgenossenschaftskasse sich an der Treubau-AG. maßgeblich beteiligte. Es erscheint auch nicht ausgeschlossen, daß die vom Handwerk erstrebte reichsgesetzliche Baubetreuung zum künftigen Aufgabenkreis der Baupolizei hinzutritt. So ist auf den verschiedensten Gebieten deutsches Handwerk rührig, um im Rahmen des nationalsozialistischen Aufbaues an seinem Teil getreulich mitzuhelfen.

Die vom Reichskommissar für den Mittelstand aufgestellte Forderung, daß ein ganz anderer neuer Sinn in das Handwerk hineingelegt werden müsse, führt nicht von der Vergangenheit fort und zieht auch keinen Trennungsstrich zu ihr. In diesem Ziel drückt sich vielmehr ein praktischer Nationalsozialismus aus, der aus Selbstdisziplin sich bemüht, daß das Handwerk im Dritten Reich an Größe, Weite und Inhalt wachsen muß, um meisterliches Schaffen miteinzusetzen bei der Bewältigung der Aufgaben, die sich das nationalsozialistische Deutschland unter seinem Führer gestellt hat.

Linksschwenkung in Spanien

Der Alarmzustand verhängt / Auswirkungen der Landtagswahlen / Absolute Mehrheit der Linken

Madrid, 17. Februar.

Die in den ersten Morgenstunden des Montag aus den spanischen Provinzen vorliegenden Wahlergebnisse lassen auf einen klaren Erfolg der Linksparteien schließen. Man rechnet damit, daß diese mit etwa 200 Abgeordneten ins neue Parlament einziehen werden und daß das Kräfteverhältnis zwischen der Linken und den übrigen Parteien (Rechte einschließlich Zentrum) nur gering zugunsten der letztgenannten liegen wird.

Die größten Erfolge hat die Linke in Katalonien errungen, wo allein in Barcelona die Linksparteien etwa 100 000 Stimmen mehr erzielten als die Rechte. Es verlautet, daß der Führer der katalanischen Rechtspartei bereits über die Grenze nach Frankreich geflüchtet ist.

In Madrid kam es in der Nacht zum Montag zu Siegeskundgebungen der Linksrepublikaner. Die Kundgebungen wurden von der Polizei aufgelöst.

Die weiter in Madrid eintreffenden Wahlresultate lassen darauf schließen, daß die vereinigte Linke (Linksrepublikaner, Sozialdemokraten, Kommunisten und die Syndikalistische Partei) doch noch die absolute Mehrheit für das kommende Parlament erreichen wird.

Schon jetzt durchziehen Kundgebungszüge die Straßen Madrids und fordern die Macht und Amnestie. Der Ministerrat ist zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten. Die Bildung einer Linksregierung unter Azana erscheint nicht unmöglich.

Insbesondere richten sich die Kundgebungen gegen das Staatsgefängnis in Madrid, wo die Polizei gezwungen war, Schreckschüsse abzugeben. Auch vor dem Innenministerium versammeln sich mehrere tausend Kundgeber, um die Freilassung der Gefangenen und den Rücktritt der Regierung zu fordern. Heil-Moskau-Rufe unterstreichen den Charakter dieser Zusammenrottungen. Angesichts dieser Lage hat sich die Regierung zu einem Dauer-Ministerrat zusammengefunden. Man rechnet mit weittragenden Entscheidungen.

Man rechnet damit, daß die Linksparteien, die bisher über 110 Abgeordnete verfügten, 200—220 Vertreter in den neuen Landtag schicken werden. In Madrid erzielte die Linke eine Mehrheit von 30 000 Stimmen über die Rechte.

Unter den in Madrid gewählten Kandidaten des Linksblocks befinden sich der frühere Ministerpräsident und Linksrepublikaner Azana, der linksbürgerliche Martinez Barrio, der Präsident der sozialdemokratischen Gewerkschaft und Führer des radikalen Flügels der spanischen Sozialdemokratie Largo Caballero und der Führer des gemäßigten Flügels Besteiro. Der Führer der katholischen Volksaktion Gil Robles sowie der Monarchist Calvo Sotelo sind nach den bisherigen Ergebnissen in Madrid nicht gewählt worden.

Bemerkenswert ist der Sieg der Linken auch in Asturien, wo bekanntlich der marxistische Aufstand im Oktober 1934 Tausende von Toten und Verwundeten gefordert hatte. Es verlautet, daß die für den Linksblock abgegebenen Stimmen zum größeren Teil auf die linksbürgerlichen Gruppen entfallen. Der linksrepublikanische Führer Azana hat für Montag eine Nationalversammlung der Partei einberufen, um die Richtlinien für das Verhalten der Partei im Hinblick auf den unerwarteten Sieg festzulegen. In Madrid und anderen spanischen Städten versucht die Linke, Siegesfeiern in den Straßen zu veranstalten.

Alarmzustand

Madrid, 17. Februar.

Der Ministerrat hat am Mittag beschlossen, über ganz Spanien den Alarmzustand zu verhängen. Der Ministerpräsident wurde ermächtigt, den Kriegszustand in den Provinzen zu erklären, wo diese Maßnahme notwendig erscheint. Die Familie des Staatspräsidenten hat ihre Privatwohnung verlassen und ist in den Nationalpalast übergesiedelt, um Belästigungen aus dem Wege zu gehen.

Der Ministerpräsident erklärte, daß der Volkswille unbedingt respektiert würde. Ebenso aber würde er die Ordnung im Lande mit allen Mitteln aufrecht erhalten.

In den Vorstädten Madrids kam es zu Schießereien, wobei ein Toter und mehrere Verwundete am Platze blieben.

Kriegszustand über Huesca und Cadiz verhängt

Madrid, 17. Februar.

Der spanische Ministerpräsident hat über die Städte Huesca und Cadiz sowie über einige weitere Orte den Kriegszustand verhängt, da alarmierende Nachrichten aus mehreren Provinzen in Madrid einliefen.

Gefangenenaufruhr

Ein Leprahospital gestürmt

Madrid, 17. Februar.

Ministerpräsident Valladares teilte Montag abend der Presse mit, daß in ganz Spanien Ruhe herrsche, nur in einigen Orten hätten politische Ansammlungen stattgefunden, die aber von der Polizei mühelos aufgelöst werden konnten. In Valencia seien die Gefangenen aufrührerisch geworden, mit Hilfe der Polizei seien sie aber wieder zur Ordnung gebracht worden. In Alicante habe die Menge ein Lepra-Hospital gestürmt und die Aussätzigen freigelassen. Der Ministerpräsident glaubt, daß sich die Masse der Linken nach dem ersten Siegestaumel wieder beruhigen werde. Er wies darauf hin, daß die Regierung vorläufig noch auf ihrem Posten stehe. Sie werde jeden Versuch der öffentlichen Ruhestörung mit allen Mitteln unterbinden.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß bei dem Gefangenenaufruhr in Valencia ein Polizeioffizier getötet und mehrere Personen verletzt wurden. Auch bei der Revolte in dem Gefängnis von Cartagena, wo die Gefangenen bei Bekanntwerden des Wahlergebnisses ihre Freilassung forderten, gab es einen Toten und mehrere Verletzte. Der Aufruhr wurde auch hier unterdrückt.

Die Schlacht von Enderta

Einzelheiten über die schweren Kämpfe und die Eroberung des Aradam-Berges durch die Italiener

Hauptquartier der italienischen Nordfront, 17. Februar 1936.

(Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.)

Schon seit Wochen waren die im Hauptquartier der italienischen Nordfront anwesenden Pressevertreter in Erwartung wichtiger militärischer Ereignisse.

Am 9. Februar teilte der Oberbefehlshaber Badoglio den Pressevertretern mit, daß sie nördlich von Schelikot einer entscheidenden Schlacht beiwohnen könnten, die in einem großzügigen Umgehungsmanöver um den Amba Aradam durch zwei Armeekorps bestehen würde. Der Treffpunkt der beiden Korps werde bei Antalo südlich des Aradam-Berges liegen. Die gegnerischen Streitkräfte, die fast ausschließlich aus regulären Truppen bestünden, würden auf rund 80 000 Mann geschätzt.

Am 11. Februar begann das erste Korps mit dem Vormarsch, wobei die Ostausläufer des Aradam-Berges und einige Ortschaften südlich und südöstlich von Schelikot sowie Schelikot selbst besetzt wurden. Das dritte Korps blieb in der Ausgangsstellung, um den Vormarsch des ersten Korps zu decken und die Verbindung mit den Truppen im Tembien-Gebiet zu sichern. Gleichzeitig wurden die abessinischen Stellungen am Aradam unter Artilleriefeuer genommen, wodurch kleinere Abteilungen an den Hängen des Aradam aufgerieben wurden.

Am 12. Februar setzte das erste Korps den Vormarsch auf der linken Flanke fort. Es stieß viele Kilometer weit südöstlich von Schelikot vor. Der feindliche Widerstand war hier gleich Null.

Dagegen geriet die rechte Flanke der Italiener auf den Anhöhen östlich des Aradam-Berges in ein erbittertes Gefecht mit den abessinischen Truppen. Die Schwarzhemdenverbände mußten durch Alpenjäger verstärkt werden, um in blutigen Nahkämpfen die Stellungen zu nehmen. Zwei abessinische Batterien, die vom Aradam aus in den Kampf eingriffen, wurden durch die italienische Artillerie zum Schweigen gebracht. Die abessinischen Verluste in diesen Kämpfen waren sehr schwer. Die Italiener erbeuteten viele Gewehre, Maschinengewehre und Geschütze. Die italienischen Verluste betrugen hier 129 Tote und 275 Verwundete.

Am Morgen des gleichen Tages hatte das dritte Korps in zwei Kolonnen unter der Flankendeckung durch Truppen des Ras Gugsa das Gabat-Tal überschritten und einige westliche Ausläufer des Aradam erstiegen. Ein schwacher Versuch eines abessinischen Widerstandes wurde durch die Artillerie zunichte gemacht.

Am 13. Februar blieben beide Korps in Ruhestellung, die zum Teil bedingt war durch einen strömenden Regen, der das Gelände völlig versumpfte. Auf dem linken italienischen Flügel versuchten 3000 Abessinier einen Durchbruch südlich von Addi Acheiti. Sie wurden jedoch im Nahkampf zurückgeschlagen und verloren über 400 Tote und zahlreiche Gefangene. Die italienischen Verluste in diesem Kampf betrugen 17 Tote und 50 Verwundete.

Am 14. Februar war wieder ein Ruhetag, nachdem es abermals in Strömen regnete. Am Abend wurde Ras Mulugheta mit rund 9000 regulären Soldaten auf dem Aradam-Berge gesichtet.

Am 15. Februar setzte morgens 7 Uhr ein wütendes Artilleriefeuer gegen die gesamten feindlichen Stellungen ein. Der Gegner nahm östlich und westlich des Aradam Stellung.

Das erste Korps stieß nun mit seinem linken Flügel trotz des energischen feindlichen Widerstandes vor und erreichte am Nachmittag die Linie Antalo—Belaga—Adi Mai. Das dritte Korps vollzog währenddessen einen überraschenden Durchbruch westlich des Aradam. Ein Massengegenangriff der Abessinier wurde in einem blutigen Nahkampf zurückgeschlagen. So blieb den Abessiniern nur noch der Rückzug übrig, der von der italienischen Artillerie und von Bombenflugzeugen beunruhigt wurde. Das Plateau des Aradam war schon in der Nacht vom Gegner geräumt worden. Ras Mulugheta suchte mit dem Rest seiner Truppen in südlicher Richtung das Weite. Die abessinischen Verluste an diesem Tage waren ungeheuer, während die italienischen Verluste so gut wie Null waren. Am Nachmittag erstiegen Abteilungen der Schwarzhemden den Aradam und hißten auf ihm die Trikolore.

„Strategisch von höchster Bedeutung"

Asmara, 17. Februar.

(Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.)

In die mehrtägigen erbitterten Kämpfe um den Aradam-Berg, die, wie bereits berichtet, mit dem Siege der Italiener endeten, haben auch Artillerie und Flugzeuge eingegriffen. Der linke italienische Flügel hat sich infolge des Sieges bis Antalo, das besetzt wurde, vorgeschoben. Der Weg zur Buja-Ebene ist nunmehr frei. Die Einnahme des Aradam-Berges durch die Italiener ist strategisch von höchster Bedeutung, da die Verbindung der Truppen des Ras Mulugheta mit denen des Ras Seyum und des Ras Kassa in Tembien unmöglich wird, sodaß diese vielleicht zum Rückzug aus Tembien gezwungen werden.

Die abessinische Truppenstärke in den letzten Kämpfen wird auf insgesamt etwa 80 000 Mann geschätzt; sie sollen zum Teil unter Führung weißer Offiziere gestanden haben. Auf abessinischer Seite war auch Artillerie tätig, die jedoch schnell zum Schweigen gebracht wurde. Die Leistung der italienischen Truppen war umso glänzender, als die seit Tagen dauernden Regengüsse das Gelände in einen Sumpf verwandelt hatten. Das italienische Oberkommando zollt aber auch der Todesverachtung und Zähigkeit der abessinischen Truppen Anerkennung, die unter schwerstem Bombenhagel der italienischen Artillerie und der Flugzeuge immer wieder Vorstöße unternahmen.

Die militärischen und vielleicht auch politischen Folgen des italienischen Sieges, der sich demjenigen Grazianis an der Südfront anreiht, sind noch nicht abzusehen.

Die Kämpfe dürften als „Schlacht von Enderta" in die Geschichte eingehen. — Der Ort Enderta liegt in der Gegend von Makalle, Schelikot, Antalo und dem Aradam-Berg.

Mussolini beglückwünscht Badoglio

Rom, 17. Februar.

Der italienische Regierungschef Mussolini hat folgendes Telegramm an Marschall Badoglio nach Makalle gesandt:

„Die Nachricht des großen Sieges vom Amba Aradam läßt die Seele des italienischen Volkes vor Stolz und Jubel erzittern. Eurer Exzellenz, der die Schlacht leitete, den Offizieren und den Truppen, die mit römischer Tapferkeit den Sieg errangen, entbiete ich den Ausdruck meiner wärmsten Anerkennung und die Dankbarkeit des Vaterlandes."

Die Siegesmeldung vom Amba Aradam hat in ganz Italien größte Begeisterung hervorgerufen. Die ganze Nacht warteten Menschenschlangen vor den Gebäuden der römischen Zeitungen, um die letzten Nachrichten zu erfahren. Erst Montag mittag um 12 Uhr kamen die ersten Zeitungen zum Verkauf, die unter riesigen Schlagzeilen die Einzelheiten der fünftägigen erbitterten Schlacht an der Eritrea-Front schildern. Die Blätter anerkennen durchaus den hartnäckigen, aber verzweifelten Verteidigungskampf der Abessinier, um gleichzeitig den Kampfesmut der angreifenden Schwarzhemden-Divisionen hervorzuheben. Ganz besonders wird in der Presse betont, daß die faschistische Miliz unter der Führung eines königlichen Prinzen den Ausschlag gegeben habe.

Der „Tevere" erklärt, daß der Sieg vom Amba Aradam politisch die völlige Unabhängigkeit des militärischen Vorgehens Italiens von den mehr oder weniger gelungenen Manövern in Genf ebenso neu bestätige wie die feste Entschlossenheit des Oberkommandos, die gesteckten Ziele zu gegebener Zeit und mit geeigneten Mitteln zu erreichen. Im Norden und im Süden, so schreibt das römische Blatt, treffe das italienische Expeditionskorps auf einen Feind, dem nicht einmal die liebenswürdige Weise vom sanktionistischen Europa gelieferte Bewaffnung fehle. Italien kämpfe und siege in Afrika für ein verirrtes Europa. Seine Siege seien ein ernster Ruf zum Verantwortlichkeitsgefühl.

Neue Fliegerangriffe

Der italienische Heeresbericht.

Rom, 17. Februar.

Ueber die Kriegslage an der Eritrea-Front verbreitet das italienische Propagandaministerium am Montagabend folgende amtliche Mitteilung Nr. 128:

„Die Reste des Heeres von Ras Mulugheta ziehen sich in Richtung auf Fenaroa und dem Amba Alagi zurück. Sie werden dauernd von unseren zum Massenangriff eingesetzten Flugzeugen mit Bomben belegt. Der Feind erleidet schwere Verluste, ohne auch nur den Versuch zu machen, sich in kleinere Gruppen aufzulösen.

Bei dem kaum begonnenen Absuchen des Amba Aradam sind gewaltige Mengen an Gewehren, Seitengewehren, leichten und schweren Maschinengewehren, Munition, Material aller Art, Zelten, Zugtieren, Lebensmitteln, sowie sechs Geschütze gefunden worden, die von dem fliehenden Feind aufgegeben worden sind."

Die Schlacht an der Nordfront in abessinischer Darstellung

Addis Abeba, 17. Februar.

Stark verspätet laufen erst jetzt spärliche Meldungen über eine neue große Schlacht südöstlich von Makalle in Addis Abeba ein. Danach haben die italienischen Truppen nach Vorbereitung durch ihre Artillerie um die Mitte der vergangenen Woche die abessinischen Stellungen an-

Notizen

Der Führer und Reichskanzler hat an Dr. Ley zu dessen Geburtstag ein Glückwunschtelegramm gesandt.

•

Am Montag fand die feierliche Einweisung des Vizepräsidenten des Kammergerichts statt, bei der Staatssekretär Freisler und Gauleiter Kube eine Ansprache hielten.

•

Der österreichische Außenminister Baron Berger-Waldenegg ist in Florenz eingetroffen.

•

Der Streik in Marseille droht immer größeren Umfang anzunehmen.

•

Der bulgarische König Boris ist auf seiner Rückreise nach Sofia in Belgrad eingetroffen.

•

Der Unterstaatssekretär für die englischen Dominions teilte mit, daß zwischen Großbritannien und Irland ein Wirtschaftsabkommen zustande gekommen ist.

---

gegriffen, die südöstlich von Makalle die Straße nach Dessa und von Agula nach Buja deckten.

Die Schlacht, an der auf italienischer Seite Schwarzhemden-Abteilungen stark beteiligt sind, soll unter außerordentlich schweren Verlusten im Kampf von Mann gegen Mann noch weiter andauern. Wie von abessinischer Seite verlautet, soll der Angriff der Italiener, der aus der Richtung von Agula erfolgte, darauf abzielen, die abessinischen Streitkräfte von der Belagerung Makalles abzulenken, um dadurch den Entsatz der Stadt zu bewirken. Trotz starker Regenfälle haben sich die italienischen Kampfflieger an der Schlacht beteiligt.

Die abessinische Armee kann, wie hier erklärt wird, keine Artillerie entgegenstellen, da diese nahezu gänzlich an der Südfront eingesetzt sei. Ueber die Höhe der beiderseitigen Verluste liegen noch keine Meldungen vor.

Schlachtenbummler bei Makalle

Rom, 17. Februar.

Nach Meldungen aus Makalle hat man in einer Höhle auf dem Amba Aradam zwei Europäer versteckt aufgefunden. Es soll sich um einen Arzt und einen Journalisten handeln, die sich, wie es heißt, als Polen ausgaben. Sie werden nach Italien gebracht werden.

Die Lage in Syrien

Ueberreichung der Forderungen an die französische Regierung.

Damaskus, 17. Februar.

Der Sonderausschuß in Aleppo sandte an Außenminister Flandin eine Eingabe, in der für den Abbruch des Generalstreiks folgende Bedingungen gestellt werden: Amnestie aller politischen Gefangenen, die im Jahre 1925 und in der jüngsten Zeit verhaftet worden sind. Wiederherstellung der Verfassung von 1928 jedoch ohne Vetorecht für den Oberkommissar und schließlich Abschluß eines neuen französisch-syrischen Vertrages. Der französische Vertreter in der ständigen Mandatskommission soll in einer Besprechung in Damaskus das französische Einverständnis mit Verhandlungen über die syrischen Wünsche erklärt haben.

Die sowjetrussisch-japanische Spannung

Dairen, 17. Febr. (Ostasiendienst des DNB.)

Die Verschärfung der sowjetrussisch-japanischen Spannung wird beleuchtet durch eine Anweisung des Charbiner Sowjetkonsulats an alle Sowjetrussen in der Mandschurei, sich für die Rückkehr nach Sowjetrußland auf ein gegebenes Zeichen hin bereitzuhalten. Mittellosen werden die Reisekosten vergütet. Die Verweigerung der Rückkehr soll die Beschlagnahme des Passes nach sich ziehen. Aus Wladiwostok kommende Reisende berichten über die Ausweisung aller dort ansässigen Japaner.

Riesenbrand in einem Filmatelier in Valparaiso

Ueber 30 Todesopfer?

Santiago de Chile, 17. Februar.

In Valparaiso entstand in einem großen Gebäude, in dem sich die Räumlichkeiten einer italienisch-chilenischen Film-Gesellschaft befanden, wahrscheinlich infolge Selbstentzündung von Filmstreifen ein Brand, der in kurzer Zeit riesigen Umfang annahm und das ganze Gebäude in Asche legte. Die genaue Zahl der Todesopfer ist noch nicht festgestellt. Man befürchtet, daß es über 30 sein werden. Zahlreiche Personen wurden außerdem verletzt.

Eden im Kreuzfeuer der Fragen

Der ostafrikanische Krieg im Unterhaus

London, 17. Februar.

Im Unterhaus wurden an den Außenminister verschiedene Fragen über den Stand der Oelsperre und die Stellung der Vereinigten Staaten hierzu gerichtet. Eden antwortete, daß er den Bericht des Sachverständigenausschusses erhalten habe. Die Regierung habe die Absicht, den Bericht als Weißbuch zu veröffentlichen, er werde am Dienstag den Abgeordneten zur Verfügung stehen. Der Zeitpunkt für den Zusammentritt des 18er-Ausschusses sei bis jetzt noch nicht festgesetzt. Die Frage eines Herantretens an die Regierung der Vereinigten Staaten ginge die Mitglieder des Völkerbundes in ihrer Gesamtheit an. Es wäre daher unzweckmäßig für die britische Regierung, allein in dieser Frage vorzugehen.

Der Minister wurde weiter zu den Berichten in der italienischen Presse befragt, die behaupteten, daß der Oberst Holt, ein englischer Offizier, die militärischen Operationen der Abessinier leite. Ob die britische Regierung nicht beabsichtige, hiergegen zu protestieren. Eden erwiderte, daß die britische Regierung am 13. Februar durch ihren Botschafter in Rom gegen die italienischen Beschuldigungen Einspruch erhoben habe. Alle gegen Holt erhobenen Behauptungen entbehrten der Begründung; ihre Veröffentlichung habe einen bedauerlichen Eindruck in England gemacht. Die italienische Antwort lasse hoffen, daß diese Fallchmeldungen nicht mehr weiter erscheinen dürfen.

Ferner wurde der Außenminister gefragt, in welchem Umfang die militärischen Bindungen Italiens in Abessinien die Wirksamkeit der italienischen Garantie des Locarnovertrages beeinträchtigen und wie weit die britischen Verpflichtungen hierdurch vermehrt worden seien. Eden erwiderte, daß der Vertrag von Locarno Art und Umfang der militärischen Verpflichtungen der Signatarmächte nicht festgelegt habe. Die gestellte Frage habe daher lediglich hypothetische Bedeutung.

Der Abgeordnete Dalton stellte hierauf die Frage, ob die britische Regierung in Erfüllung ihrer Vertragsverpflichtungen aus Artikel 16 der Völkerbundssatzung zur Abkürzung des Krieges in Ostafrika den anderen Mitgliedsstaaten des Völkerbundes vorschlagen werde, daß es allen italienischen Schiffen untersagt werden solle, Häfen von Völkerbundsstaaten anzulaufen. Eden erwiderte, daß die Frage dem Koordinationsausschuß des Völkerbundes zur Entscheidung vorgelegt werden müsse.

Auf die Frage, ob Italien die Verhängung einer Oelsperre als eine militärische Sühnemaßnahme anlehen werde, auf die es mit militärischen Mitteln antworten würde, erklärte Eden, daß keine derartigen Mitteilungen eingegangen seien.

LZ 129 wird über dem Nordatlantik „demonstrieren"

Deutsch-amerikanische Verhandlungen erfolgreich abgeschlossen

Washington, 17. Februar.

Nach knapp einwöchiger Beratung über die Möglichkeiten des nordatlantischen Flugverkehrs schlossen Deutschland und Amerika hier am Freitagabend ihre Verhandlungen mit einem beide Teile befriedigenden Ergebnis ab.

Der Vorsitzende des amerikanischen Ausschusses, Hilfsstaatssekretär Moore, gab folgendes Kommunique aus:

„Die Beratungen über die Einrichtung eines Luftverkehrs über dem Nordatlantik kamen heute zu einem befriedigenden Abschluß. Die Unterhaltungen führten zu folgender Vereinbarung:

Das amerikanische Handelsministerium ist bereit, sämtliche unter Kontrolle der amerikanischen Regierung stehenden Einrichtungen irgendeiner deutschen Luftfahrtfirma für Versuchsflüge im Jahre 1936 zur Verfügung zu stellen. Die deutsche Delegation hat sich erboten, nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit ähnliche, unter Kontrolle der deutschen Regierung stehende Einrichtungen den amerikanischen Luftfahrtfirmen zur Verfügung zu stellen. Auf Grund der Ergebnisse dieser Versuchsflüge werden beide Regierungen die Möglichkeiten für die Einrichtung eines regulären Flugdienstes prüfen. Die Mitglieder der deutschen Abordnung stellten fest, daß — abgesehen von den oben erwähnten Versuchsflügen — eine Reihe von Demonstrationsflügen über den Nordatlantik, wie früher vereinbart, vom neuen Zeppelin-Luftschiff „LZ. 129" ausgeführt würden."

Die Kundgebung der Volksfront

Entrüstung in der Rechtspresse.

Paris, 17. Februar.

Die gestrige große Kundgebung der Volksfront ist im großen und ganzen ohne wesentliche Zwischenfälle verlaufen. Die Polizei hat insgesamt 17 Verhaftungen vorgenommen, von denen aber nur drei aufrechterhalten wurden. Im Polizeipräsidium schätzt man die Zahl der Teilnehmer an der Kundgebung auf etwa 100 000.

Die Pariser Rechtspresse zeigt sich naturgemäß stark erbittert über diese Kundgebung, die sie außerdem als gesetzwidrig bezeichnet, da die Erlaubnis nicht vorschriftsmäßig drei Tage vorher eingeholt worden sei. Der Regierung wird der Vorwurf gemacht, vollkommen im Fahrwasser der revolutionären Volksfront zu stehen, deren Gefangener sie sei. Das „Echo de Paris" schreibt u. a., die Regierung allein sei verantwortlich für diese revolutionäre Entfesselung. Es sei ein peinlicher Anblick gewesen, stundenlang die roten Fahnen an sich vorübermarschieren zu sehen und sich die Internationale anzuhören.

Die englische Anleihe für Frankreich sichergestellt

Paris, 17. Februar.

Montag nachmittag sind die englisch-französischen Besprechungen über eine Anleihe in Höhe von 40 Millionen Pfund Sterling zu einem Zinssatz von 3 v. H. und mit einer Laufzeit von neun Monaten zum Abschluß gelangt.

Sowjetmarschall Tuchatschewski gibt ein Abschiedsessen

Moskau, 17. Februar.

Die Besichtigungen von Werken der französischen Kriegsindustrie, die mannigfachen Unterredungen mit hohen französischen Militärs sowie die politischen Essen des stellvertretenden sowjetrussischen Kriegskommissars Marschall Tuchatschewski fanden, wie die „Taß" aus Paris berichtet, mit einem von ihm veranstalteten Frühstück ihren Abschluß.

Die sowjetamtliche Nachrichten-Agentur hebt in ihrer Meldung mit besonderer Genugtuung die Namen von bekannten Vertretern der französischen Militärkreise hervor, die als Gäste des Marschalls der Sowjetunion bei dem Frühstück zugegen waren. Es waren u. a. anwesend der Chef des französischen Generalstabes, General Gamelin, und dessen Stellvertreter, der Chef des französischen Kriegsministerbüros, der stellvertretende Leiter des 2. Büros des französischen Generalstabes sowie hohe Militärs des Stabes der französischen Luftstreitkräfte. Von Sowjetseite nahmen an dem Frühstück u. a. teil der Armeekommandeur 1. Ranges Uborewitsch, der Militärattachee in Paris, Divisionskommandeur Wenzow, sowie der Luftfahrtattachee Brigadekommandeur Wassiltschenko.

100 Opfer des Schneesturms in der Türkei

Istanbul, 17. Februar.

Nach Wiederherstellung der durch die Unwetterverheerungen der vergangenen Tage zerstörten Verbindungen ist ein Ueberblick über die bei dem Schneesturm ums Leben gekommenen Menschen möglich geworden. Die Zahl der Toten beträgt nach den bisherigen Schätzungen 102. 6000 Stück Vieh sind dem Unwetter zum Opfer gefallen. Die Handelsflotte hat einige Segler verloren.

Neuer Gewaltakt der Staatsanwaltschaft von Verviers

Malmedy, 17. Februar.

Wie der „Landbote" mitteilt, hat die Staatsanwaltschaft von Verviers eine neue Gewaltmaßnahme gegen die Buetgenbacher Bürger ergriffen. Zahlreiche Bekannte und Verwandte hatten zur Bestreitung der Kosten in dem vor kurzem abgelaufenen Prozeß gegen 10 Buetgenbacher freiwillig und ohne jede Aufforderung Geld bereitgestellt. Ein Treuhänder der zehn Verurteilten hatte auf diese Weise eine Summe von 1800 Franken zur Verfügung. Die Staatsanwaltschaft beauftragte nun die Gendarmerie, dieses Geld zu beschlagnahmen, was auch geschehen ist. Welche rechtlichen Grundlagen die Staatsanwaltschaft zu diesem Vorgehen hat, ist unbekannt.

Dichter Nebel über England

London, 17. Februar.

Seit zwei Tagen ist London in dichten Nebel gehüllt, der sich bis weit auf den europäischen Kontinent erstreckt. Der Nebel behindert vor allen Dingen den Verkehr, und zwar sowohl zu Lande als zu Wasser und in der Luft, außerordentlich stark. — In Surrey, südlich von London, war er so dicht, daß man keinen Schritt weit sehen konnte. Die Flugzeuge konnten am Samstag in Croydon nicht landen. Eine Anzahl von Flugzeugen war gezwungen, nach mehrstündigem vergeblichen Kreuzen über den Flugplätzen nach dem Kontinent zurückzufliegen. Eine Anzahl von Fußballspielen in London mußte infolge des Nebels abgesagt werden. Die am Samstag in Croydon eintreffenden Flugzeuge konnten mit Hilfe von drahtlosen Anweisungen landen, wodurch größere Verspätungen unterblieben. Infolge des Nebels können jedoch die Flugzeuge nach Paris, Belgien und Deutschland nicht starten. Am Nachmittag verstärkte sich der Nebel so sehr, daß es nur noch einer Maschine gelang, den Flugplatz zu erreichen.

Britischer Luxusdampfer im Kanal gestrandet

London, 17. Februar.

Der zwischen England und Südafrika verkehrende Luxusdampfer „Winchester Castle" (20 000 To.) ist am Sonntagabend bei dichtem Nebel auf den Küstenfelsen bei Portland im englischen Kanal gestrandet. Das Schiff sandte sofort mittels Leuchtraketen und über den Funk SOS-Rufe aus, die von drei englischen Zerstörern, mehreren Schleppern und einem Lebensrettungsboot beantwortet wurden. Die „Winchester Castle" hatte 338 Fahrgäste an Bord.

Viele von ihnen befanden sich gerade beim Tanz im festlich geschmückten Salon, als das Schiff mit gewaltigem Getöse auf einen Felsen auflief. Der Tanz und die Musik wurden sofort abgebrochen. Es entstand jedoch keine Panik unter den Passagieren. Rettungsmannschaften trafen bereits von dem Küstenfelsen aus Anstalten, um die Fahrgäste mittels Rettungsleinen und Hosenbojen in Sicherheit zu bringen.

Zur allgemeinen Ueberraschung hat der Luxusdampfer „Winchester Castle", nachdem er bereits sämtliche Vorbereitungen für die Ausbootung der Passagiere beim Leuchtturm Portland Bill getroffen hatte, die Anker gelichtet und sich unter eigener Kraft nach Southampton begeben, wo er gegen Mittag erwartet wird.

Wieder ein Sabotageakt auf einem englischen Kriegsschiff

London, 17. Februar.

Nach einer Mitteilung der Admiralität hat sich dieser Tage ein neuer Sabotageakt auf einem englischen Kriegsschiff ereignet. Es handelt sich um den Kreuzer „Cumberland", der in Chatham an der Themse-Mündung stationiert ist. Die Admiralität teilt ferner mit, daß die Angelegenheit zur Zeit untersucht wird und daß es nicht im öffentlichen Interesse sein würde, weitere Mitteilungen zu machen. „Daily Mail" meldet, daß die elektrische Einrichtung des Kreuzers durch den Sabotageakt beschädigt worden sei. Im Dezember hatten sich im Hafen von Devonport zwei Sabotagefälle ereignet, von denen das Großkampfschiff „Royal Oak" und das Unterseeboot „Oberon" betroffen wurden.

Neuer Gangstermord in Chicago

Ein Helfershelfer Al Capones erschossen.

Chicago, 17. Februar.

Der frühere Helfershelfer Al Capones, McGurn, mit dem Spitznamen „Maschinengewehr-Jack", wurde auf einer Kegelbahn im Nordostviertel der Stadt von Mitgliedern einer feindlichen Gangsterbande an die Wand gestellt und erschossen. MacGurn war einer der berüchtigsten Mitglieder der Verbrecherbande Al Capones. Sein Schicksal ereilte ihn am siebenten Jahrestag des blutigen Kampfes zwischen der Bande Al Capones und der Moran-Bande. MacGurn hatte damals mit einem Maschinengewehr sieben Mitglieder der Moran-Bande niedergeschossen.

Schwere Folgen eines Leichtsinns

Berlin, 17. Februar.

Ein durch Leichtsinn hervorgerufener schwerer Unglücksfall wurde heute vormittag auf einem Parkplatz am Ausstellungsgelände entdeckt. In einem geschlossenen Kraftwagen wurden drei Personen gefunden. Bei näherem Zusehen stellte sich heraus, daß ein kleiner Ofen in Betrieb gesetzt worden war, der eigentlich zur Kühlerbeheizung dient. Die drei jungen Leute, unter ihnen ein Mädchen, hatten offenbar das Uebernachtungsgeld sparen wollen und sich am späten Abend unter Benutzung des Ofens im Wagen eingeschlossen. Der Fahrer, der unmittelbar am Ofen gesessen hatte, war bereits erstickt. Die beiden anderen Bewußtlosen wurden ins Krankenhaus geschafft, wo die Wiederbelebungsversuche von Erfolg begleitet waren. Die Verunglückten stammen aus der Kreishauptmannschaft Bautzen.



7. Fortsetzung.

Wie ein Irrer wankte Lansky durch den Schnee. Das Unwetter hatte nicht nachgelassen. Wie er so durch die fallenden Flocken stapfte, bot Lansky ein beinahe lächerliches Bild.

Die Gefährten gingen ihm scheu aus dem Wege. Nur Gregor war nicht einzuschüchtern. Gleichmütig wahrte er seine gewohnte Ruhe.

In den Blickkreis der Männer trat Nanglu. Lansky schoß auf ihn zu.

„Nun?"

„Nichts."

„Was . . . Nichts?! — Wozu bist du denn Jäger, Führer, Fährtensucher und was weiß ich noch alles. Beim heiligen Rasputin, alles bloß Gesindel, keine Männer!"

In Nanglus Augen glomm ein Funkeln auf. Aber er hielt an sich.

„Herr, fallender Schnee verwischt Spur. Niemand kann Fährte lesen bei diesem Wetter. Alles Suchen jetzt zwecklos. Wir warten müssen bis Schneefall aufhört."

„Warten — warten! Verdammt!"

„Es ist das Klügste," pflichtete Gregor von weitem bei.

„Und was geschieht inzwischen mit Mitja? — Wenn ich nur wüßte, auf welche Weise er verschwunden ist — und weshalb . . .?"

„Geraubt — überfallen, Herr."

„Ich kann das nicht glauben."

„Herr, sagte Nanglu nicht schon gestern: Schneenächte gefährlich, wenn Verfolger auf Spur?"

„Du meinst also . . ."

„Mann, der hinter uns, Mitja überfallen und weggeführt hat."

„Aber das wäre doch kindisch! Was sollte ein Verfolger mit Mitja anfangen? Waffen oder Wertsachen trug er nicht bei sich . . ."

„Verfolger vielleicht was wissen wollen," ergänzte Nanglu

Lansky begab sich ins Zelt. Nanglus letzte Worte hatten ihn innerlich erschreckt. Sollte tatsächlich ein Verfolger — vielleicht gar mehrere — auf seiner Spur sein? Aus welchen Gründen? Hatte Mertens seinerzeit in Wilmark etwa noch zu anderen von seinem Plan gesprochen? —

Mißlaunig ging der Vormittag hin. Untätig standen und liefen die Männer umher. Wie eine Wolke lastete auf allen das geheimnisvolle Verschwinden ihres Genossen Mitja. Undeutlich spürte man hier eine Macht, die Lansky und ihnen feindlich gesinnt schien.

Das Schneetreiben verlor mählich an Heftigkeit und ließ dann gänzlich nach. Der Himmel klärte sich auf. Man beschloß aber, heute nicht mehr weiterzuziehen. Lansky überlegte noch, wie er sich dem Verschwinden Mitjas gegenüber verhalten sollte. Aus seinen Gedanken scheuchte ihn eine Unruhe auf, die draußen vor dem Zelt entstand. Er glaubte, Mitjas Namen als Ruf vernommen zu haben.

Er erhob sich und trat ins Freie. Die Lagergenossen standen beieinander und wiesen aufgeregt nach Nordwesten.

In der Ferne hoben sich zwei Gestalten vom Schnee ab. Die eine trug eine Last.

Fieberhafte Spannung bemächtigte sich der Männer. Sollte . . .?

Nanglu stand etwas seitlich von den übrigen. Er drehte sich zu Lansky und sagte: „Mitja — er . . . und fremder Mann."

Die Gesichteten kamen näher. Die marschierten geradlinig auf das Lager zu. — Wirklich, es war Mitja, der sich in Begleitung eines unbekannten Mannes dem Lager näherte. Die Spannung unter Lanskys Leuten stieg auf den Höhepunkt. Und jetzt sahen sie, daß Mitjas Arme mit einem Gurt fest an den Oberkörper geschnürt waren.

Hundert Schritte vor den Versammelten hielten die Ankömmlinge. Hal warf seine Last ab, befreite Mitja von der Fesselung und stieß ihn auf seine Freunde zu. Mitja sprang mit wenigen langen Sätzen in den Kreis der Wartenden und brüllte: „Ein Feind! Er hat mich nachts überfallen und fortgeschleppt. Haltet ihn! bindet ihn! Schlagt ihn nieder!"

„Hoppla — hoppla!" beschwichtigte Sergius ironisch. „Freue dich doch, Brüderchen, daß dich jemand zu einem Spaziergang abholte. Wir dachten schon, der Teufel wäre heimlich mit deiner schwarzen Seele abgefahren."

„Hattest du eine angenehme Landpartie?" fragte Gregor scheinbar teilnahmsvoll und mit völlig ernster Stimme.

„Mitja hat seinen kleinen Bruder gesucht," ließ sich ein anderer vernehmen.

Mitja schwieg verärgert, als er sah, daß seiner Wut Foppereien entgegengesetzt wurden.

Stille trat ein. Hal und die anderen Männer standen sich wie zwei feindliche Parteien gegenüber. Blicke gingen hin und her. Voll Grimm musterte Lansky den Fremden, der gelassen und beinahe stolz vor ihm stand.

„Ich bin allein und heiße Hal Lörne," brach Hal das Schweigen.

„Sehr erfreut," grinste Lansky höhnisch und trat einen Schritt vor. „Was suchen Sie hier — und bei uns?"

„Ich hörte, daß Sie mit den Leuten da noch weiter nach Norden gehen wollen. Mein Weg ist der gleiche. Vielleicht darf ich mich Ihnen anschließen?"

„Sie sind reichlich naiv, Lörne. — Kommen hier einfach so her . . . bringen ohne ein Wort der Entschuldigung oder Erklärung einen meiner Leute zurück, dazu noch gefesselt . . . Mensch, was fällt Ihnen ein? Halten Sie uns für Kinder? Sie werden sich verantworten müssen!"

In das wütende Gebelfer Lanskys fiel Hals klare Stimme:

„Lassen Sie das ruhig meine Sorge sein."

Das schien Lansky zuviel zu sein. Blitzschnell sprang er vor und fuhr mit der flachen Hand Hal durch das Gesicht. Der taumelte leicht. Doch sogleich stand er wieder fest. Und im Nu schnellte er sich auf Lansky. Ein Hieb, und der Russe ging nach unten. Aber noch im Fallen packte er Hals rechtes Bein und riß ihn um. Hal kam auf Lansky zu liegen.

Die Umstehenden machten Miene, sich auf Hal zu werfen. „Zurück!" schrie Gregor. „Mischt euch nicht ein; das ist nicht unsere Sache!"

Die beiden Kämpfer wälzten sich ringend durch den Schnee. Viel konnte einer dem andern nicht tun, denn beide waren zu dick angezogen; und die Pelze hinderten sie. Plötzlich schoß Hal in die Höhe und riß mit einem gewaltigen Ruck Lansky gleichfalls auf die Beine.

Mit Lachen und anerkennenden Worten belohnten die Zuschauer diese Kraftleistung.

Hal atmete nur leicht; Lansky aber keuchte schwer.

„Donnerwetter!" murmelte er. Respektvoll hielt er Abstand zwischen sich und Hal. Dessen Pelz stand nach dem Kampf weit offen. Lansky bemerkte zuerst die deutsche Uniform. Zunächst schien er wie geblendet. Dann glitt ein triumphierender Zug über sein Gesicht. Mit scheinbar freudig ausgestrecktem Arm ging er auf Hal zu. Er nahm dessen Rechte und sagte laut und allen verständlich:

„Bravo, Lörne! — Gut! — Sie sind ein Kerl nach meinem Herzen. Sollte nur ein kleiner rauher Spaß von mir sein . . . Sie verstehen?! — Selbstverständlich bleiben Sie bei uns . . . aber gewiß, nicht wahr, Leute?! Je mehr Männer — richtige Männer — desto besser marschiert sich's durch diese verdammt langweilge Gegend. — Also, Leute, unser neuer Weggenosse: Hal Lörne."

Die Männer standen wie erstarrt da. Diese Wendung kam allen mehr als überraschend.

Hals überlegener Blick nahm einen verdutzten Ausdruck an. Sein Verstand wußte nicht, ob er wache oder träume.

Elftes Kapitel.

Es lag etwas Eigenes in der Luft. An manchen Tagen strich der Wind geradezu schmeichlerisch über die rauhen Gesichter von Lanskys Trupp. Der Schnee nahm ein schmutziges Braun an. Auf einmal zeigten sich allenthalben kleine Rinnsale, die täglich größer wurden. Die Schneedecke schmolz. Der Wald — immer noch kahl — bot doch irgendwie ein freundlicheres Aussehen. Ueber Mittag wärmte die Sonne schon. Das Blau des Himmels nahm einen satteren Ton an. Obwohl keine allzu bemerkbaren Wandlungen vor sich gingen, schien sich die Taiga mit hoffnungsfrohen Geräuschen zu beleben. Kein Zweifel: der Frühling war auf dem Wege!

Die Männer um Lansky — immer noch auf der Wanderung durch die nordsibirische Taiga — tauten seelisch auf. Worte und Gebärden wurden milder. — Am munterstenbenahm sich Nanglu. Eine solche Lebendigkeit hatten ihm die Gefährten vorher gar nicht zugetraut. Jeden Abend, wenn Rast gemacht wurde, beschäftigte er sich emsig und liebevoll mit kleineren Holz- und Seilgeräten, die er in einer besonderen Hülle in seinem Gepäck verwahrte. Natürlich erregte das die Neugier der anderen. Niki erkundigte sich eines Abends. Nanglu erklärte, daß es sich um alte Geräte, Schlingen und Angelzeug handle, wie es die ostjakischen Jäger auf ihren primitiven Jagdzügen benutzten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bürgersteuer

von Steuerpflichtigen, die im Jahre 1934 einkommensteuerfrei we

Nach dem Bürgersteuergesetz sind Steuerpflichtige, die einkommensteuerfrei gewesen sind, zur Bürgersteuer nach einem Reichssatz von 3 Mk. heranzuziehen. Einkommensteuerfrei in diesem Sinne ist, wie die „Landgemeinde" schreibt, derjenige Steuerpflichtige, der wegen Geringfügigkeit des Einkommens zu einem Einkommensteuerbetrag für das dem Stichtage vorangegangene Kalenderjahr, also für die Besteuerung für 1936 für das Kalenderjahr 1934 tatsächlich nicht herangezogen worden ist oder im Falle der Veranlagung nicht heranzuziehen gewesen wäre, die letztere Bestimmung ist erst später, durch die Verordnung vom 16. 10. 1935 eingefügt worden. Diese Einfügung bezieht sich auf diejenigen nicht veranlagten Lohnsteuerpflichtigen, die nicht während des ganzen Kalenderjahres, das dem Stichtage vorangeht, beschäftigt waren. Diese Lohnsteuerpflichtigen haben vielfach von dem Lohn in der Beschäftigungszeit, der praktisch ihr Jahreslohn war, Lohnsteuer entrichtet, würden aber, weil ihr Einkommen hinter der für die Veranlagung maßgebenden Mindestgrenze zurückbleibt, im Falle der Veranlagung zu einer Einkommensteuer nicht herangezogen werden. Die Heranziehung derartiger Lohnsteuerpflichtiger zur Bürgersteuer nach einem Reichssatz von 6 Mk. würde aber unbillig sein, sie werden deswegen jetzt nur nach einem Satz von 3 Mk. zur Bürgersteuer herangezogen.

Die Anwendung dieser Vorschrift verursacht keine Schwierigkeiten, wenn in dem Kalenderjahr das dem Stichtage vorangeht, nicht veranlagte Lohnsteuerpflichtige und veranlagte Lohnsteuerpflichtige nach dem gleichen Tarif behandelt werden. Das ist aber im Jahre 1934 nicht der Fall gewesen. In diesem Jahre ist die Lohnsteuer nach den Vorschriften des Einkommensteuergesetzes 1925 erhoben worden, während die Veranlagung zur Einkommensteuer 1934 bereits nach den Vorschriften des neuen Einkommensteuergesetzes erfolgte. Der für die Lohnsteuer 1934 geltende Tarif des Einkommensteuergesetzes 1925 weicht von dem für die Veranlagung 1934 geltenden Tarif des Einkommensteuergesetzes vom 10. Okt. 1934 in verschiedener Richtung ab. Es können sich folgende Fälle ergeben:

1. Es gibt auch unter denjenigen nichtveranlagten Lohnsteuerpflichtigen, die während des ganzen Kalenderjahres 1934 beschäftigt waren, solche, die nach den Vorschriften des Einkommensteuergesetzes 1925 im Kalenderjahr 1934 Lohnsteuer gezahlt haben, die aber im Falle der Veranlagung für 1934 nach dem neuen Einkommensteuergesetz keine Einkommensteuer zu zahlen hätten, weil ihr Einkommen hinter der für diese Veranlagung maßgebenden Mindestgrenze zurückbleibt. Das kann wegen der Tarifgestaltung im Einkommensteuergesetz 1934 besonders in niedrigeren Einkommensstufen bei nichtveranlagten Lohnsteuerpflichtigen zutreffen, denen Kinderermäßigung gewährt wird. — Nach einem nichtveröffentlichten Erlaß des Reichsfinanzministers vom 11. 1. 1936 — bleibt es den Gemeinden überlassen, diese Steuerpflichtigen aus Billigkeitsgründen nur nach einem Reichssatz von 3.— Mk. zur Bürgersteuer heranzuziehen. 2. Es gibt nichtveranlagte Lohnsteuerpflichtige, die für 1934 nach den Vorschriften des Einkommensteuergesetzes 1925 zur Lohnsteuer nicht herangezogen worden sind, die aber im Fall der Veranlagung für 1934 nach dem neuen Einkommensteuergesetz Einkommensteuer zu zahlen hätten, weil ihr Einkommen die für diese Veranlagung maßgebende Mindestgrenze übersteigt. Nach dem genannten Erlaß sind diese Steuerpflichtigen nur nach einem Reichssatz von 3.— Mk. zur Bürgersteuer heranzuziehen.

Nicht abzugsfähige Beträge bei der Einkommensteuer.

Bei der Berechnung der Einkünfte für die Einkommensteuer sind nicht abzugsfähig u. a. Aufwendungen zur Erfüllung einer gesetzlichen Unterhaltungspflicht, sie sind es auch dann nicht, wenn sie auf Grund einer besonderen privatrechtlichen Verpflichtung erfolgen. Auch Ausbildungskosten im Berufe, sog. Fortbildungskosten, sind nicht abzugsfähig. Desgleichen können Ausgaben für nicht betriebliche Zwecke, bzw. für Entnahmen, Ausgaben für rein persönliche oder rein ideale Zwecke in keinem Falle abgezogen werden.

Nicht abzugsfähig sind ferner alle Aufwendungen, welche die Eltern in Erfüllung ihrer Ausstattungspflicht gegenüber den Kindern tätigen. Demgemäß sind die Kosten für die Aussteuer an die Töchter und Beträge zu Aussteuerversicherungen nicht abzugsfähig.

Nicht abzugsfähig sind ferner die Bürgersteuer, sodann Verluste aus Bürgschaften, weiter alle direkten Steuern, wie Steuern vom Einkommen und Vermögen, ebenso Erbschaftssteuern. Aufwendungen zur Erfüllung einer gesetzlichen Unterhaltungspflicht sind gleichfalls nicht abzugsfähig, auch wenn sie auf Grund einer besonderen privatwirtschaftlichen Verpflichtung erfolgen. Wenn persönliche oder geschäftliche Gründe die Ursache einer doppelten Haushaltungsführung sind, so sind die Kosten für den doppelten Haushalt keine Werbekosten, auch nicht anteilsmäßig.

Freiwillige Beiträge an Kirchen gehören nicht zu den Steuern und sind deshalb auch nicht abzugsfähig. Das gleiche gilt für Beiträge an kirchliche Vereinigungen und für Zuwendungen für kirchliche Zwecke.

Ebensowenig dürfen Kursverluste bei Aktien, die nicht zum Betriebsvermögen gehören, abgezogen werden.

Auch die Körperschaftssteuer und die Lohnsteuer beim Arbeitnehmer, sodann die Mahngebühren bei Steuern, die Zuwendungen für mildtätige Zwecke, Parteibeiträge, persönliche Steuern, wie Prozeß- und Notariatskosten, Steuerstrafen, Studienkosten, Renten, Schenkungssteuern, Schuldzinsen, Spenden, Stempel und Gerichtskosten und dergleichen dürfen nicht abgezogen werden.

Umzugskosten, die der Erlangung einer neuen, wesentlich anderen Lebensstellung verbunden sind, stellen keine Werbekosten dar, sind demzufolge nicht abzugsfähig. Auch solche Umzugskosten, die durch den Gesundheitszustand eines Steuerpflichtigen veranlaßt werden, soweit es sich nicht um typische Berufskrankheit handelt, gehören zu den nichtabzugsfähigen Kosten der Lebenserhaltung, wenn nicht die Aufwendungen gleichzeitig dazu dienen, dem Steuerpflichtigen durch Erhaltung seiner Gesundheit die weitere Ausübung seines Berufes zu ermöglichen.

Aufwendungen von Kindern gegenüber den Eltern in Erfüllung der gesetzlichen Unterhaltungspflicht können ebensowenig abgezogen werden, wie die Kosten eines Erholungsurlaubs.

Das gleiche gilt bei Vereinsbeiträgen für wohltätige und gemeinnützige Zwecke. Aber für die Vermögenssteuer, für die Kosten der Vermögensverwaltung, für die Versicherungen von Haushaltungsmobiliar, für Versicherungen als Rücklage zum Zweck der Selbstversicherungen, für Versicherungsbeiträge für das Hauspersonal, für Verwaltung des Kapitalvermögens durch einen Bücherrevisor.

Auch Spenden für das Winterhilfswerk sind keine Werbungskosten und daher nicht abzugsfähig.

Dasselbe gilt für Beiträge an wissenschaftliche Vereinigungen, für Zuwendungen für wissenschaftliche Zwecke. Auch die Wohnungsmiete kann nicht an den Einkünften in Abzug gebracht werden.

Außerdem sind nicht abzugsfähig Zinsen für das im Betriebe angelegte eigene Kapital und Zuwendungen jeder Form, denen keine wirtschaftliche Gegenleistung gegenübersteht, also einmalige oder wiederkehrende, vorübergehende oder dauernde unentgeltliche Leistungen, gleichgültig, ob sie als Einzelschenkung, Zuschuß, Unterhalt, Renten, oder in anderer Form gewährt werden. Auch wenn die Zuwendungen über die gesetzliche Verpflichtung hinausgehen, sind sie nicht abzugsfähig.

Die Wichtigkeit der Umsatzsteuerstatistik 1935

ist wiederholt schon in amtlichen Mitteilungen hervorgehoben worden. Sie wird mit der Umsatzsteuerveranlagung dieses Jahres verbunden. Die Statistik ist dazu bestimmt, eine möglichst genaue Uebersicht über die nach Berufszweigen und Betätigungs… Umsätze im deutschen Wirtschafts… ergeht der Appell an alle Unter… zur Unterstützung der Finanzä… biet. Dazu gehört neben der r… pflichtigen Umsatzes, so sagt … zeitung", nur zweierlei, einmo… der steuerpflichtigen Umsätze … steuersätze und die zutreffende… Umsätze in die verschiedenen … Ausfüllung der Steuererklär… der Gewerbe- oder Berufsa… dienen dazu, die Umsätze … schiedenen Gewerbearten z… gaben zu ermöglichen ist … ein besonderes Merkblatt … nehmer vor Abgabe der … lesen muß, um sich sorgfä… Angaben er in der Steue… zu machen hat.

Unveröffentlichte Soldatenbriefe aus dem Weltkrieg

Aufruf zur Sammlung!

Als Ergänzung der …gsbriefe gefallener Studenten ist die Herausgabe ei… Werkes in Angriff genommen worden, das bisher … öffentlichte Soldatenbriefe aus dem Weltkrieg aus … Schichten der Bevölkerung enthalten soll. Um mö… alle vorhandenen wertvollen Briefe zu erfassen, ist … Mitarbeit aller Volksgenossen erforder… Aus diesem Grunde wendet sich folgendem Aufruf a… Kriegsopferversorgung mit die Nationalsozialis… Oeffentlichkeit: „Die Wieder… herstellung der deut… Ehre durch Schaffung des neuen Volksheeres läßt es … denn je geboten erscheinen, die in den vergangenen … ten verschütteten Werte soldati… Großen Kriege vor dem Unter… der Tradition au… literarische Kunst der Feder, sche zu bewahren … schrift des Kämpfers, echte Ge… gang zu schlich… uns das Wertvollste sein. Auch sondern die lebe… sachliche Tatberichte sind uns fühle und Er… deutscher Soldaten, insonderheit kernhafter Humor … aufgefordert, Euren Helden willkommen. Ange… Einsendung unter Kennwort: unserer Gefallenen! „Kriegsbriefe". Zunächst in Abein Denkmal zu setzen, … der zu erwartenden großen „Der Soldat — Deutsche …glich. Im Falle der Anschrift. Rückendung ist infolg… uns den Vergleich mit Zahl der Einsendungen nicht n… nahme eines Briefes behalten wi… tionalsozialistische dem Original vor. …elle, Berlin W 8 Anschrift der Sendungen an die N… Kriegsopferversorgung e. V., Reichsdienst… Wilhelmstraße 48, Abteilung Propaganda".

Senkung der Eierpreise!

Durch Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft sind die Preise für in- und ausländische Hühnereier mit Wirkung vom 17. Februar 1936 wie folgt festgesetzt worden:

Deutsche Handelsklasseneier.

		G 1 (vollfrische Eier) je Stück Rpf.	G 2 (frische Eier) je Stück Rpf.
S Sonderklasse	über 65 Gr.	11	10¾
A Große	60—65 Gr.	10½	10¼
B Mittelgroße	55—60 Gr.	10	9¾
C Gewöhnliche	50—55 Gr.	9½	9¼
D Kleine	45—50 Gr.	9	8¾

Für ungekennzeichnete Hühnereier, die im Ausland erzeugt sind, wird ein Verbraucherhöchstpreis von 8 Rpf. je Ei festgesetzt.

Auslandseier

Holländer, Dänen, Belgier, Schweden, Norweger, Finnen, Estländer, Iren

Größe (Gewicht) entsprechend

S Sonderklasse	über 65 Gr.	10½ Rpf.
A Große	60—65 Gr.	10 Rpf.
B Mittelgroße	55—60 Gr.	9½ Rpf.
C Gewöhnliche	50—55 Gr.	9 Rpf.
D Kleine	45—50 Gr.	8½ Rpf.

Bulgaren, Ungarn, Jugoslawen, Polen, Rumänen, Argentinier, Albanier, Türken

Größe (Gewicht) entsprechend

S Sonderklasse	über 65 Gr.	10¼ Rpf.
A Große	60—65 Gr.	9¾ Rpf.
B Mittelgroße	55—60 Gr.	9¼ Rpf.
C Gewöhnliche	50—55 Gr.	8¾ Rpf.
D Kleine	45—50 Gr.	8¼ Rpf.
Bulgaren (Original)		9 Rpf.

Wenn sich beim Kleinverkauf Bruchteile von Pfennigbeträgen ergeben, so ist Aufrundung des gesamten Rechnungsbetrages (nicht des Preises für das einzelne Ei) auf volle Pfennigbeträge dann zulässig, wenn der überschießende Bruchteil mindestens ½ Pf. beträgt.

Bei Zuwiderhandlungen gegen die oben festgesetzten Höchstpreise wird die Preisüberwachungsstelle auf Grund der Verordnungen vom 4. 9. 1935 und 5. 12. 1935 Ordnungsstrafen verhängen.



So entsteht ein Klischee.

Unser Bild zeigt einen kleinenn Ausschnitt aus dem komplizierten Herstellungsgang eines Klischees. Das lichtempfindliche gemachte Metall wird, nachdem das Bild von einem Negativ darauf kopiert wurde, gewässert. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Die Narzisse des Monats März



Am 1. März findet die Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerks statt, bei der eine Narzisse aus Kunstharz, das Symbol des wiederkehrenden Lebens, verkauft wird (Scherl-Bilderdienst-M)

Auch Sie werden erwartet!

Beim Fest der Presse Südwestfalens

Das ist am 29. Februar, an einem Samstag! Auf dem Fest der südwestfälischen Presse in allen Sälen der Westfalenhalle in Dortmund sollen die Bande enger geknüpft werden, die Presse und Publikum verbinden. Das Interesse der Freunde der südwestfälischen Presse ist außerordentlich groß. Natürlich bietet das Programm des Pressefestes etwas Besonderes. Zahlreiche Künstler von den Stadttheatern Dortmund, Bochum und Essen sind zur Mitwirkung verpflichtet. Für Frohsinn und zündenden Humor wird Marita Gründgens sorgen. Wir kennen sie alle. Wir oft lauschten wir am Lautsprecher ihren heiteren Parodien und Chansons!

Und wer hörte nicht gern Herrn Hagestedt mit seinem westdeutschen Kammerorchester! Der Dirigent und seine Musikschar, die so oft im Reichssender Köln die Hörer unterhielten, erfreuen sich besonderer Beliebheit. Sie werden im Verein mit zwei weiteren Tanzkapellen zum Tanz aufspielen.

Aber nicht nur das künstlerische Programm, sondern auch eine reich ausgestattete Tombola wird die allergrößte Anziehungskraft ausüben. Wir verraten für heute, daß der erste Preis ein Auto sein wird, das der glückliche Gewinner für ein Tombolalos zum Preise von 1 Mark erstehen kann. Für 1 Mark ein Auto! Wer will noch mehr? Der zweite … steht dem ersten nicht nach …

Sichtbarer Beweis.

Fremd', sagte der Hausherr zu einem … ste und weiß auf einen tief dekolletierten … en. „und da sagst du immer, die Frauen … noch den Hut abgelegt …

Eine große, weiße … Hubertin am Schießstand … verbindet, reicht die gr… dampfenden Speisen … schlanken, blassen, jungen … ihr Kopf, ihre Anweisun… Herrn Oberzollinspektor … schönen Gruß! . . . Die … an den zweiten Tisch, … Lautenbacher, und das G… Schloßermeister Empfeng… ja net verwechselt, sonst …

blinkern in dem von … die bayerisch-blauen … einem herzlichen „Grüß … noch den Hut abgelegt … Eine große, weiße … Hubertin am Schießstand … verbindet, reicht die gr… dampfenden Speisen … schlanken, blassen, jungen … ihr Kopf, ihre Anweisun… Herrn Oberzollinspektor … schönen Gruß! . . . Die … an den zweiten Tisch, … Lautenbacher, und das G… Schloßermeister Empfeng… ja net verwechselt, sonst …

Aus und für Herne

Der Mann mit dem Lieblingswort

Haben Sie schon einmal darauf geachtet, wie oft Sie ein bestimmtes Wort gebrauchen? Es gibt da sehr unleidliche Angewohnheiten, die die Herren Zuhörer oder Leser in eine gelinde Verzweiflung treiben können und von dem ahnungslosen Redner oder Schreiber erst dann gemerkt werden, wenn das Publikum sich fluchtartig entfernt hat. Manchmal sind es auch bloße Verlegenheitsworte; man weiß eben nicht mehr, was man noch sagen soll, und flickt darum schnell irgend etwas ein. Und das kann so zur Angewohnheit werden, daß man keinen Satz mehr herausbringt, ohne ein solches Flickwort zu gebrauchen.

Da ist das Wörtchen: „eben". In einem Vortrag habe ich spasseshalber einmal gezählt, ich hielt es aber nur zehn Minuten aus. Da war ich schon bei 46 angelangt und fürchtete, wenn ich noch länger zählte, dann müßte ich in den nächsten drei Tagen dieses Wörtchen dauernd vor mich hin sagen. Und dabei war der Redner ein berühmtes Haus, dessen Name in der wissenschaftlichen Welt einen sehr guten Klang besitzt. Ob er wohl dachte, er würde durch dieses Wort allgemeinverständlicher? „Eben" nicht!

Man kann auch nach jedem Satz „nicht wahr" sagen. Das ist genau so schlimm, fast noch schlimmer, als wenn sich ein Redner nach jedem dritten Worte räuspert. Der Erfolg kann leicht sein, daß man es nicht mehr als Beteuerung auffaßt, sondern in seinem gequälten Hirn nur noch denken kann: „Es ist nicht wahr — es ist nicht wahr".

Sehen Sie einmal Ihren Bekanntenkreis durch, ob Sie da nicht auch Menschen mit solchen Lieblingsworten und -wendungen finden. Gewöhnlich taucht ja dann auch irgendein getreuer Eckart auf, der den Betreffenden beiseite nimmt und auf seine kleine Unart aufmerksam macht. Aber manchmal gibt es auch Anlaß zu sehr boshaften Neckereien, die fast noch schneller heilen als eine liebevolle Ermahnung. Oder der Betreffende geht gekränkt nach Hause und pflegt sein Lieblingswort in aller Stille mit doppelter Sorgfalt.

Es sind kleine Unarten, die doch wie unaufhörliche Nadelstiche wirken können und schon manche Freundschaft erkalten ließen. Wer könnte es denn auch auf die Dauer ertragen, wenn ihm immer wieder das Wort gesagt wird, vor dem er schon eine heimliche Angst hat? Wohl dem, der dann mit Humor die Sache auffaßt und mit einem kleinen Witz diesen Kanon ein für allemal zu Ende führt. Solche Leute, die ihren Mitmenschen die ewige Wiederholung ihrer selbst abgewöhnen, müßten mit unter die großen Wohltäter der Menschheit gerechnet werden. Man pflegt ihnen keine Denkmäler zu setzen; aber, lieber Leser, diese Zeilen darfst du schon so auffassen. Sie mögen dich ebenso wie ein Denkmal daran erinnern, daß du in deiner nächsten Ansprache nur fünfmal „eben" und zweimal „nicht wahr" sagen darfst. Was darüber ist, das ist unser Uebel.

„Zitherkranz" [illegible] Stimmliches Konzert

Für Volksmusik und Volkstanz warben am Sonntag in einer konzertmäßigen Veranstaltung bei Strickmann der „Zitherkranz" [illegible] und der Bayernverein „Auf geht's Buam". Dirigent des „Zitherkranz", H. Schulte, hatte die Darbietungen seines etwa zwanzig Zitherspieler zu einem Orchesters, das übrigens auch Streicher aufwies, so gewählt, daß nur einfache harmonisch-melodische Sachen zum Vortrag gebracht wurden. Gerade solche Sachen haben eine stark werbende Kraft in sich. Ein festlich und festlich angelegter Marsch von Spieg[illegible] tragsfolge. Kolmanec[illegible] eröffnete die Vortragsfolge. Art eines Stimmungsbildes, [illegible] volksliedhafte Themen, die [illegible] marschähnlichen bzw. festlich daherschreitenden Hymnen gefällig in der Dynamik durchgeführt wurden, fanden großen Anklang [illegible] den die „Vier Lieder für Quartett", gesetzt von Obermaier. Es waren [illegible] Lieder führte zu den Berglieder „Zwa Sternt[illegible] am Himmel", „Von der Alpe", „Zillertal, du bist [illegible] Freud'" und „Der Wendelstoa". Der Vortrag [illegible] Bayern den „Bandeltanz", der die Freude des [illegible] schlichttänzerischem Ausdruck vor Augen führte. Im zweiten Teil des Abends erklangen von [illegible] Obermaier der „Leopold-Marsch" und der [illegible] mählungswalzer". Killing war in der Vortragsfolge mit dem Marsch „Die neue Zeit" vertreten. Den Schluß der Darbietungen bildete der von dem [illegible] verein getanzte Volkstanz „Mühlradl", der wegen herzlichen Beifall fand.

* *

Die Zwölf kämpft gegen die Zehn

Im Lager der Technik erheben [illegible] Stimmen, die gegen die Alleinherrschaft des Dezimalsystems auftreten. Lange Zeit der Kreuzzüge die bis dahin [illegible]erschaft Kulturkreis unbekannte Zahl 0 [illegible]. Als zur geführt wurde und damit die im europäischen Mathematik längst angewandte Dezimalrechnung ihren Siegeszug durch das in der arabischen das ein gewaltiger Fortschritt. Die ersten europäischen Mathematiker, die ins Abendland antrat, da war wie Zauberer des gelehrige Schüler des Orients mit der damals der sie Aufgaben neuen Methode arbeiteten, wurden in Anspruch genommen hatten. Für die Technik aber, bestaunt wegen der Schnelligkeit, mit der sie darauf lösten, die vorher viel längere Zeit Wie weist Dr.-Ing. Berger in der „Rundschau Winkel-Einteilung naturgemäß gegebene Gebrauch der Technik" hin, bringt der in der Zeit- und von Zwölfereinheiten bei gleichzeitigem Anschreiben der Zahlen in Zehnerpotenzen manche Uebelstände. Wer viel mit Winkel- und Zeitangaben zu arbeiten hat, kann darüber ein Lied singen. Bestrebungen sind daher im Gange, die Winkel- und Zeitteilungen unserer Zahlenschreibung anzupassen, wie einst die Längen-, Flächen- und Raummaße. Aber da kommen wir in die Klemme. Wie bequem ist die Sechsteilung des Kreisumfanges mittels seines Halbmessers. Neben dem rechten Winkel seinem Halbwert sind ein Drittel (30°) und Drittel (60°) des rechten Winkels in der Technik Kreisteilung am wichtigsten. Ob wir die Unterteilung beim Voll- oder Viertelkreis beginnen, wir haben immer in Schwierigkeiten, wenn wir Drittelstel und Zwölftel brauchen und die Zahlenangaben Zehnerpotenzen machen. Ist dabei die Zahl durch drei teilbar, so kommen wir zu endlosen Brüchen. Beim Gestalten gibt der Techniker der Sechser- und Zwölferteilung den Vorzug gegenüber der Fünf- und Zehnerteilung, angefangen von der sechskant Schraubenmutter bis zu den Zahnradteilungen. Drittel, Viertel und Sechstel braucht der Techniker bei seiner Arbeit häufiger als Fünftel und Zehntel. Berger macht einen Vorschlag, der eine der Zweiteilung entsprechende Zahlenschreibung ermöglichen soll: Wenn wir Zahlen in Zwölferpotenzen schreiben wollen, brauchen wir zwei neue Zahlenzeichen für zehn (Ɜ) und elf (Ⅎ). Für zwölf müssen wir schreiben 10 und für ein Gros 100. Zum Unterschied Zahlenangaben in Zehnerpotenzen geben wir sie in Zwölferpotenzen oben einen Strich. Beim Zusammenzählen wird dann $24 + 32 = 56$ und bei Abziehen $64 - 219 = 432$. Die Zahl 432 bedeutet Gros + 3 Dutzend + 2 Einer. Eine an sich durch 3, der 6 nicht teilbare Zahl geht dadurch geteilt bei Zwölferpotenzen auf der nächsttieferen Stelle auf.

* * *

*** Weiterhin kirchliche Morgenfeiern im Rundfunk.**

Die Reichssendeleitung teilt mit: In einigen Zeitungen ist die Nachricht verbreitet, daß mehrere Reichssender die im Programm angesetzten Uebertragungen der kirchlichen Morgenfeiern abgesetzt hätten. Diese Nachricht ist unzutreffend. Die in den Programmen vorgesehenen kirchlichen Morgenfeiern finden an den betreffenden Sendern wie bisher statt.

*** Herner Pimpfe im Rundfunk.**

Gestern um 16 Uhr brachte der Reichssender Köln eine Sendung „Froh zu sein bedarf man wenig", zwei frohe Stunden mit viel Musik und lustigen Erzählungen. In dieser Sendung, in der Pimpfe und Jungmädel sangen, spielten und erzählten, wirkte auch das Herner Jungvolk mit.

*** Im Bochumer Schlachthof wurde mit der Erweiterung begonnen.**

Die mit der Stadt Herne abgeschlossene Schlachthofgemeinschaft, die am 1. Juli 1936 in Kraft treten wird, setzt bekanntlich eine Reihe Um- und Erweiterungsbauten an dem Bochumer Schlacht- und Viehhof voraus. Mit diesen Arbeiten hat man jetzt begonnen. Auf dem Gelände neben der Großviehhalle werden gegenwärtig umfangreiche Erdarbeiten ausgeführt. Die beiden Viehhallen und auch die sehr geräumigen Schlachthallen erhalten eine wesentliche Vergrößerung und Erweiterung.

*** Tödlicher Unglücksfall an der Schlackenhalde.**

Gestern geriet an der Schlackenhalde des Hüller Werkes in Wanne-Eickel, wo gegenwärtig auch wieder zahlreiche Herner Notstandsarbeiter mit dem Gewinnen der Schlacken für den Straßen- und Wegebau beschäftigt sind, der Arbeiter L. aus Röhlinghausen unter herabbrechende Schlackenmassen und wurde tödlich verletzt. Er war verheiratet und Vater von drei Kindern.

*** In voller Fahrt das Rad verloren.**

Als Montag nachmittag ein Personenauto in flotter Fahrt die Hermann-Löns-Straße befuhr, löste sich plötzlich das Vorderrad. Der Führer konnte jedoch seinen Wagen zum Halten bringen, ehe größerer Schaden entstand.

*** Der böse Alkohol.**

Am Sonntag morgen gegen 5 Uhr entstand in einer Wirtschaft an der Bahnhofstraße unter den Gästen eine Streitigkeit, in deren Verlauf ein Mann aus Recklinghausen von einem Gast mit einem Stuhl über den Kopf geschlagen und erheblich verletzt wurde. Die Ehefrau des Verletzten, die den Streit schlichten wollte, wurde von einem bisher unbekannten Täter mit dem Fuß gegen den Unterleib getreten, so daß sie zusammenbrach und in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. — Am gleichen Morgen gegen 7 Uhr wurde ein Mann vor einer Wirtschaft in der La-Roche-Straße von mehreren unbekannten Personen durch Messerstiche erheblich verletzt. Er mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden.

*** Geschäftseinbruch.**

In der Nacht zum Sonnabend wurden aus einer Metzgerei in der Kronenstraße Fleisch- und Wurstwaren im Werte von etwa 70 RM. gestohlen. Die Täter sind durch Nachschließen in das Geschäft gelangt.

*** Fahrraddiebstahl.**

Am Samstag gegen 20 Uhr wurde vor dem Hause Roonstraße 31 ein Herrenfahrrad Marke Miele, Nummer unbekannt, im Werte von etwa 25 RM. gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

*** Die Kameradschaft ehem. 171/172er**

hielt am Sonntag bei Osthold ihre Jahreshauptversammlung ab. Schriftwart Müller erstattete den Jahresbericht, der von reger Vereinsarbeit zeugte. Die Zahl der Mitglieder nahm um 29 zu. Der Kassenbericht des Kam. Spör schloß mit einem gegenüber dem Vorjahre erhöhten Bestand ab. Für die mustergültige Kassenführung wurde dem Kassenwart Dank und Entlastung zuteil. Zum Kameradschaftsführer wurde Kam. Mackfeld gewählt, der zu seinem Stellvertreter den Kam. Rodemes bestimmte. Schrift- und Kassenwart blieben dieselben. Kassenprüfer wurden die Kameraden Lang und Betzel. Kam. Jens wurde zum Schießwart bestellt. Kameradschaftsheim ist das Lokal Franke. Der inzwischen erschienene Bundesführer Kam. Vorwald sprach in längeren Ausführungen über die Aufgaben der Kameradschaft. Eine Besprechung der für nächsten Sonntag geplanten Fastnachtsfeier beendete die Hauptversammlung. Es schloß sich ein gemütliches Beisammensein an.

*** 8 Stiftungsfest der Kameradschaft ehem. Unteroffiziere.**

Im recht festlich geschmückten Kameradschaftsheim Mumme, Bochumer Str., versammelten sich am Sonntagabend die Unteroffiziere mit ihren Familien zu einer eindrucksvollen Feier. Bis auf den letzten Platz war der Saal gefüllt. Nach einer kurzen Versammlung, auf der die interne Kameradschaftsarbeit erledigt wurde und in der besonders im Mai ein großer Ringausflug nach der Garnisonstadt Iserlohn bekanntgegeben wurde, begrüßte der Kameradschaftsführer Krüger die zahlreichen Gäste, die Vertreter der Kameradschaften Essen, Recklinghausen-Süd und Bochum, besonders den Ringführer Kam. Kalwa, und hieß alle auf das herzlichste willkommen. Sein ganz besonderer Dank galt dem Kam. Fritz Buschmann, Frl. Emmy Weusthoff, Frl. Anneliese Bruckner, Herrn W. Hein und Herrn Ullrich Thiel, die sich für den musikalischen Teil freiwillig zur Verfügung gestellt hatten und immer wieder großen Beifall für ihre Leistungen ernteten. Die Arie aus „Figaros Hochzeit" von Mozart wurde von Buschmann und das Trinklied aus „Traviata" von Verdi durch Frl. Weusthoff vollendet gegeben. Nach einem gemeinsamen Essen hielt Kalwa, Bochum, die Festrede. Der Redner gab einen Rückblick über die frühere Kampfzeit, dankte dem Kameradschaftsführer Krüger und dem Ringgeschäftsführer Nadelstädt inmitten ihrer Kameraden für ihre aufopfernde Arbeit zum Wohle des Ringes und ermahnte alle, dem einfachen Soldaten und großen Führer nachzueifern, mitzuwirken an dem Aufbau eines freien Vaterlandes. Den zahlreichen Schützen standen zwei Stände zur Verfügung, die auch während des ganzen Abends nicht verlassen wurden. Als vier beste Preisträger aus dem Schießen gingen hervor: Nadelstädt jr., Kam. Landwehr und Schäfer aus Herne und Kam. Bokisch, Bochum. Im gemütlichen Teil gaben die Geschwister Müller ein Duett im Kostüm zum Besten, das starke Begeisterung hervorrief. Im frohen Tanz blieb man bis zur Polizeistunde zusammen. Die Kameradschaft ehem. Unteroffiziere darf mit Stolz auf die harmonische Feier zurückblicken.

*** Erwerbung eines Original-Meteoriten.**

Nach langem Bemühen ist es dem Bergbau-Museum in Bochum gelungen, einen Original-Meteoriten (aus Nickel-Eisen) von ungefähr 0,3 cbm Größe und einem Gewicht von 380 kg zu bekommen. Der Meteorit ist vor ungefähr 25 Jahren in Südafrika gefallen und dann nach Deutschland geschafft worden.

Wieviel Herner haben das Rundfunkalter?

Wer sind die ältesten Herner?

Ein Appell an die Leser

Es ist ein schöner Brauch, daß der Westdeutsche Rundfunk alltäglich den Volksgenossen seine Glückwünsche übermittelt, die ihr 90. Lebensjahr vollenden. Diese besondere Ehrung ist angebracht — und für den Rundfunk technisch durchführbar — weil nicht viele Volksgenossen dieses hohe Alter erreichen. Nach den neuesten Sterblichkeitsbeobachtungen werden von 100000 Volksgenossen nur 1673 90 Jahre alt. Von diesen erreichen noch 10 das 100. Lebensjahr.

In jedem jungen gesunden Volksgenossen lebt die begründete Hoffnung, ein hohes Alter zu erreichen. Aber wie aus der Erfahrung des täglichen Lebens bekannt und mit den oben genannten Zahlen unabweisbar dargestellt ist, wird nur wenigen Menschen das Glück eines hohen Alters beschieden. Sport, moderne Lebenshaltung, Gesundheitspflege und die Kunst der Aerzte verlängern heute zwar das Lebensalter des deutschen Volkes, aber dennoch hält der Tod in allen Lebensalter reiche Ernte. Ein Blick in die neueste Sterbetafel (für das Jahr 1933) zeigt, daß von 100 000 Volksgenossen nur 81 580 40 Jahre, 76 279 50 Jahre, 66 079 60 Jahre, 46 751 70 Jahre, 18 476 80 Jahre alt werden. Es sterben also von diesen 100 000 in einem Alter von 40—50 Jahren 5301, von 50 bis 60 Jahren 10 200, von 60 bis 70 Jahren 19 328 und im Alter von 70 bis 80 Jahren 28 275 Volksgenossen.

Diese Zahlen sind kalt und nüchtern. Sie verraten nichts von dem Schicksal der Hinterbliebenen derjenigen Väter, die in den Altern von 40 bis 60 Jahren sterben, — ob die Gattin durch eine Lebensversicherung so ausreichend versorgt ist, daß über den täglichen Unterhalt hinaus die Kinder ihre Ausbildung vollenden und sich eine dem Willen des Vaters entsprechende Existenz schaffen können. Diese Zahlen lassen auch nicht erkennen, ob die Volksgenossen, die das 60., 70. und 80. Lebensjahr überschreiten, einen auskömmlichen Unterhalt haben. — Wohl werden diese Zahlen jedem jungen verantwortungsbewußten Volksgenossen Veranlassung geben, seine Gedanken auf die Zukunft auszurichten. Er wird erkennen, wie wichtig es ist, seine Gesundheit zu erhalten, um recht lange im vollen Besitz der für seine Angehörigen und für ihn selbst so wertvollen Arbeitskraft zu bleiben. Er wird auch trotz seiner im Augenblick noch guten Gesundheit erkennen, wie notwendig es ist, für den Fall eines vorzeitigen Ablebens, aber auch für den Fall, daß er die berufliche Altersgrenze überlebt, frühzeitig Vorsorge zu treffen.

*

Gerne möchten wir hier anfügen, wieviel Herner es eigentlich gibt, die das Rundfunkalter haben. Aber diese Zahl ist leider nicht bekannt. Bei den statistischen Erhebungen über den Altersaufbau der Herner Bevölkerung sind alle Einwohner über 60 Jahre zu einer Gruppe zusammengefaßt. Wollte man daher feststellen, wieviele und welche Herner über 90 Jahre alt sind, so müßte man die Erhebungsbogen der letzten Personenstandsaufnahme einzeln durchgehen. Das aber wäre eine Riesenarbeit, die sich bei der Stadtverwaltung jetzt nicht bewerkstelligen läßt. Daher bleibt nur der Appell an die Leser, uns die Namen aller über 90 Jahre alten Mitbürger und Mitbürgerinnen anzugeben. Dann kann auch die Frage geklärt werden, wer denn nun die ältesten Herner sind. Sie haben sicherlich ein Anrecht darauf, bekannt zu werden, denn wenn das Alter eine Ehrenkrone ist, dann gebührt ihr auch Ehrung. Also bitte, wer sind die Rundfunkalten unserer Stadt und wer ist der älteste?

Ein alter Schacht und ein alter Bergmann

Besuch auf Shamrock V

Wenig beachtet liegt mitten in unserer Stadt an der Schillerstraße der Schacht Shamrock V. Der Verkehr haftet an ihm vorüber und die Menschen beachten ihn kaum, denn er liegt wie tot da. Niemand ahnt, wie notwendig diese kleinen Gebäude mit dem altmodischen Schachtgerüst hinter dem hohen Eisenzaun sind. Der jetzt erfolgte Anstrich des Schachtgerüstes dürfte allerdings manchem Vorübergehenden gezeigt haben, daß dieser Pütt doch wohl als erhaltenswert angesehen wird.

Wer den Platz betritt, ohne dazu befugt zu sein, kommt, wie man am Eingang des Tores auf einer Tafel lesen kann, mit dem Bergpolizeigesetz in Konflikt. Zudem ist noch ein Hund da, der den Schacht bewacht. Aus dem großen Gebäude hören wir Hammerschläge, und als wir die Tür aufmachen wollen, da schlägt der Hund an. Vor uns steht dann ein alter Bergmann. „Glückauf" ihm, „Glückauf" uns. Als er hört, daß wir uns den Schacht ansehen möchten, sagt er: „Nen ollen Schacht un'n ollen Biärgmann". Schließlich erzählt er doch, daß er auf diesem Schacht wohnt und arbeitet. Der Schacht hat eine Tiefe von 776 Metern, und der Korb geht bis zur 4. Sohle, was etwa 576 Meter sind. Schon seit Jahren liegt er still. Eigentlich war hier noch nie ein richtiger Betrieb, aber es waren schon mal 50 Mann hier tätig. Heute ist der Erzähler nur noch allein da. Langsamen Schrittes geht der 73jährige pensionierte Fahrhauer mit uns zum Schacht und schaut für wenige Augenblicke in die hier offenliegende Tiefe, ganz bedächtig und still. Man kann es ihm nachfühlen, daß er denkt und schweigt bei dem Anblick des gewaltigen Loches. Es kommen ihm die Erinnerungen an seine Knappenzeit, als er 48 Jahre lang tagtäglich in die Tiefe fuhr. Dem Berggeist hatte er sich verschworen, und der Pütt war seine Welt geworden. Tiefsinnend steht er da, und horcht, wie die Luft einzieht, die die Berufskameraden in der Grube auf Shamrock 1/2 wie das tägliche Brot notwendig haben. Der Schacht V ist nämlich Wetterschacht, und sein Wärter hat die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß dort alles in Ordnung bleibt, und das ist sein Stolz, daß er noch heute mithelfen kann.

Der Schacht ist sein Altersheim. Er könnte ja in einem schmucken Haus draußen vor der Stadt in einer Stadtrandsiedlung wohnen; aber er tut's nicht. Er war so lange Bergmann, daß er sich nur beim Pütt zu Hause fühlt. Eifrig plaudert er, als wir nach seinem Arbeitsleben fragen, von dem Dienst als Rettungsmann. Eine ganze Reihe von Zechen zählt er uns auf, die mit schwarzen Lettern in den Annalen der Bergbaugeschichte stehen. Dort hat er mit der Shamrocker Rettungsmannschaft bei Massenunglücken Tote geborgen und Verletzte gerettet.

Die Zeche hat ihm noch eine Werkstatt eingerichtet. Dort sitzt er auf einem Schemel und schlägt Ziffern in Blechmarken, die die Shamrocker Kumpels in die Kohlenwagen hängen. Mit der Fördermaschine weiß er genau Bescheid. Nur selten kommt sie in Betrieb, höchstens wenn im Schacht Reparaturen sind. So gehören sie zusammen, der alte Schacht und der alte Bergmann

Heute Platzkonzert der Polizei

Heute findet von 17.30 bis 19 Uhr in Herne auf dem Bahnhofsvorplatz ein Platzkonzert der Polizeikapelle Bochum statt. Während des Konzerts erfolgt ein Verkauf der Lose für die Veranstaltung der Polizei am 29. Februar.

* * *

Die beste Eintopfspende dieses Jahres

Der letzte Eintopfsonntag erbrachte in Herne 8791,28 Mark. Das sind nicht nur 230 Mark mehr als im Januar, sondern es ist das in dieser Winterzeit beste Ergebnis. Im Weihnachtsmonat, der bisher den Rekord hielt, kamen 8768,57 Mark ein. Dieser Ertrag der Februarspende ist wieder ein Beweis dafür, daß die Herner Bevölkerung sich durch eine anerkennenswerte Opferbereitschaft auszeichnet.

* * *

Schamlose Gemeinheit

WHW-Sammelbüchse erbrochen.

In der Nacht zum 10. d. M. wurde die in einer Wirtschaft aufgestellte Sammelbüchse für das Winterhilfswerk gestohlen. Die leere Büchse wurde später in den Abortanlagen der Wirtschaft erbrochen und ihres Inhalts beraubt wiedergefunden.

* * *

Jahreshauptversammlung des RDB

Am Sonntag vormittag hielt der Reichsbund der Deutschen Beamten, Kreis Herne, im festlich geschmückten Saale des Evgl. Vereinshauses seine Jahreshauptversammlung ab. Nach dem Einmarsch der Fahnen und dem von einem Hitlerjungen dargebotenen Vorspruch „Unser Banner" erstattete Kreisamtsleiter Buchholz den Tätigkeitsbericht. Er hob besonders die große soziale Fürsorge und die rege Schulungsarbeit hervor. Regelmäßig erhielten 330 von den nunmehr 681 Mitgliedern die Schulungsbriefe. Nachdem der verstorbenen Mitglieder sowie der Gefallenen der Bewegung gedacht worden war, sprach Gauobmann Müller, Bochum, in fast zweistündigen Ausführungen über die Aufgaben des Beamten im Dritten Reich und die politischen Erfolge und Ziele des Nationalsozialismus. Ständige Arbeit an der inneren Gleichrichtung des Volkes sei nötig, um die Stärke in der Einheit zu schaffen, die der Führer brauche. Mit dem Horst-Wessel-Lied fand die Veranstaltung ihr Ende.

Die sowjetrussisch-japanische Spannung

Dairen, 17. Febr. (Ostasiendienst des DNB.)

Die Verschärfung der sowjetrussisch-japanischen Spannung wird beleuchtet durch eine Anweisung des Charbiner Sowjetkonsulats an alle Sowjetrussen in der Mandschurei, sich für die Rückkehr nach Sowjetrußland auf ein gegebenes Zeichen hin bereitzuhalten. Mittellosen werden die Reisekosten vergütet. Die Verweigerung der Rückkehr soll die Beschlagnahme des Passes nach sich ziehen. Aus Wladiwostok kommende Reisende berichten über die Ausweisung aller dort ansässigen Japaner.

Riesenbrand in einem Filmatelier in Valparaiso

Ueber 30 Todesopfer?

Santiago de Chile, 17. Februar.

In Valparaiso entstand in einem großen Gebäude, in dem sich die Räumlichkeiten einer italienisch-chilenischen Film-Gesellschaft befanden, wahrscheinlich infolge Selbstentzündung von Filmstreifen ein Brand, der in kurzer Zeit riesigen Umfang annahm und das ganze Gebäude in Asche legte. Die genaue Zahl der Todesopfer ist noch nicht festgestellt. Man befürchtet, daß es über 30 sein werden. Zahlreiche Personen wurden außerdem verletzt.

herstellung der Verfassung, [illegible] recht für den Oberkommissar und schließlich Abänderung des neuen französisch-syrischen Vertrages. Der französische Vertreter in der ständigen Mandatskommission soll in einer Besprechung in Damaskus das französische Einverständnis mit Verhandlungen über die syrischen Wünsche erklärt haben.

Verspäteter Winterschlaf der Maulwürfe

Die Maulwürfe pflegen gewöhnlich im Dezember ihren Winterschlaf zu beginnen und ihn bis Ende Februar fortzusetzen. Der milde Januar hat sie aber keine Ruhe finden lassen. Sie haben bis in die ersten Tage des Februar hinein, wie aus verschiedenen Gegenden berichtet wird, lebhafte Jagd auf Engerlinge gemacht. Davon gaben die zahlreichen Maulwurfshügel auf den Wiesen, Weiden und Feldern Kenntnis. Der Landwirt ist über das Aufwühlen des Bodens durchaus nicht erbost, denn der Boden wird dadurch aufgelockert. Die aufgeworfenen Hügel müssen nur nachher auseinander geharkt werden. Das Ungeziefer aber ist zum großen Teil beseitigt und der Boden verbessert. Der gegenwärtige Frost hat nunmehr den Maulwurf veranlaßt, sein verspätetes Winterquartier zu beziehen.

Der Vogelzug beginnt wieder

Der Rückflug der Zugvögel in die Brutheimat hat in diesem Jahre sehr früh eingesetzt. Schon im Januar wurden verschiedentlich Stare gesichtet. Hier dürfte es sich aber wohl meist um Vögel gehandelt haben, die überhaupt nicht fortgezogen waren. Inzwischen sind aber Scharen von Staren beobachtet worden, die sich aufgelöst haben, worauf vereinzelte Stare bereits in ihre früheren Brutorte zurückgekehrt sind. Wirkliche Rückwanderer sind die Kiebitze und die Lerchen, die in diesen Tagen aus dem Süden bereits wieder eingetroffen sind. Die Zugzeit dieser Vögel beginnt sonst aber meist erst Mitte oder Ende Februar.

Neuer Erfolg deutscher Fernsehtechnik

Im Gange der bei dem Reichspostzentralamt in Berlin zur Zeit laufenden Fernsehversuche ist es am 12. Februar gelungen, auf eine Entfernung von 395 Kilometer Fernsehbilder (180 Zeilen, 25 Bildwechsel in der Sekunde) auf dem Kabelwege einwandfrei zu übertragen. Es ist das erste Mal, daß Fernsehbilder auf eine derartige Entfernung auf dem Kabelwege übertragen worden sind. Damit ist es auch möglich, daß beim Fernsprechen über solche Entfernungen die Teilnehmer sich gegenseitig sehen.

ZUM RATEN UND LACHEN
Die Botschafterin

Die Botschafterin der Schwäne

Wildgänse gegen Bombenflugzeuge
Die verbotene Hutfeder

Es gibt Menschen, die nie aufhören zu kämpfen. Zu ihnen gehört jene altersgebeugte Frau, die jetzt in ihrem 79. Lebensjahr wieder einmal im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit Englands steht. Linda Gardener, die „Vogelmutter", wie sie im Volk heißt, ist in den Kampf gezogen gegen die künstlichen Vögel der Menschen, sie hat an den britischen Luftfahrtminister die Bitte gerichtet, die Manöver der Kriegsflugzeuge weitab von den Vogel-Reservationen von Chasil Bank und Farne Island abzuhalten, und wie aus den vielen Zuschriften an die Zeitungen hervorgeht, unterstützt die öffentliche Meinung ihren Wunsch.

Wenn die Welt so wäre, wie Märchendichter sie darstellen, dann müßten jeden Tag die Vögel der ganzen Welt sich zu einem Choral vereinigen und in einem Morgenständchen ihrer guten Fee Dank aus Millionen winziger Kehlen singen. Kolibris, Lerchen, Nachtigallen, Reiher, Papageien und Rotkehlchen wurden vor einem grausamen Tode bewahrt, weil im nebligen kalten London eine alte Frau ihr Leben für alles einsetzte, was auf zwei flatternden Flügeln am Himmel lebt.

Heimliche Jagd in Frankreich

Schon als Kind war Linda Gardener bei den Nachbarn gefürchtet, weil sie sich in ihre Häuser schlich und die Kanarienvögel aus den Käfigen fliegen ließ. In größerem Maßstabe unternahm sie dasselbe, als sie mit mehreren Freundinnen, die gleich ihr gerade die Schule verlassen hatten, nach Frankreich fuhr, um dort Tausenden von jungen Singvögeln das Leben zu retten.

Mit Herzklopfen erwarteten die jungen Mädchen die Grenzkontrolle, denn in ihren Koffern unter Kleidern, Schuhen und Strickknäuel waten große Küchenmesser versteckt. In Biarritz, das damals gerade in Mode kam, stieg man ab, aber keineswegs um dort zu baden und sich zu amüsieren. In der Nähe von Pau hatten die Bauern alljährlich riesige Netze gespannt, in denen sich die kleinen ermüdeten Vögel auf ihrem Rückflug aus Spanien fangen sollten. Bei Nacht und Nebel schlichen sich die tapferen Engländerinnen an diese Netze heran und zerstörten sie derart, daß an einen Fang in diesem Frühjahr nicht mehr zu denken war. Tausende gefiederter Gesellen kehrten heil von ihrer Winterwanderung zurück. Das Abenteuer endete recht unangenehm im Bezirksgefängnis von Bordeaux, und hätte sich nicht der britische Konsul für Linda und ihre Gefährtinnen eingesetzt, so wäre ihnen dieser tollkühne Streich teuer zu stehen gekommen.

Zwischenruf auf der Garden-Party

Ein anderes Mal machte die temperamentvolle Tierliebhaberin von sich reden, als sie auf der Garden Party, die der englische König jedes Jahr zum Abschluß der „Season" gibt, eine hochgestellte Dame beleidigte. „Mörderin!" schrie sie die Lady an, weil sie an ihrem Hut Vogelfedern trug. Natürlich wurde Linda sofort hinausgewiesen. Aber sie hatte das beabsichtigte Aufsehen erregt! Von diesem Tage an disputierte die englische Oeffentlichkeit Linda Gardeners These: „Verbietet die Einfuhr von Vogelfedern!" Ihrer Initiative war es zu verdanken, daß hohe Persönlichkeiten die „Plumage-act"-Gruppe bildeten und im Parlament für die Ideen der „Vogelmutter" eintraten.

1921 feierte Linda Gardener ihren größten Triumph. Das englische Parlament verbot jegliche Einfuhr von Vogelfedern in das Gebiet Großbritanniens. Damit fand auch eine Mode, die jährlich unzählige kleine Vögel mordete, ihr Ende. Aber die Vogelmutter tat noch mehr für ihre kleinen Schützlinge. Sie machte Reisen in die ganze Welt, zu fremden Völkern und Staatsoberhäuptern, und legte Fürbitte ein für das Leben der Sing- und Wildvögel. Sie wurde sozusagen zur Botschafterin des gefiederten Volkes. In Italien galten Lerchen als belondere Delikatessen. Miß Gardener ersuchte um eine Audienz bei Mussolini und erreichte, daß er den Vogelfang verbot, in Südamerika fanden ähnliche Gesetze wie die englische „Plumage Bill" Annahme, China verbot das Verstümmeln der Nachtigallen, denen häufig die Zunge durchgeschnitten wurde, weil sie dann schöner sangen.

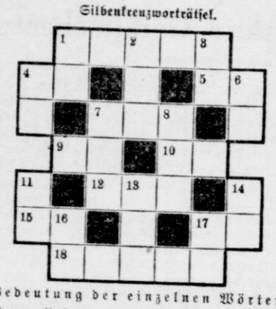
Das Luftfahrtministerium gibt nach

In England bemühte sich Linda Gardener um die Schaffung von Vogelreservationen. Sie wollte besonders aussterbenden Wildvögeln ein Paradies schaffen, wo sie keine Flinte bedrohte. Die Farn Islands an der Küste von Northumberland wurde ein bevorzugter Brutplatz der Möwen und Wildgänse. Bis diesen Winter ein Brummen in den Lüften, Schüsse und Kanonendöller die Vögel aufschreckten und zur Flucht veranlaßten. Hier war in der Nähe ein Manöverplatz für Bombenflugzeuge eingerichtet worden. Nicht anders ging es in Chasil Bank. Unweit davon liegen die weltberühmten Schwanenteiche von Abotsbury. Die herrlichen weißen Tiere flohen vor dem Lärm der Flakgeschütze. Ein böses Zeichen nach dem Volksglauben, denn das Ausbleiben der Schwäne von Abotsbury bedeutet Gefahr für das englische Volk!

Doch es scheint, als ob die Campagne der bald achtzigjährigen „Vogelmutter" auch diesmal Erfolg haben sollte. Auf einer Protestversammlung in Bournemouth erschien auch Lord Ilchester und versprach im Namen des Luftfahrtministeriums die Verlegung der Flugplätze. So verttieben Schwäne und Wildgänse die schwerbewaffneten Bomber der englischen Luftarm

ZUM RATEN UND LACHEN

Silbenkreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter:

a) von links nach rechts: 1 afrikanischer Staat, 4 Stadt in der Oberpfalz, 5 Stimmlage, 7 Südfrucht, 9 Stadt in Vorderindien, 10 Gefäß, 12 Oper von Verdi, 15 Gefäß, 17 landwirtschaftliches Gerät, 18 Oper von Richard Strauß;

b) von oben nach unten: 1 Hafenstadt in Südarabien, 2 Stadt in Italien, 3 Haustier, 4 Stadt in Thüringen, 6 Himmelsrichtung, 7 brasilianischer Staat, 8 Staat der USA, 11 grausamer russischer Herrscher, 13 Heimat des Odysseus, 14 Alpenland, 16 römischer Kaiser, 17 Ehrengasse.

*

Bilderrätsel.



Auflösung der Rätsel aus Nr. 17:

Auflösung des Kreuzworträtsels:
a) 2 Karawane, 6 Alabama, 7 Ort, 10 Idee, 12 Reis, 13 Sieb, 14 Lupe, 15 Sure, 16 Rebe, 19 Ohr, 21 Cellius, 22 Angelika; — b) 1 Waterloo, 2 Kai, 3 Rand, 4 Amme, 5 Norbert, 8 Tuberose, 9 Leuthen, 10 Ijer, 11 Esse, 17 Egel, 18 Bali, 20 Aja.

Auflösung des Bilderrätsels: Ein Narr macht viele.

Der Verräter.

„Mit den zwei Pfund Blaubeeren, die Sie auf dem Markt geholt haben, stimmt's nicht, Minna! Das sind keine zwei Pfund!"

„Woran sehen gnädige Frau das?"

„An Ihrem schwarzen Mund!"

*

Die Richtige.

„Diese sechs verschiedenen Aufnahmen hat der Photograph von mir gemacht!"

„Gnädigste sind auf einem Bild immer schöner als auf dem anderen!"

„Wirklich? Dann nehme ich die letzte Aufnahme!"

*

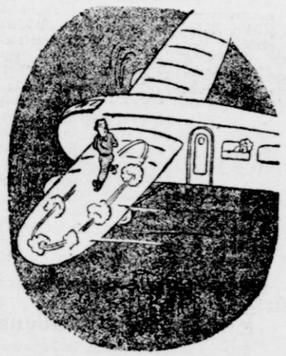
Gut ausgedrückt.

„Na, wie steht's?"

„Ach, mit dem Stehen geht's noch, aber mit dem Gehen steht's schlecht!"

*

Ein Zukunftsbild.



Sie: „Ernst, hör doch mal auf, ständig hin- und herzurennen und komm endlich ins Bett!"

*

Bescheiden.

„Herr Professor, Ihnen verdanke ich alles, was ich weiß!"

„Ach, machen Sie doch nicht so viel Wesens aus solcher Kleinigkeit!"

*

Böser Titel.

„Herr", schrie der wütende Mann, als er das Redaktionszimmer betrat, „Sie haben mich beleidigt! Ihre Zeitung hat mich einen Leichtgewichtsmeister genannt!"

„Ah, Sie sind Herr Krüger! Ja, stimmt denn das nicht?"

„Nein, zum Donnerwetter, mein Bruder ist Boxer — aber ich bin Kohlenhändler."

*

Sichtbarer Beweis.

„Lieber Freund", sagte der Hausherr zu einem seiner Gäste und weist auf einen tief dekolletierten Damenrücken, „und da sagst du immer, die Frauen hätten kein Rückgrat!"



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 20 — 1936

Das Geheimnis des Bergsees

Roman von FELIX NABOR

(Nachdruck verboten)

Zehntes Kapitel.

Tief durchs Herz der Münchener Stadt zieht sich eine enge Gasse, so schmal, daß weder Wagen noch Auto durchkommen; selbst die Radler meiden sie, weil das Kopfsteinpflaster der Pneumatik verhängnisvoll wird. Hier herrscht paradiesische Ruhe, mitten im Lärm und Gewühl der Großstadt.

„Zum Paradies" heißt daher auch das kleine, versteckte Wein-Beizel, das sich engbrüstig und spitzgiebelig, wie ein schmaler Schlauch, in das Häusergewirr der Altstadt hineinschiebt.

Eine große Traube, von den Nachbarn das „Ewige Licht" genannt, beleuchtet den Eingang und die steinerne Stufe, die zur Weinstube führt. Tausende haben sie überschritten, ohne zu straucheln, Hunderte aber sind beim Austritt über sie gestolpert und zu Fall gekommen, ohne daß ihre Namen in das goldene Buch der Stadt eingetragen wurden.

Es ist ein langer, dämmeriger, traulicher Raum, in den man tritt. Die breiten Fenster bilden tiefe Nischen, in denen breite, gepolsterte Bänke zu stillem, behaglichem Pokulieren einladen. Kleine, runde Tische stehen davor, über jeder Nische brennt eine rote, grüne oder blaue Ampel und wirft mildes Licht in den Raum.

Fremde und Globetrotter mit Lackschuhen und Monokel finden ihren Weg nicht hierher, aber abends, wenn die Dämmerung einfällt, schlürfen hundert Füße über das holperige Pflaster und müde, gebückte Gestalten betreten das Paradies — Handwerker, Kaufleute, pensionierte Beamte und Offiziere, Künstler, Maler und Musiker, kurz alle, welche eine kleine Börse und einen großen Hunger mitbringen und die „königlich-bayerische Ruhe" lieben.

Der Wein ist prima, die Küche ausgezeichnet und die Portionen haben eine solche Berühmtheit erlangt, daß durchs ganze Viertel das geflügelte Wort geht: „Gut und billig wie im Paradies!"

Darum ist das Lokal auch immer gut besetzt und ein gedämpftes Gesumse zieht feierlich durch die weinduftenden Räume.

Die Wirtin, die auf den profanischen Namen „Huberin" hört, ist Witwe und führt, von ein paar Angestellten unterstützt, das Geschäft allein. Mit den Jahren ist sie sehr in die Breite gegangen, ein artiges Blinkerl ziert ihren einst so schlanken Hals, lustig blinkern in dem von der Herdglut gerötelen Gesicht die bayerisch-blauen Augen und heißen jeden mit einem herzlichen „Grüß Gott!" willkommen, ehe er noch den Hut abgelegt hat.

Eine große, weiße Schürze umgebunden, steht die Huberin am Schiebfenster, das Küche mit Wirtsstube verbindet, reicht die großen weißen Platten mit den dampfenden Speisen zur Kredenz und gibt dem schlanken, blassen, jungen Ding, das verschüchtert vor ihr steht, ihre Anweisungen: „Die Schweinshaxn dem Herrn Oberzollinspektor am vierten Tisch und an schönen Gruß! . . . Die sauren Nieren mit Geröstelen an den zweiten Tisch, dem Herrn Rentamtmann Lautenbacher, und das Gselchte mit Kraut dem dicken Schlossermeister Empfenzeter in der Eck'n. Daß du's ja net verwechselst, sonst wirst in Kamin g'henkt!"

„Na, g'wiß net," erwidert das Mädel, geht flink zu den Tischen, stellt die Platten hin, verwechselt aber natürlich in der Angst Nieren und Haxn, wird zwar nicht aufgehenkt, aber gespopt, daß sie's den ganzen Abend hören muß: „Auweh, mei Haxn! . . . Sakra: die Nieren san von einer Gans!"

Anny errötet, entschuldigt sich und schießt ans Büfett zurück: „Tante Huber — für'n Herrn Steuerendanten das Lüngerl repetiert — und viel Kartoffeln."

„Is recht, Anny! Sagst an schönen Gruß, er müßt a bißl Geduld haben! . . ."

Anny bindet erst das schmale weiße Stirnhäubchen fest, das sie auf ihrem blonden Scheitel trägt, und zupft die weiße Schürze zurecht, die sich straff über ihr schwarzes Kleid spannt — und wie sie jetzt so kindlichverträumt über die Gäste hinwegblickt, da kommt sie uns ganz bekannt vor . . . Ei freilich, das ist ja des Großwirts Mimmeli von Arlberg! . . . Auf und eben ist sie's, nur ein wenig blasser und schmaler, und um den feinen Mund zuckt es wie verhaltenes Weinen . . .

Die Huber-Basl sieht es, beugt sich aus ihrer duftenden Kabüse und gibt der Anny ein Busserl. „Mußt net weinen", sagt sie, „das macht runzlig und alt. Tu schön lachen und bring dem Herrn Revisor am fünften Tisch sein Bäuscherl und zwei Knödl extra, so groß als an Fußball, haha!"

Da muß auch die Anny lachen und gleich ist sie um hundert Prozent hübscher — so hübsch, daß ihr der Postadjunkt Zacherl unter der blauen Ampel einen verliebten Blick zuwirft, noch einen Schoppen Pfälzer bestellt und ihr zutrinkt . . . Anny lächelt, vergißt für eine Stunde ihr Leid und ist froh, daß sie bei der Huberin, einer weitschichtigen Verwandten, ein so warmes Plätzchen gefunden hat, wo sie geborgen ist. Denn hier kann ihr nichts geschehen, die Huber-Basl hütet sie wie ihren Augapfel, sie darf bei ihr im gleichen Zimmer schlafen und wird wie das eigene Kind gehalten. Es gefällt ihr auch sehr gut, wenn nur das Heimweh nicht wäre — nach Vater und Mutter, nach dem stillen Dorfe und dem lieben Lenz. Wie gerne würde sie eine Karte schreiben, daß sie nicht in den See gegangen, sondern springlebendig sei. Aber das getraut sie sich nicht; denn wenn der Vater erfährt, wo sie sich versteckt hat, wird er auf der Stelle kommen, sie holen und ins Kloster stecken. Davor bangt ihr, weil sie doch soviel Lieb im Herzen trägt! Mit soviel Lieb im Herzen kann eins nicht ins Kloster gehen — und vom Lenz will sie in Ewigkeit nicht lassen.

Das alles weiß die Huber-Basl, hat Verständnis für ihr Leid und übt Nachsicht, wenn die „Anny", wie sie hier genannt wird, einmal einen Fehler macht. Dann tröstet sie: „Nur Geduld, Kindl! Zeit bringt Rosen." — Und das „Annerl" fügt sich und wartet, bis wieder die Rosen blühen.

Einstweilen muß sie sich mit dem Bratenduft begnügen und die Gäste bedienen; aber endlich ist auch das getan, die Gäste sind satt, trinken ihr Quartl Wein, sie kann ausruhen — die Heerschau der Huberin beginnt.

Eine frische Schürze umgebunden, geht sie von Tisch zu Tisch, reicht jedem Gast die Hand, empfängt Schmeicheleien über ihre Kochkunst, setzt sich für zwei Minuten zu einem besonders bevorzugten Stammgast und geht weiter . . . Alle kennen sich hier, bilden eine große Familie, deren Haupt die Paradieswirtin ist, weil sie für alle wie eine Mutter sorgt, daß sich jeder wie zu Hause fühlt.

Die Unterhaltung bewegt sich in ruhigen Bahnen, Kartenbrüder finden sich zusammen, Schachpartien werden ausgetragen, die meisten verschanzen sich hinter großen Zeitungen, um ungestört eine Reise durch die Welt zu machen.

Da springt plötzlich eine starke Stimme auf und der kahlhäuptige Rentamtmann hämmert auf den Tisch: „Jetzt so was! . . . Schon wieder ein Opfer der Bergel . . ."

Alle fahren empor, drängen herzu: „Ja, was is denn, Herr Amtmann?"

Dieser, stolz auf seine Entdeckung, stößt den Zeigefinger wie einen Dolch auf das Blatt und liest über seine Brillengläser hinweg:

„Unfall — oder Mord?

Am Fuße des Sünders, Gemeinde Arlberg, wurde während eines großen Jagens einer der Teilnehmer erschossen aufgefunden. Ob ein Jagdunfall vorliegt — oder absichtlicher Mord, ist noch nicht festgestellt. Auffallend ist, daß plötzlich ein junger Bursche verschwunden ist, der einen Haß auf den Ermordeten hatte und ihn allem Anschein nach aus Eifersucht hinterrücks erschossen hat, was ihm umso leichter gemacht wurde, als er Teilnehmer der Jagd war. Untersuchung ist eingeleitet. Der mutmaßliche Mörder, der wahrscheinlich über die Tiroler Grenze zu entkommen sucht, wird verfolgt."

Der Amtmann nahm seine Brille ab, schaute drohend um sich und sprach im Tone eines Staatsanwalts: „Da steht man's wieder — die heutige Jugend! Keine Zucht und Ordnung, keine Moral. Solch laufige Bürschlein gehören zwei Jahre nach Roten gedrillt wie früher, da lernen sie Ordnung und Manneszucht. Dem grünen Bürschlein von Arlberg aber gehören 25 aus dem Salz — und hernach fünf Jahre Zuchthaus mit Zwangsarbeit!"

Alle stimmten dem Amtmann bei, er nahm die Zeitung wieder und entdeckte einen Nachsatz:

„Wie wir kurz vor Redaktionsschluß erfahren, ist der Verunglückte der in München beheimatete Ingenieur Robert Stamm, sein mutmaßlicher Mörder der Bauernsohn Lorenz Göstl zum Rapplhof in der Einöd am Sünder."

Vom Büfett her kam ein unterdrückter Schrei und das Mimmeli sank halbtot auf einen Stuhl. „O Gott, der Lenz?"

Auch die Wirtin erblaßte und einer der Gäste fragte: „Huberin, ist das net der Herr Stamm, der immer drüben in der Ecke saß und so famos Schach spielt?"

„Wird's wohl sein, Herr Nachbar", erwiderte die Huberin. „War ein so braver Mensch — es ist ein Jammer auf der Welt."

Während sich die Gäste Schauermären aus den Bergen erzählen, ging die Wirtin mit wankenden Knien zum Büfett und sah das Mimmeli blaß wie eine Leiche an der Wand lehnen. „Armes Hascherl!" sagte die Wirtin, legte den Arm um Mimmelis Schultern und nahm sie mit sich in die Küche. „Da — setz dich in die Ecke und wein dich aus; da wird's dir gleich leichter."

„O Gott, ich muß heim!" schrie Mimmeli und weint zum Herzzerbrechen.

„Was willst denn daheim?" rief die Wirtin unwillig. „Helfen kannst nix — und wennst den Toten siehst, wird's nur noch schlimmer. Nix da — hier bleibst. In der Verfassung laß ich dich überhaupt net aus'm Haus. An heißen Tee trinkst jetzt, dann bist in einer halben Stund wieder auf'n Damm. Solang will ich die Gäst bedienen, 's wird heut überhaupt net lang dauern — die Stimmung ist weg."

So war es auch. Die Gäste tranken langsam ihre Gläser leer und gingen; um halb elf Uhr verließ der letzte das Paradies.

Mimmeli räumte die Tische ab, übergab ihr Geld dem Basl, worauf es diese in eine kleine Stahlkassette schloß, um sie mit ins Schlafzimmer zu nehmen. „Geh, Mimmeli. „Heut wollen wir einmal gründlich ausschlafen."

Fortsetzung folgt

★ Für das junge Volk ★

Jugend, treibe Sport!

Uebung macht den Meister



Es gibt eine ganze Anzahl von Sportarten, die früher nur von Erwachsenen betrieben wurden, und die doch durchaus auch für Jugendliche geeignet sind. Zum Beispiel Tennis: in der Halle sowohl wie im Freien. Tennisspielen ist gar nicht so schwer, und viele Trainer behaupten sogar, Jugendliche lernten es viel leichter, weil sie besser rennen könnten und überhaupt mehr gewöhnt sind, Ballspiele zu spielen. Schwer ist dabei nur das Scharfspielen, das dem Spiel erst den Reiz gibt. Denn zum Scharfspielen gehören viel Kraft und ein starkes Handgelenk, was Kinder natürlich nicht immer haben, Mädels noch weniger als Jungens. Aber warum sollte da nicht eifriges Trainieren nützen?

Das gleiche gilt für das Hockeyspiel. Nur muß man sich klar darüber sein, daß Hocken mehr als nur etwas Kraft im Handgelenk verlangt; ein guter Hockeyspieler muß auch ein guter Leichtathlet sein, denn man muß beim Spiel sehr weite Strecken und sehr schnell laufen, und trotzdem muß man noch genug Kraft überschüssig haben, um während des Laufens den Ball vor sich herzutreiben. In den meisten Hockeyklubs wird für die Juniorenmannschaft eine große Eintritts- u. Beitragsermäßigung gewährt, weil man dringend Nachwuchs braucht und weil immer noch das Vorurteil herrscht, Hocken sei ein teurer Sport. Das ist gar nicht so schlimm. Hocken hat auch den Vorteil für sich, daß man nicht einmal jeden Tag zu trainieren braucht, sondern nur ein paarmal die Woche.

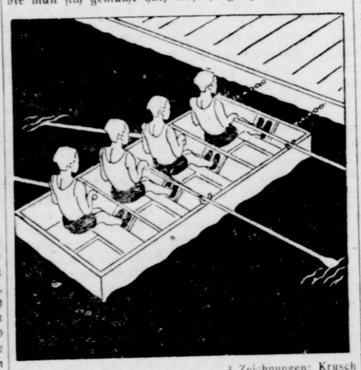


Auch wer in diesem Jahr unter die Ruderer gehen will — was heute für Jungens wie für Mädels möglich ist —, sollte sich jetzt schon darum kümmern. Denn zuerst wird man ja nicht in ein Ruderboot gesetzt, sondern nur in den Ruderkasten, und der kann doch getrost in einer Halle stehen. Das tut gar nichts. Im Gegenteil — lieber jetzt am Ruderkasten gelernt und trainiert und dann im Frühjahr gleich auf das freie Wasser mit dem Boot, als nachher im Frühjahr im Ruderkasten sitzen, wenn die anderen die Boote für die ersten Ausfahrten klar machen. Vor allem eben für Jugendliche ist es ratsam, im Winter anzufangen. Dann hat der Trainer mehr Zeit, und in den Klubs ist man nicht durch die Regatten so überbeschäftigt. Auch für das Rudern sind die Kosten nicht hoch, sodaß gewiß viele Eltern sich dazu entschließen werden, wenn sie sehen, daß es ihren Kindern Spaß macht und gut bekommt. Darüber muß allerdings noch etwas mehr gesagt werden. Man soll wohl nie etwas übertreiben — aber vor allem nicht das Rudern. Wenn man im Frühjahr anfängt und hat dann gleich die große Lockung des Hinausfahrens vor sich, dann geschieht es leicht, daß man sich übernimmt, und nachher leistet man weder in der Schule noch beim Rudern etwas wirklich Vernünftiges, sondern ist nur überanstrengt. Vor solcher Ueberanstrengung bewahrt einen aber der Ruderkasten und das hat sein Gutes.

Das Rudern, Hocken und Tennis sind drei Sportarten, die alle Jugendlichen immer ganz besonders lockten, die ihnen aber erst jetzt richtig zugänglich gemacht worden sind. Nun liegt es an den Jugendlichen, zu beweisen, daß man damit recht getan hat. Und sie beweisen es am besten dadurch, daß sie sich, ehe sie zugreifen, gut überlegen, welchen Sport sie treiben wollen und für welchen sie geeignet sind, daß sie nachher, wenn sie mit einem dieser Sports angefangen haben, tapfer und vernünftig durchhalten, wenn auch der Anfang schwer ist, und wenn von den Juniorenmannschaften mancherlei verlangt wird, was ein bißchen mühselig oder langweilig ist und den Erwartungen, die man sich gemacht hat, nicht so ganz entspricht.



Wagenborg-Bilderdienst



3 Zeichnungen: Krusch

Bei den sieben Zwergen . . .

Ein Besuch im Liliputanerland — Kleine Rechnung.

Ueber das Leben, die Arbeit der Liliputaner ist schon viel geschrieben worden, meistens aber mit einem merkwürdigen, kleinen Unterton, so, als wäre der Berichterstatter, der Reporter, in ein sehr vergnügtes, sorgenfreies Märchenland gekommen. Als hätten die Bewohner dieses kleinen Reiches keine anderen Sorgen, als die Frage zu klären: „Wer hat auf meinem Stühlchen gesessen? Wer hat von meinem Tellerchen gegessen?"

Das Leben der kleinen — trotz ihrer Kleinheit aber durchaus normalen, wohlproportionierten und meistens hochintelligenten — Menschlein spielt sich in Wahrheit ganz und gar nicht romantisch ab. Sie haben genau die gleichen Sorgen wie wir, genau die gleichen Nöte und Kümmernisse. Da ist zunächst die Berufsfrage! Was kann ein Zwerg, der im ganzen (mit Schuhen an den winzigen Füßen) nur 59 oder 62 Zentimeter mißt, werden?

Die meisten Liliputaner sind natürlich Artisten. In der Obhut eines Managers ziehen sie von Kindheit an von Stadt zu Stadt, tanzen, singen, reiten, jonglieren. In normalen Zeiten bringt dabei für den normalen (d. h. nicht allzu alt wirkenden) Liliputaner ein ganz hübscher Verdienst heraus.

Ich kenne einen Zwerg, der mehrfacher Hausbesitzer ist, seinen Kleinwagen selbst steuert und jedes Jahr eine mehrwöchentliche Vergnügungsreise macht. Gegenwärtig aber sind die Varietee-Engagements leider nur dünn gesät — und wenn die Zwergentruppe — zumeist aus mehr als acht Personen bestehend — wirklich einmal einen Vertrag bekommt, dann sind die Gagen längst nicht mehr so hoch wie früher.

Aber auch Vertreter anderer bürgerlicher Berufe sind unter den Zwergen zu finden. Da ist z. B. ein nur 69 Zentimeter großer, dijähriger Herr, der ein hervorragender Photograph ist; eine Verwandte von ihm ist — Schneiderin, die sich eigens für ihren Bedarf eine winzige, 60 Zentimeter hohe Nähmaschine hat bauen lassen und recht gut verdient. „Ausgediente", d. h. alt gewordene Artisten sind als Angestellte in den Büros der großen Varietees beschäftigt, wo sie ihre oft erstaunlichen Sprachkenntnisse und ihr hervorragendes Gedächtnis verwerten können.

Im Durchschnitt verdient der gute Liliputaner etwa, sei er nun Sänger, Jongleur, Stepptänzer oder nur Schauspieler, etwa 400 bis 600 Mark im Monat. Das mag sehr viel scheinen, ist es aber gar nicht, denn das Leben der Zwerge ist mindestens ebenso teuer, wenn nicht noch teurer als das unsere! Für die Wohnung, in der er wohnt, muß er die gleiche Miete zahlen wie wir; auf der Bahn reist er keineswegs auf Kinderbillett; Dampfer- und Flugzeugpassagen muß er voll bezahlen. Zwar werden ihm im Artistenhotel für ein (aus einer Salzkartoffel, einem Fingerhut voll Suppe, einem dreimarkstückgroßen Kotelett und einer Pflaume als Nachspeise bestehendes) Mittagessen nur 80 bis 90 Pfennig abverlangt. Sein ganzer anderer Beruf aber ist nur mit den gleichen Mitteln zu decken, die wir „Großen für unser tägliches Leben benötigen.

Von dem Oberhaupt einer Liliputanerfamilie habe ich mir einige Zahlen geben lassen, die einen Vergleich zwischen unserer und ihrer Lebensführung ermöglichen. Danach kostet:

	dem Zwerg Mark	dem normalen Menschen Mark
ein Mantel	100	80
ein Hut	10	7
ein Paar Schuhe	24	16

Das sind also fast durchweg Preise, die weit über den unseren liegen. Sie erklären sich daraus, daß der Zwerg ausschließlich Maßkleidung tragen muß, da für ihn passende Größen weder im Kleider-, noch im Schuh- oder im Wäschegeschäft vorhanden sind. Hinzu kommen noch die Arzikosten, die ebenfalls sehr hoch sind, ist doch gerade der Zwerg häufig besonders anfällig!

Es ist also keineswegs so, daß der Liliputaner „nur so dasteht, sich ansehen läßt und damit schon groß verdient!" Auch der anormal kleine Mann, die anormal kleine Tänzerin muß schwer arbeiten, um soviel zu verdienen, daß sie gerade leben können. Das Leben, unsere Zeit stellen auch an sie Anforderungen, denen ihre schwachen Kräfte nur gerade noch gewachsen sind.

Die geheimnisvolle Acht



Wer kann diese dreifache Acht in einem Zuge — also ohne mit dem Bleistift abzusetzen — nachzeichnen? Es geht ganz bestimmt; also, bitte, nicht entmutigen lassen, auch wenn ihr es nicht gleich herausbekommt!

MEIN GARTEN ★

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Vollständig ausgenutzte Gemüsebeete

Kulturen nacheinander und nebeneinander

Wenn man sich bei der Bepflanzung des Gemüsegartens auch in der Hauptsache auf die Arten beschränkt, die frühe Ernten bringen oder leicht verderben, so gerät die Wunschliste bei der Einteilung des Landes doch meist zu reichhaltig. Wenigstens ergeben sich Schwierigkeiten, allen Pflanzenarten den Bodenzustand zu bieten, den sie wünschen. Daß man bei den Gemüsen solche unterscheidet, die stark mit Stallmist gedüngten Boden lieben, und solche, die bei frischem Dung eine unerwünschte Wachstumsrichtung einschlagen oder gar verderben, das lernt jeder Gartenanfänger als erstes, aber allzu weit reicht diese Weisheit nicht, die uns empfiehlt, das Gemüseland in drei Hauptquartiere einzuteilen: eines für Kohlarten, Spinat- und Salatgewächse, eines für Wurzelgemüse und eines für Hülsenfrüchte. Ein derart bestellter Garten wird nur kurze Zeit in der Sommermitte völlig ausgenutzt erscheinen. Im Vorsommer werden einem die Kulturen stellenweise zu dünn gepflanzt vorkommen, während im Spätsommer halbgeräumte Beete vorzeitige Herbstgefühle erwecken.

Wir müssen uns sagen, daß manches Beet durch eine einzige Frucht im Sommer nicht richtig ausgenutzt wird. Im Mai beginnen wir schon bei den Erbsen mit der Ernte, im Juni beim Spinat und Mangold, bei Radieschen und Kohlrabi, im Juli bei Salat und Bohnen. Damit das dadurch freiwerdende Land die übrige Zeit nicht brach liegenbleibt, nehmen wir Nachkulturen zu Hilfe, die uns die Ernte von der gleichen Fläche vervielfachen helfen. Umgekehrt setzen wir zwischen langsam wachsende Gemüse, die erst nach vielen Wochen den ihnen zugewiesenen Raum ausfüllen, im Frühjahr solche Arten, die das Beet bald wieder verlassen, z. B. Frühkohlrabi zwischen Blumenkohl, oder Kopfsalat zwischen Wirsing, oder Kohlrabi zwischen rote Rüben, oder Poree zwischen Knollensellerie. Für den Folgebau kommen in Frage Grün- und Rosenkohl als Nachfrucht von Spinat, Bohnen und Frühwirsing, Spinat nach Mohrrüben, Winterspinat nach Erbsen, Sellerie und Gurken.

An der Dreiteilung des Gemüselandes bei der Düngung halten wir fest, indem wir abstufen: frischer Stalldung — verrotteter Mist oder reifer Kompost — keinerlei organischer Dünger. Aber wir wechseln mit unseren Gemüsearten nicht nur auf diesen drei Quartieren, sondern nehmen auch die Erdbeerbeete mit dazu. Diese werden ja stets für 3 oder 4 Jahre bepflanzt. Haben sie sich erschöpft, setzen wir die neuen Erdbeeren auf eins der drei Gemüsequartiere, das zu diesem Zweck mit Arten bestellt wird, die im Juli verbraucht sind. Das bisherige Erdbeerland aber rückt in den Gemüsekreislauf ein. Die viele Jahre ausdauernden Gemüse: Spargel und Rhabarber bleiben bei dieser Einteilung ganz außer Betracht.

Diese Wechselwirtschaft ist notwendig, weil jede Gemüseart den Boden anders angreift. Dieselbe Art auf dem gleichen Boden gedeiht von Kultur zu Kultur schlechter. Das rührt auch daher, daß die Wurzeln vieler Pflanzen bestimmte Stoffe ausscheiden, die den Pflanzen selbst oder einer Folgekultur vergiften. Das ist besonders auffällig bei Erbsen. Sie fordern deshalb mehrjährige Pausen im Anbau auf demselben Beet. Bei ununterbrochenem Anbau derselben Gemüseart finden auch die Pilze und Insekten, die auf ihr leben, allzu günstige Bedingungen der Fortpflanzung, sodaß die Ernte immer stärker durch ihre Zerstörungsarbeit bedroht wird. Auch die physikalische Beschaffenheit des Bodens wird durch die Wechselwirtschaft beeinflußt.

jahrzehntelange, planlose Inzucht manche gute Eigenschaft eingebüßt haben. Man kann sie aber oft durch die Vermischung mit guten Nutzrassen wieder auf die Höhe bringen. In Frage kommen dafür die Koburger Lerche, der Strasser, die Luchsmaube und die deutsche Briefstaube. Die letztgenannte ist die schwächste von diesen Rassen. Sie ist dafür sehr fluggewandt und dadurch sicherer vor Raubvögeln als die schweren Fleischtauben. Alle diese Nutzrassen geben schöne Farbenbilder, wie sie der Taubenzüchter ja auch sucht, besonders die in Gelb, Schwarz, Rot und Blau gezüchteten Strasser. Briefstauben gibt es in Rot, Schwarz, Isabell, Blau, Gelb und Weiß. Vier bis fünf Wochen alte Jungtiere von Lerchen, Strassern und Luchsen erreichen das stattliche Gewicht von 500 Gramm. Briefstauben werden nicht so schwer, sie zeichnen sich aber als zuverlässige Brüter aus.

Die Form des Kaninchenkörpers

Wirtschaftlich ist die Kaninchenzucht, wenn sie in kürzester Zeit bei geringstem Aufwand an Futter einen Höchstertrag an Fleisch bringt und ein Fell erzeugt, das sich im Winterpelz in der Kürschnerei verwerten läßt. Am besten bewährt haben sich Tiere von 3,5 bis 5 Kilogramm Gewicht in ausgewachsenem Zustande und mit gleichmäßig walzenförmigem Körper und ausgeglichenen Verhältnismaßen. Der Vorderkörper ist bei den Kaninchen schwächer als der Mittel- und Hinterkörper. Das natürliche Maß haben sie, wenn die Vorderhand zwei Achtel, der Rumpf und die Hinterhand je drei Achtel der Gesamtkörperlänge, ohne Kopf gemessen, einnehmen. Im Hinblick auf die Fleischerzeugung wäre es ein erstrebenswertes Zuchtziel, daß der Vorderkörper ein volles Drittel der Körperlänge erreichte.

Auch Brust-, Bauch- und Beckenumfang sollen sich möglichst gleichen. Die Brust muß breit und tief, die Schultern fest, der Rücken gerade sein. Vor allem sollen die Tiere nicht hinter den Schultern eingeschnürt sein, und die oberen Schulterblattkanten dürfen die Wirbelsäule nicht merklich übertragen. Die Rippen müssen gut gewölbt sein und dadurch eine tiefe Brust schaffen. Ein breites Becken ist nicht nur für das weibliche Zuchttier, sondern auch für das Schlachttier wichtig, denn durch die weite Entfernung der Beckenhöker entsteht ein breiter Rücken. Die Strecke zwischen Kruppe und Schwanzansatz soll schön gebogen sein und nicht steil abfallen. Weiter sind zu verlangen dünne, aber harte Knochen, feine, kurze und gerade Glieder, Ohren und Blume. Das Fell soll dünnlederig und geschmeid sein, sich leicht und weit vom Körper abheben lassen und mit dichter, langer, aber feiner Unterwolle und zartem langen Grannenhaar besetzt sein.

Einträgliche Taubenzucht

Wie bei der Hühnerzucht, so beobachtet man auch bei der Haltung von Tauben deutliche Unterschiede zwischen Stadt und Land. Die Nutztauben sitzen zumeist auf dem Lande und in den Kleinstädten, während der Großstädter die edlen, leichten Rassen bevorzugt, bei denen es vor allem darauf ankommt, in Form und Farbe vollendete Tiere zu erzielen, die auf den Geflügelausstellungen Preise und Züchterehrungen einbringen. Da diese Rassen nicht seldern, müssen sie vollständig aus der Hand gefüttert werden, und deshalb kann man in diesem Falle nicht von Nutztieren sprechen. Dem Nutztaubenzüchter liegt vor allem daran, so billig wie möglich zu füttern, und je mehr sich die Tauben auf Aeckern und Wiesen selbst ernähren, um so lieber ist es ihm. Höchstens vier bis fünf Wintermonate hindurch sollen sie den Futtersack ihres Besitzers in Anspruch nehmen.

Aber trotz dieser wirtschaftlichen Einstellung erreichen es doch viele Züchter nicht, daß sie wirklich Nutzen von ihren Tauben haben. Sie vermehren sich nicht genügend, und das kommt daher, daß zu wenig auf die Paarungen auf dem Schlage geachtet wird. Die Taubenpaare, die sich zusammentun, dürfen nicht zu nahe miteinander verwandt sein, damit die Bruten nicht versagen und die Jungtauben gesunden Wuchs entwickeln. Der Züchter muß auch dafür sorgen, daß keine überzähligen Täuber die brütenden Tauben beunruhigen und die noch nicht ganz flüggen Jungtauben quälen. Die Zuchttiere dürfen außerdem nur aus Frühbruten stammen. Wer alle März-, April- und Maibruten wegschlachtet und schließlich die in der Erntezeit schlüpfenden Jungtauben leben läßt, darf nicht erwarten, daß er mit seinen Tauben vorwärtskommt. Diese Tiere können sich bis zum Herbst nicht vollkommen entwickeln und schädigen im nächsten Frühjahr die Lebenskraft des ganzen Stammes.

Zur Taubenzucht gehört eben auch Zeit, die man dazu braucht, die Tiere zu beobachten, damit man rechtzeitig eingreifen kann, um Zuchtfehler zu verhüten. Da sind zum Beispiel Zuchtpaare, die häufiger nur ein oder gar kein Junges aus einer Brut hochbringen, auszumerzen. Man braucht nicht gleich an Leistungssteigerungen zu denken, wie sie uns bei unseren Hühnern gelöufig sind, aber auf eine gewisse Ordnung muß man halten, wenn man die Tiere nicht zum reinen Vergnügen haben will. Den Jungtieren, die sich durch ihre Abstammung besonders zur Zucht eignen, legt man deshalb am besten gleich in den ersten Lebenstagen Fußringe an, damit man sie immer wiedererkennt. Nur durch Fußringe wird es auch möglich sein, zu verhindern, daß die Bestände zu alt werden. Sieben bis acht Jahre sollten die Grenze für das Zuchttieralter bilden.

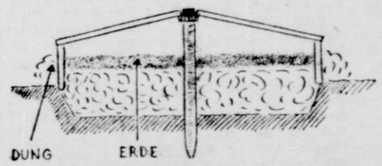
Zur Weiterzucht der kleinen, oft degenerierten Feldtauben kann man niemand raten. Sie sind keine einheitliche Rasse, sondern „Kreuzungstiere, die durch

Das Mistbeet im Doppelkasten

Mit der Beschäftigung im Garten erwacht in vielen Menschen das Verlangen, sich immer ernsthafter in das Pflanzenleben zu vertiefen. Nicht so sehr um zu sparen, sondern aus Freude an dem Betreuen von Pflänzchen vom Keimling an, wollen manche bald auch ein Mistbeet haben. Mit einem aus irgendwelchen Kistenbrettern zusammengefügten Kasten, über den ein altes Fenster gelegt wird, geht es an, im nächsten Jahre wird die Anlage schon sachgemäßer mit einem richtigen Mistbeetfenster hergestellt, und im dritten oder vierten Jahr sind es vielleicht schon zwei oder drei Fenster. Sie liegen nebeneinander und schauen mit ihren Glasflächen nach Süden. Vergrößert man sich noch mehr, dann wäre die Frage aufzuwerfen, ob man auch das vierte Fenster an die Reihe anschließen soll oder nicht lieber das ganze Warmbeet als Doppelkasten mit zwei am Kopf zusammenstoßenden Fenstern einrichten soll.

Diese Anordnung bietet nämlich mehrere Vorteile. Nach den Himmelsrichtungen muß sie so liegen, daß die eine Fensterscheibe vormittags voll beleuchtet wird, die andere nachmittags. Dadurch wird eine bessere Belichtung gegenüber dem einfachen Kasten erreicht. Auch sind die Schattenflächen im Doppelkasten verhältnismäßig kleiner, und die breitere Fläche hält sich besser warm als eine langgestreckte schmale. An zwei Seiten brauchen wir für diesen Kasten nur niedrige Wände, die anderen Seiten bilden die Giebel. Diese Vorzüge werden natürlich mit der wachsenden Größe des Kastens immer fühlbarer. Sehr angenehm ist schließlich noch, daß in dem Doppelkasten die Bodenfläche ganz waagerecht gebnet werden kann und infolgedessen kein Aerger über ablaufendes Gießwasser entsteht, während das einfache Frühbeet stets dazu drängt, die Erde der Glasfläche entsprechend abzuschrägen, damit die vorn stehenden Pflanzen nicht so schnell an das Glas stoßen.

Gelüftet wird der Doppelkasten auch sehr einfach durch seitliches Anheben der Fenster, wobei ein mehr oder weniger breiter Spalt offengehalten wird. Je nach der Windrichtung und der Belichtung wird auf der einen oder beiden Seiten gelüftet. Wird es im April wärmer, zieht man die Fenster mehr oder weniger weit herab, sodaß die zu warme Luft am First entweichen kann. Den einzigen Nachteil hat der Doppelkasten, daß das Pflanzen und Versorgen darin etwas unbequemer ist. Entscheidend ist aber das Gedeihen der Pflanzen.



Arbeitstagung der westfälischen Handwerksführung

Reichskommissar Dr. Wienbeck und Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt über grundsätzliche und aktuelle Fragen.

Dem Hauptzweck der Reise des Reichshandwerksmeisters W. G. Schmidt, der Fühlungnahme mit den Führern des westfälischen Handwerks, diente eine große Arbeitstagung der Handwerkskammerpräsidenten, Bezirksinnungsmeister und Geschäftsführer am vorigen Mittwoch in Dortmund. Der Arbeitstagung ging eine Besichtigung der Reichsfachschule für das Bäckerhandwerk in Bochum voraus. Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt äußerte sich anerkennend über die dort vorgefundenen Einrichtungen und sprach bei dieser Gelegenheit zu dem derzeitigen Lehrgang, wobei er insbesondere den Wert der Meisterprüfung herausstellte und betonte, daß in einer nicht allzu fernen Zukunft der Meisterbrief für einen strebsamen Anfänger eine größere Bedeutung haben werde als in der Vergangenheit die sogenannten realen Sicherheiten, mit deren Hilfe eine selbständige Existenz gegründet werden konnte. In einer internen Aussprache, an der außer dem Landeshandwerksmeister A. Schmidt u. dem Reichsinnungsmeister Grüber die Geschäftsführung und Leitung der Reichsfachschule teilnahm, trat er dann dem vielerorts aufgetretenen Gerücht entgegen, wonach angeblich diese Schule des Bäckerhandwerk aufgelöst werden solle. Er stelle demgegenüber den voraussichtlichen Ausbau der Schulungseinrichtung im Rahmen des großen Schulungsprogramms heraus. Ueber die Einzelheiten der Eingliederung und des Ausbaus werde in Kürze entschieden werden.

Nach der Rückkehr von Bochum begann in Dortmund sofort die Arbeitstagung, die vom Landeshandwerksmeister Aug. Schmidt mit ergreifenden Worten für den ermordeten Landesgruppenleiter Gustloff eingeleitet wurde. Nach einer Minute stillen Gedenkens eröffnete der Landeshandwerksmeister die Sitzung, zu deren Beginn er dem Reichskommissar Dr. Wienbeck und dem Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt als Erinnerungsgabe des westfälischen Handwerks mit launigen Worten eine Grubenlampe überreichte.

Anschließend gab der Reichshandwerksmeister einen umfassenden Rückblick über die politische und wirtschaftliche Entwicklung in unserm Vaterlande und besprach besonders die dabei das Handwerk interessierenden Fragen. Auch im Handwerk, so betonte er, entscheide wie überall der Erfolg. Nur der könne Führer sein, der sich vor der Verantwortung nicht scheue. Handwerkspolitik werde niemals am Biertisch gemacht und die ewigen Meckerer müßten auch aus dem Handwerk verschwinden. Die Aufgabe der Zukunft sei es, das, was organisatorisch vorbereitet wurde, nunmehr wirtschaftlich zu untermauern. Das Führerkorps des Handwerks müsse in steter lebendiger Verbindung mit der Werkstatt bleiben, weil es nur so auf die Dauer auch die Sorgen und Nöte des Berufes verstehen könne. Die Bezirksinnungsmeister müßten dafür sorgen, daß die Innungsversammlungen im Geiste der neuen Zeit vonstatten gingen, und sie müßten sich, ohne auf die kameradschaftliche Zusammenarbeit zu verzichten, im entscheidenden Augenblick als wahre Führer erweisen.

Reichskommissar Dr. Wienbeck stellte mit Genugtuung fest, daß im Gegensatz zu früher im Handwerk eine positive Zielsetzung die negative Kritik bei weitem überwiege. Das Handwerk mache den ehrlichen Versuch, die Dinge besser zu gestalten als in der Vergangenheit. Dann ging er auf aktuelle Fragen ein und legte dabei den Handwerkskammerpräsidenten und Bezirksinnungsmeistern ans Herz, in jeder Weise sparsam zu wirtschaften. Im Zusammenhang mit dem Innungsproblem trat er der vielfach vertretenen Meinung entgegen, daß die Innung ein „Kampfinstrument" gegen die Industrie darstelle. Die Innung solle vielmehr ein Schutzwall gegen eine ungesunde Ueberspitzung, ein Hort der Gemeinschaftsarbeit, eine Pflegestätte der Berufserziehung und der handwerklichen Disziplin sein, und sie sei für andere Zwecke niemals bestimmt gewesen. Dann gab er einen interessanten

Ausblick auf die Auswirkungen des Großen Befähigungsnachweises

und die daraus zu ziehenden Folgerungen, sowie auf die Entwicklung der Meisterprüfung im neuen Staat. Der Große Befähigungsnachweis müßte als Leistungsprobe der Meisterprüfungskommission gewertet werden, in denen nur erfahrene Fachleute einen Platz haben könnten. Längere Ausführungen widmete der Reichskommissar Fragen der Abgrenzung und der Gewerbeförderung, sowie der Krisenüberwindung in bestimmten Handwerkszweigen und der Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Vorausschau bei eintretenden Bedarfsänderungen.

Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt ergänzte diese Ausführungen und wies dabei besonders auf die in nicht allzu langer Zeit herauskommende neue Prüfungsordnung als Rahmenordnung für das ganze Reich hin. Er gab weiter der Ansicht Ausdruck, daß eine Möglichkeit geschaffen werden müsse, um solchen jungen Leuten, die durch Auffassungsgabe und handwerkliche Leistung während der Lehrzeit besonders auffielen, die Lehrzeit unter bestimmten Voraussetzungen zu verkürzen.

Nach einer kurzen Pause wurde im zweiten Teil der Tagesordnung, der Aussprache über die Zweckmäßigkeit der im Landeshandwerksmeisterbezirk Westfalen zunächst probeweise durchgeführten Bürogemeinschaft der Bezirksstellen der Reichsinnungsverbände, von den Bezirksinnungsmeistern zu diesem Problem Stellung genommen. Allseits wurde der große Wert dieses Systems anerkannt, der in einer Zeit- und Kostenersparnis besteht und darüber hinaus zu einer Annäherung zwischen den verschiedenen Handwerkszweigen führt, die im Interesse des Handwerks und der Volksgemeinschaft nur begrüßt werden kann.

Landeshandwerksmeister Aug. Schmidt gab zum Schluß der interessanten Aussprache einen lehrreichen Einblick in die Maßnahmen und Erwägungen, die zur Gründung der Bürogemeinschaften geführt haben und Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt stellte abschließend fest, daß es nunmehr an der Zeit sei, die Frage grundsätzlich für das ganze Reich zu klären. Gleichzeitig kündigte er eine grundsätzliche Regelung des Geschäftsführersystems im Handwerk an und bezeichnete die bisherige Zentralisierung aller Aufgaben in den Reichsinnungsverbänden als Uebergangsmaßnahme, die durch eine immer größer werdende Vereinfachung der Bezirksinnungsmeister abgelöst werden würde. Die Arbeitstagung in Dortmund sei, so betonte er zum Schluß, eine der wertvollsten Tagungen der letzten Zeit gewesen. Wenn das Handwerk so wie hier aus innerer Ueberzeugung an die Probleme herangehe, dann sei ihm um die Zukunft des deutschen Handwerks nicht bange.

Landeshandwerksmeister Aug. Schmidt schloß darauf die Tagung mit Dankesworten an den Reichskommissar und den Reichshandwerksmeister.

Die ersten Küken

In der Geflügelzucht beginnt jetzt die arbeitsreichste Zeit, in Kürze sind die ersten Küken zu erwarten, alle Vorbereitungen müssen jetzt getroffen werden. Von großem Einfluß auf den Erfolg der Aufzucht ist die Sauberkeit der Stallungen, die häufig noch sehr zu wünschen übrig läßt. Die Reinigung muß gründlich durch Bürsten mit heißem Sodawasser und anschließendem Anstrich mit Kalkmilch, der desinfizierende Flüssigkeiten zugesetzt werden, erfolgen. Alle Teile des Stalles, auch die Gerätschaften, Futtertröge, Tränkgefäße, etwaige Schirmglucken usw. müssen dabei berücksichtigt werden. Etwa vorhandene Ritzen in den Stallböden und -wänden sind abzudichten, damit Erkältungen der empfindlichen Küken vermieden werden. Auch den Geflügelausläufen ist entsprechende Beachtung zu schenken, auf alten, verschmutzten Hühnerhöfen holen sich die Tierchen nur Krankheiten. Als Scharrstreu für die Kükenställe ist nicht zu kurzer, völlig trockener Strohhäcksel, der etwa alle acht Tage erneuert wird, bereitzuhalten. Futter- und Trinkgefäße müssen in ausreichender Zahl vorhanden sein, damit alle Tiere Platz finden. In den ersten Tagen reicht man den Küken das Futter auf starkem Packpapier, das nach Gebrauch vernichtet wird. Man vermeidet auf diese Weise, daß die Tiere ihren eigenen Kot aufpicken, wodurch leicht Krankheiten entstehen können. Zu dem gleichen Zweck dient das vielfach empfohlene Anbringen von Maschendrahtrahmen als Fußböden, wodurch jede Berührung mit dem Kot vermieden wird. Insbesondere bei der Bekämpfung der gefürchteten Kokzidiose hat man mit dieser Einrichtung gute Erfolge erzielt. Um die Einschleppung und Weiterverbreitung von Geflügelkrankheiten zu verhindern, legt man vor die Kükenställe und Eingänge zu den Ausläufen alte Säcke, die täglich in eine 5prozentige Kreolin-Lösung getaucht werden, zum Abtreten.

Haushaltsschrott nicht wegwerfen!

Eine leider auch heute viel verbreitete Auffassung geht dahin, daß Schrott, besonders der in den Haushaltungen anfallende, wertlos sei und deshalb weggeworfen werden müsse. Dieser irrigen Auffassung kann nicht scharf genug entgegengetreten werden. Gerade der Schrott, der sich im Haushalt ergibt, muß unter allen Umständen aufgehoben und gesammelt werden, weil er durchaus wieder verwendbar ist. Je mehr Schrott gesammelt und wieder verwertet wird, um so weniger Rohstoffe brauchen wir einzuführen. Auch der sogenannte minderwertige Blechschrott, emailliertes und verzinktes Blech, dann auch gewöhnliches Schmelzeisen und dergleichen, kann wieder verwertet werden. Daß in den letzten Jahren die Rohprodukten- und Schrotthändler das Material nicht aufkauften, lag daran, daß sie es infolge der hohen Bahnfrachtsätze nicht mit Gewinn absetzen konnten. Jetzt, nachdem die Reichsbahn die Frachtsätze für minderwertigen Blechschrott und Ausschußschmelzeisen erheblich ermäßigt hat und die eisenschaffende Industrie sich nicht mehr gegen die Abnahme minderwertigen Schrottes sträubt, wird von den Händlern wieder derartiger Schrott angekauft. Es kann daher allen Haushaltungen nur noch einmal dringend angeraten werden, den anfallenden Schrott zu sammeln und zu verkaufen. Die Haushaltungen unterstützen dadurch die Maßnahmen der Regierung, die notwendige Einfuhr von Rohstoffen aus dem Auslande zu vermindern, abgesehen davon, daß sie den Erlös des verkauften Schrottes als willkommenes zusätzliches Haushaltungsgeld verwerten können.



Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztzahlige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

A. B. 200. Eine solche Ehe ist nach dem kath. Kirchenrecht nicht möglich, da sich das Eheverbot bis zum dritten Grade einschließlich erstreckt. Demgemäß fallen also Kinder, deren Väter Vettern waren, unter das Eheverbot, das aber kirchlicherseits aufgehoben werden kann, wenn die Heirats-Erlaubnis eingeholt wird.

Altenhöfen. Nach den von Ihnen geschilderten Verhältnissen dürften Sie wohl selbst bei einer gerichtlichen Auseinandersetzung Recht bekommen, wenn auch die Versicherungsgesellschaft nach dem Versicherungsvertragsgesetz einen Sonderschutz hat.

Bochumer Schlachtviehmarkt

am 17. Februar.

Auftrieb: 8 Ochsen, 15 Bullen, 239 Kühe, 4 Färsen, 263 Kälber, 1 Schaf, 1097 Schweine. Für 50 Kilogramm Lebendgewicht wurde bezahlt: Ochsen: 1. Sorte 43 RM; Bullen: 1. u. 2. Sorte 43 RM; Kühe: 1. Sorte 43 RM, 2. Sorte 41—43 RM, 3. Sorte 37—40 RM, 4. Sorte 30—36 RM; Färsen: 1. Sorte 43 RM; Kälber: Sonderklasse 70—75 RM, 1. Sorte 60—65 RM, 2. Sorte 50—58 RM, 3. Sorte 42—49 RM, 4. Sorte 34—41 RM; Schweine: a) über 150 kg 56,5 RM, b1) 55,5 RM, b2) 54,5 RM, c) 100 bis 120 kg 52,5 RM, d) 80 bis 100 kg 50,5 RM, fette Specklauen 54,5 RM. Marktverlauf: Rinder lebhaft, Kälber glatt, Schweine zugeteilt.

Eine Polizei-Aufklärungswoche

In der Zeit vom 15.—20. März d. J. wird eine Polizei-Aufklärungswoche veranstaltet, in der die Bevölkerung über polizeiliche Fragen aufgeklärt werden soll. Ein besonderes Kapitel ist dabei den Unfallgefahren gewidmet. Das Polizeipräsidium in Bochum wird in dieser Zeit eine besondere Polizeiausstellung veranstalten. Auch der NS-Juristenbund soll bei der Aufklärung der Bevölkerung durch Zeitungsartikel, Vorträge u. dergl. mitwirken.

*

Das Verhalten des Kraftfahrers im Straßenverkehr und Hilfsdienst

Der Motorsturm 17/M 69 beginnt mit den Leistungsübungen der Gruppe 6 des Reichswettkampfes des NSKK:

Neue Aufgaben harren des NSKK-Mannes im Reichswettkampf, diesmal auf dem wichtigen und für die Allgemeinheit so bedeutungsvollen Gebiet des öffentlichen Verkehrs. Es gilt eine Reihe von recht schwierigen Verkehrsaufgaben, die als Planspiel durchgeführt werden, zu lösen.

Da fährt der NSKK-Mann U. mit dem PDW des Sturmes von X-Dorf nach Z-Stadt zu seiner Standartendienststelle, um eine Reihe wichtiger Aufträge zu erledigen. Schon unterwegs auf der Fahrt kommt er in allerlei Situationen, die von dem Fahrer vollste Aufmerksamkeit, Geistesgegenwart und Entschlußkraft verlangen, wenn er sich nicht verkehrswidrig verhalten und gegen die Bestimmungen der Reichsstraßenverkehrsordnung verstoßen will. Noch schlimmer wird es aber, wenn er zur Ortseinfahrt von Z-Stadt kommt, die Altstadt mit engen, winkligen Straßen, unübersichtlichen Kreuzungen passieren muß, wenn er bei dem Durchfahren des neuen Stadtteiles von Z-Stadt durch Kreisverkehr, Eisenbahnstraßen, vorbei an Toreinfahrten von Fabrikgebäuden zu dem vorgeschriebenen Parkplatz durchzufinden hat. Und wenn er glücklich angekommen ist, seine Aufträge erledigt hat und glaubt, nun unbehelligt wieder nach X-Dorf zurückfahren zu können, so merkt er bald, daß das doch nicht so einfach werden wird. Die inzwischen eingetretene Dunkelheit zwingt ihn dazu, die Vorschriften über die Beleuchtung genau zu beachten. Als er mit gespanntester Aufmerksamkeit soeben noch glücklich eine marschierende Abteilung, die unvorschriftsmäßig für den Marsch in der Dunkelheit ausgerüstet ist, passiert hat, wird er Zeuge eines Verkehrsunglücks. Ein Personenkraftwagen ist an einer Kreuzung einem Tankwagen in die Flanke gefahren, das auslaufende Benzin hat sich an den heißen Auspuffgasen entzündet. Unser NSKK-Mann ist mit seinem Wagen als erster hinzugekommen und muß nun handeln.

Es wird nicht einfach sein, auf alle Fragen prompt die richtige Antwort zu finden. Aber jeder Trupp hat den Ehrgeiz, die höchstmöglichste Punktzahl zu erreichen, und man kann auch bei dieser Prüfung einen spannenden Kampf erwarten. Wir werden über die Durchführung und das Ergebnis dieser Leistungsprüfung berichten. Die Bewertung erfolgt nach der Anzahl der richtig abgegebenen Antworten. Für jede richtige Antwort erhält der Motortrupp 2 Gutpunkte. Die Sonderaufgabe des Hilfsdienstes erfolgt nach Lösung und Erschöpfung der Möglichkeiten mit genügend, gut oder ungenügend.

*

Wettbewerb zur Aufdeckung von Unfallgefahren

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern macht in einem Runderlaß an alle Polizeibehörden auf einen Wettbewerb aufmerksam, der von der Arbeitsgemeinschaft für Schadenverhütung anläßlich der Polizei-Aufklärungswoche beabsichtigt ist und die Aufdeckung und Abstellung von Schäden und Unfallsgefahren zum Ziel hat.

Die auf den Wettbewerb Bezug nehmenden Vorschläge und Anregungen der Bevölkerung werden von den Polizeidienststellen bis zum 1. Juni ds. Js. entgegengenommen. Jeder Teilnehmer an diesem Wettbewerb darf nur einen Vorschlag einreichen. Wegen besonders bemerkenswerter und leicht durchzuführender Anregungen zur Abstellung von Schäden und Unfallsgefahren tritt die Polizei sofort mit den in Frage kommenden Stellen, wie Reichsbahn, Stadtbehörden, Feuerwehr, Privateigentümer, Baupolizei usw., in Verbindung.

Durch diesen Wettbewerb wird zum erstenmal die Bevölkerung zu praktischer Zusammenarbeit mit der Polizei und allen Stellen, die ähnliche Aufgaben zu lösen haben, aufgerufen. Es ist dies nur ein Teilausschnitt aus den neuen Arbeitsmethoden der deutschen Polizei, die in der Polizei-Aufklärungswoche vom 15. bis zum 20. März zum erstenmal in größerem Umfange eingeleitet werden.

Spielstraßen

Das Problem „Kind und Verkehr" im Unfallverhütungsfeldzug der Polizei.

Die Polizei hat einen neuen, scharfen Feldzug gegen das übermäßige und unbegründete Hupen und Klingeln der Kraftfahrzeuge begonnen. Jeder, der sein Signalinstrument künftig in Tätigkeit setzt, ohne daß er dazu auf Grund der Fahrtnotwendigkeiter dringend berechtigt ist, muß sich eine fühlbare Bestrafung gefallen lassen. Auch an den Straßenkreuzungen wird von jetzt ab scharf aufgepaßt werden, ob die Fahrer hinsichtlich der Fahrtgeschwindigkeit, des Richtungszeichens sich angemessen verhalten. Gegen rücksichtlose Fahrer wird die Verkehrspolizei ebenso rücksichtslos einschreiten. Wer sich künftig auf diese verschärfte Kontrolle beizeiten einstellt, kann sich vor Unannehmlichkeiten bewahren.

Ein noch längst nicht gelöstes Problem ist immer noch das Thema: Kind und Verkehr. Solange unsere Jugend mehr oder weniger darauf angewiesen ist, innerhalb der Großstadtstraßen zu spielen, werden sich Verkehrsunfälle trotz aller Vorsichtsmaßnahmen nie ganz aus der Welt schaffen lassen. Man kann nicht in jede verkehrsreiche Gegend einen Kinderspielplatz legen. Darum wird eine Maßnahme viel beachtet, die kürzlich vom Essener Oberbürgermeister getroffen wurde. Dort hat man eine Reihe von Straßen in allen Stadtteilen zu Spielstraßen erklärt und entweder ganz oder zu bestimmten Tageszeiten für den Durchgangsverkehr gesperrt. Zu Beginn der Spielzeit werden an den Aus- und Eingängen Schilder aufgestellt mit der Aufschrift „Spielstraße". Die Kinder können hier ohne Gefahr spielen und die Eltern brauchen nicht ängstlich jeden Augenblick nach dem Befinden ihrer Lieblinge Ausschau zu halten. Natürlich liegen die Spielzeiten vorwiegend in den Nachmittagsstunden, wenn der Fahrverkehr ohnehin etwas abflaut. In Stuttgart hat die Stadtverwaltung etwas Aehnliches getan. Diese Maßnahmen sind allgemein freudig begrüßt worden. Sie ließen sich vielleicht auch für bestimmte Straßen in Herne durchführen.

Das gute Buch

Emil Strauß: Der nackte Mann.

Warum der Dichter Emil Strauß dem in der Gesamtausgabe seiner Werke im Verlag Langen-Müller-München herausgekommenen historischen Roman „Der nackte Mann" diesen Titel gab, ist nicht recht ersichtlich. Der nackte Mann — nur wenige Seiten (etwa in der Mitte des Buches) weisen auf sein kriegankündendes mitternächtiges Erscheinen in den Mauern Pforzheims im Anfang des 17. Jahrhunderts hin — ist nicht die Hauptgestalt des Geschehens, sondern vielmehr nur ein der Handlung eingeflochtenes Moment mythischen Charakters (wie das der Meerfey;, das als Stück volklichen Erbtums Generation nach Generation überdauert und dem Autor wohl wertvoll erschien. Wie gerade in solchem Erbtum Geistig-Seelisches und daraus resultierende Bräuche wie ein ewig durch bodenverbundenes Volkstum fließender Kräftestrom rinnen, das hat Strauß in der bodenständigen Bevölkerung der markgräflich badischen Stadt Pforzheim (die Bevölkerung als Gesamtheit gesehen wie als einzelne Charaktere betrachtet) durchaus treffend gezeichnet. Den Pforzheimern geht es in ihrem Widerstande gegen den Markgrafen um Heiliges, um ihren Glauben. Für ihn stehen sie alle ein wie ein Mann. Und dieses Einstehen führt zu dramatisch-verhaltenen und dramatisch stark aufbrechenden Szenen, die von Strauß meisterlich concipiert sind. Ueber allem Geschehen waltet die höchste Macht der Welten: Als der Markgraf mit Waffengewalt die, die da konsequent nicht wollen, wie er will, zwingen will, sich seiner Macht zu beugen, nimmt ihm (packend dargestellt ist diese Wendung) Gott die Waffe aus der Hand. Das Kapitel, das davon handelt, führt übrigens auch die Charakterzeichnung des Gößlin zu prachtvollabschließendem Höhepunkt. Ueberhaupt sind die Menschen des Romans in ihrem Wesenhaften scharf profiliert. Ich verweise nach dem erwähnten Hauptmann Gößlin auf den Markgrafen, den Apotheker (sein feinkomisches Moment klingt in seiner Liebe zu Pela auf, so daß man ihn dadurch, dann aber auch in dem Durchbruch seines Zusammengehörigkeitsgefühls zu seinen Mitbürgern gern haben muß), den Doktor Ebern usw. Wo diese Gestalten zumeist kurz redend oder entschlossen handelnd auftreten, leuchten Spannungsmomente aus historischer Schilderung auf und heben über die Gefahr epischer Breiten hinweg. Strauß hat mit diesem Buch die Reihe der wahrhaft deutschen historischen Romane um ein wertvolles bereichert. — Druck und Ausstattung der Neuerscheinung (Preis in Leinen 3,50 RM.) sind vorzüglich. Dr. Sch.

*

Die Zeitschrift (Februarheft) aus dem Verlag Langen-Müller-München:

Das Innere Reich

bringt in der Hauptsache Beiträge von literarisch Schaffenden des norddeutschen Gebietsraumes. Moritz Jahn, der heute fünfzigjährige niederdeutsche Dichter, ist mit dem Fragment einer dramatischen Ballade „De Fisker un sien Fro" in diesem Rahmen vertreten. Gedanklich tief und fein empfunden ist der Zyklus „Dütt Een is not" von Hermann Claudius. Die norddeutsche Landschaft führt uns Martin Luserke in seiner Arbeit „Das Zwischenreich unserer Wattenküste" in plastischer Schilderung vor Augen. Ueber diesen typisch nordischen Dichter steuerte Willi Steinborn dem Heft eine Studie bei. Heinrich Ringlebs Beitrag „Sterne und Heimat", ein Stück Poesie in Prosa, interessiert in der Formgebung der tiefen Gedanken. Die Kriegstagebuchblätter „Beerenwald" Georgs von der Vring klingen nicht sonderlich an. Aus dem Nachlaß Henrys von Heiseler lesen wir die „Marginalien", in denen der Verfasser u. a. vom Künstler und dem künstlerischen Menschen Feinsinniges sagt. Diesen noch weniger bekannten Dichter rückt uns der Literarhistoriker Jos. Nadler nahe, indem er sein dichterisches Werden (Kleist, Hofmannsthal, George u. a. beeinflussen es) beleuchtet. Der Bildhauer Fritz Claus (vier Plastiken sind in Abbildung wiedergegeben) plaudert über sein Schaffen. In einem Blick auf die bisherige Spielzeit unserer Theater versucht Herm. Christian Mettin eine Deutung unseres derzeitigen Spielplanaufbaues, während Karl Troebs eine geschichtsphilosophische Studie „Ranke und das Reich" dem Heft beisteuerte. Erziehungsfragen pointiert Ernst Kemmer in der Abhandlung „Das Leben der Schule". „Von Belanglosigkeiten, vom Nichtssagenden und vom Geschmäh oder die Schaffnergeschichte" trägt das Signum Mar Unolds. So bringt das Februarheft der stets wertvollen Zeitschrift aus deutschem Wissen und deutscher Kunst wiederum mancherlei Lesenswertes. Dieses Heft wird infolge seines niederdeutschen Gehaltes gewiß auch in Westfalen viel Anklang finden. Dr. Sch.

*

In der Februarfolge beginnen

Westermanns Monatshefte

mit der Veröffentlichung des Romans von Hermann Eris Busse „Der Tauträger". Auch in diesem Werk zeigt sich Busse als der große Künstler in der Darstellung des deutschen Menschen und der deutschen Heimat. Besondere Beachtung wird auch der Aufsatz von C. J. Luther finden, in dem er die Aussichten der an den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen teilnehmenden Nationen untersucht. Mehrfarbige Wiedergaben nach Oelbildern von Fritz Ahlers ergänzen den Text. In dem Aufsatz „Werktätige Hände malen" erzählt Armin Schönberg von einer Gruppe Werktätiger, die sich in Dresden zusammengefunden hat, um unter der Leitung eines bekannten Malers nach der Berufsarbeit schöpferisch tätig zu sein. Mehrere farbige Bilder zeigen, wie der Maurer, der Schlosser oder Buchhalter seine Umwelt sieht wie sein Wesen in den Bildern zum Ausdruck kommt. Von den unterhaltenden Beiträgen seien noch erwähnt „Die Universität in der „Apostelgasse", eine heitere Geschichte von Anton Dörfler, von Strp zu Eulenburg „Weiße Erde", eine rumänische Erzählung und die Geschichte eines ganz kleinen Kindes „Püteli Put" von Kurt Maßmann. „Schiffbau und Schiffbaukünste" betitelt Friedrich Püß seinen mit zehn Tiefdruckbildern ausgeschmückten Aufsatz über den Bau und die Innenausstattung deutscher und ausländischer Schiffe. Anläßlich des siebzigsten Geburtstages von Emil Strauß bringt Hellmuth Langenbucher eine eingehende Würdigung der Werke des Dichters. Der Beitrag von Heinrich Guthmann, eine Abhandlung über den Film „Ewiger Wald", „Der bunte Bogen" sowie die Literarische und die Dramatische Rundschau geben ein anschauliches Bild des filmischen und literarischen Schaffens unserer Tage. Die Rubriken Photo- und Rätselecke sowie die vielen, meist farbigen Bilder und Kunstbeilagen vervollständigen den Wert dieses interessanten und wertvollen Heftes. Probenummer auf Wunsch kostenlos vom Verlag Westermann in Braunschweig.

*

Die Einkommensteuer. Was jeder davon wissen muß. Von Steuerinspektor Dr. W. Sinzig. 5. Auflage. Verlag W. Stollfuß, Bonn. Preis Rm. 1.25.

Es ist die Pflicht jedes einzelnen, sich über die wesentlichsten Grundzüge der neuesten Steuerbestimmungen zu unterrichten. Durch das Studium dieses Bändchens werden unerwünschte Auseinandersetzungen mit den Steuerbehörden vermieden und häufig bestehende Unklarheiten behoben. Da erfährt man u. a., welche Voraussetzungen vorliegen müssen, um einkommensteuerfrei zu werden und so manches andere Wissenswerte. Durch die zahlreichen Beispiele und die gemeinverständliche Darstellung wird jeder Nutzen aus dieser Schrift ziehen können. Jedem Steuerpflichtigen kann daher das praktische Bändchen, das unter den Steuerschriften der volkstümlichen Sammlung: „Hilf Dir selbst!" erscheint, empfohlen werden, im gleichen Verlag sind auch die bekannten Reichssteuertabellen erschienen.

*

Die Umsatzsteuer. Was jeder davon wissen muß. Von Steuerinspektor Dr. W. Sinzig. 5. Auflage. Verlag W. Stollfuß, Bonn. Preis Rm. 1,25.

Uns liegt die völlig neubearbeitete Auflage dieser Schrift vor, die bestens geeignet ist, den Laien mit dem Wesen des neuen Umsatzsteuerrechts vertraut zu machen und Unklarheiten aus dem Wege zu räumen. In leicht verständlicher und übersichtlicher Form, insbesondere durch Einfügung praktischer Beispiele, erläutert der sachkundige Verfasser den Willen des Gesetzgebers, so daß jeder an Hand dieser Schrift bestehende Zweifel leicht beseitigen kann. Wer gut unterrichtet sein will und Nachteile vermeiden möchte beschaffe sich diese Schrift, die gerade zur rechten Zeit erschienen ist. Erwähnt sei noch, daß das Bändchen in einer Reihe ähnlicher Schriften über Einkommen-, Bürger- und Vermögensteuer herausgegeben worden ist.

*

Die Bürgersteuer. Planmäßige Nachprüfung der Steuerrechnung, Befreiungs- und Ermäßigungsmöglichkeiten Bürgersteuer-Tabellen. Verlag W. Stollfuß, Bonn. Preis Rm. 1.—.

Ein kleines volkstümliches Bändchen das es jedem ermöglicht, die richtige Berechnung und etwa noch erreichbare Befreiungen oder Ermäßigungen der Bürgersteuer selbst nachzuprüfen. Gerade die Rechtsgrundsätze der Bürgersteuer sind für den Laien nur aus einer sorgfältigen, auf sein Verständnis zugeschnittenen Darstellung zu verstehen. Diese preiswerte Schrift, die auch die Bürgersteuertabellen wiedergibt, wird den gestellten Anforderungen durch ihre klare Darstellungsweise in voller Weise gerecht. Schon im Interesse der Aufklärung aller Volksgenossen über die gesetzlichen Bestimmungen ist dem Bändchen eine große Verbreitung zu wünschen.

Für das deutsche Volk

MEIN GARTEN

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Der Führer gibt Autogramme beim Eishockey



Am letzten Eishockeykampf im Rahmen des abwechslungsreichen und spannenden Turniers in Garmisch-Partenkirchen nahm auch der Führer als Zuschauer teil. Viele benutzten die Gelegenheit, den Führer und Reichskanzler um ein Autogramm zu bitten (Scherl-Bilderdienst-M)

Lob und Anerkennung

Ausländische Pressestimmen zum Abschluß der Winterolympiade

Die Londoner Morgenblätter widmen dem Abschluß der Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen längere Berichte. Hierbei werden in erster Linie die englischen Leistungen und besonders der Sieg der englischen Eishockeymannschaft hervorgehoben. Die Zeitungen sind sich einig darüber, daß die Spiele sportlich und organisatorisch ein großer Erfolg waren. Der Abschluß wird als außerordentlich eindrucksvoll geschildert. Die „Times" schließt ihre Meldung mit der Erklärung, daß der gestrige Sonntag das Ende einer Veranstaltung gebracht habe, auf die Deutschland mit Recht stolz sein könne. Die Verpflegung, die Beförderung, die Unterbringung und ein Dutzend anderer schwieriger Probleme dieser Winterolympiade von noch nie dagewesenem Ausmaß seien in einer Art und Weise überwunden worden, die die Bewunderung der ausländischen Besucher hervorgerufen hätten. Die Polizei, die Beamten und die Mitarbeiter der verschiedenen Abteilungen der olympischen Organisation hätten trotz der ihnen auferlegten Anstrengungen eine einheitliche Höflichkeit und Rücksicht an den Tag gelegt. Vor allem sei der traditionelle olympische Geist des fair play und der internationalen Kameradschaft im Sport stets aufrechterhalten worden.

Die Sonderberichterstatter der großen Pariser Blätter in Garmisch-Partenkirchen, die sehr ausführlich über den Abschluß der Winterspiele berichten, heben noch einmal die vorzügliche Organisation hervor und bezeichnen die Schlußfeier am Sonntag als prächtig und ergreifend. Der „Jour" spricht von einem unvergeßlichen Schauspiel und von einer Stunde wahrer Gemeinschaft und Einigkeit. Der Berichterstatter des „Petit Parisien" weist besonders auf die Anwesenheit des Führers und auf die Teilnahme einer Reihe leitender politischer Persönlichkeiten hin. Dies zeuge für das Interesse, das man an führender Stelle in Deutschland dem Sport und der Jugend entgegenbringe.

Die amerikanische Presse weist in ihren Berichten über den Abschluß der Olympischen Winterspiele auf den glänzenden organisatorischen Erfolg der Veranstaltung hin. Die „Neuyork Times" stellt u. a. fest, daß der Besuch am Abschlußtage die höchste Besuchsziffer eines Tages der Sommerspiele in Los Angeles um 20 000 Personen übertroffen habe. Die Hearst-Presse veröffentlicht eine Unterredung mit dem Präsidenten des amerikanischen Olympia-Ausschusses, Brundage, in der dieser u. a. sagt, daß die eben beendeten Olympischen Winterspiele alle anderen Wintersportfeste in bezug auf Organisation, Zahl und Klasse der Teilnehmer, Zahl der Zuschauer, allgemeine Begeisterung und Schärfe des Wettbewerbs übertroffen hätten. Die Deutschen verdienten Lob für die höfliche Behandlung, die sie den Amerikanern entgegengebracht hätten.

Verschiedene Kopenhagener Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte über die Abschlußfeier in Garmisch-Partenkirchen. Der Sonderberichterstatter der „Berlingske Tidende" gibt in beredten Worten seiner Begeisterung über das „unvergeßliche olympische Abschlußfest" Ausdruck und hebt die blendende Organisation sowie die Disziplin und Rücksichtnahme der Massen beim Abmarsch hervor.

Die gesamte bürgerliche Morgenpresse Finnlands findet aus Anlaß des Abschlusses der Winterolympiade Worte höchster Anerkennung für die vorbildliche deutsche Organisationsarbeit. „Hufvudstadsbladet" bezeichnet Garmisch-Partenkirchen als die zweifellos größte und schönste aller Winterolympiaden. Großes Lob wird auch in allen Blättern den Leistungen des Deutschen Rundfunks gezollt. Die stürmischen Huldigungen der Menge, gleichgültig, ob sie sich nun aus In- oder Ausländern zusammensetzte, für den Führer werden in allen Berichten besonders hervorgehoben.

Kundgebung des Reichsministers Dr. Frick

Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, gibt folgendes bekannt:

„Die IV. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen haben, bis zum letzten Tage vom Wetter begünstigt, in Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers heute ihren glanzvollen Abschluß gefunden. Alle Teilnehmer — aktive Kämpfer wie Zuschauer — stehen unter dem Eindruck eines großen Erlebnisses. Die gesamte Presse des In- und Auslandes rühmt die mustergültige deutsche Organisation der Spiele und ist sich darüber einig, daß Deutschland damit der völkerverbindenden olympischen Idee einen großen Dienst geleistet hat.

Der Führer und Reichskanzler, der seinem besonderen Interesse an den Olympischen Winterspielen durch seine wiederholte Anwesenheit sichtbaren Ausdruck verliehen hat, hat mich als den für den deutschen Sport zuständigen Minister beauftragt, allen an der Organisation der Spiele beteiligten Stellen, Verbänden und Persönlichkeiten in Staat und Bewegung seinen Dank und seine besondere Anerkennung für die geleistete vorbildliche Arbeit auszusprechen. Indem ich diesem Auftrag nachkomme, danke ich gleichzeitig im eigenen Namen dem Organisationskomitee der Winterspiele und seinem Präsidium, ferner allen Dienststellen des Reiches und Bayerns, insbesondere der beteiligten Ministerien, der Wehrmacht, der Polizei, der SS, der Reichsbahn, der Reichspost, dem Sanitätsdienst und dem Arbeitsdienst sowie der Gemeinde Garmisch-Partenkirchen. Mein besonderer Dank gilt dem Reichssportführer und seinen Organen und vor allem unseren Kämpfern, die für Deutschland so viele ehrenvolle Siege errungen haben. Ich bin überzeugt, daß, nachdem die Generalprobe in Garmisch-Partenkirchen so gut bestanden ist, auch die Olympischen Sommerspiele in Berlin einen erfolgreichen Verlauf nehmen."

Dank des Führers an die deutschen Olympiasieger

Der Führer überreichte den deutschen Olympiasiegern Marie Herber, Ernst Baier, Christl Cranz, Käthe Grasegger, Franz Pfnür und Gustav Lantschner zum Zeichen seines Dankes sein Bild in silbernem Rahmen mit eigenhändiger Widmung.

Abschied und Dank des IOC-Präsidenten

Am Montag unternahm Graf Baillet-Latour, der Präsident des Internationalen Komitees, einen Rundgang durch die gesamten Räume des Organisationskomitees. Er sprach den etwa 150 Mitarbeitern und Angestellten persönlich seinen Dank aus, indem er jedem einzeln die Hand gab und Worte der Anerkennung an ihn richtete.

Olympia-Kartenstelle vorübergehend geschlossen

Die Kartenstelle des Organisations-Komitees für die 11. Olympiade Berlin 1936 meldet, daß infolge der überaus zahlreichen Nachfragen nach Eintrittskarten der Vorverkauf für Deutschland mit dem heutigen Tage vorübergehend geschlossen wird. Bestellungen können daher nicht mehr angenommen werden, und es wird dringend gebeten, weitere Anfragen und vor allem Ueberweisungen zu unterlassen. Die Kartenstelle trifft die umfangreichen Vorbereitungen für den Versand der bisher verkauften Karten (Olympia-Stadionpässe und Dauerkarten), der im Laufe des nächsten Monats vorgenommen wird.

Am 1. April beginnt der Vorverkauf der Einzel-(Tages-)Karten, die infolge der alle Erwartungen übertreffenden Nachfrage nach Dauerkarten hauptsächlich nur noch für Stehplätze ausgegeben werden. Zu dem gleichen Zeitpunkt werden auch Bestellungen für die wenigen noch nicht erschöpften Dauerkarten (Boxen, Ringen, Handball, Polo, Segeln) erneut entgegengenommen.

Die Kartenstelle weist ausdrücklich darauf hin, daß vor dem 1. April eingehende Bestellungen nicht bearbeitet werden. Bestellscheine können ab 15. März bei der Kartenstelle des Organisations-Komitee für die 11. Olympiade angefordert werden. Von den Uebersendungen von Beträgen ist auf jeden Fall abzusehen, denn in Zukunft sind die Gegenwerte der Bestellungen nur nach vorheriger Mitteilung der Kartenstelle, daß die gewünschten Karten zurückgelegt werden konnten, vorzunehmen. Alle unaufgefordert eingehenden Beträge müssen auf Kosten der Einsender zurückgesandt werden.



Die beiden ersten Sieger des Sprungwettbewerb

Den Spezial-Sprunglauf am Sonntagmittag gewannen der Norweger Birger Ruud (links), der die Goldene Medaille errang, und der Schwede Sven Ericsson (rechts), der die Silberne Medaille bekam (Scherl-Bilderdienst-M)

Deutschland vor Ungarn, Oesterreich und Italien

Einen feinen Sieg holten sich die deutschen Fechterinnen im Kampf um die Europameisterschaft im Länderflorettfechten in San Remo. Nach den Vorgefechten hatten Deutschland und Ungarn je zwei Siege und machten nun den entscheidenden Gang, der 8:8 unentschieden endete. Mit 25 ausgeteilten und 19 erhaltenen Treffern holten sich jedoch die Deutschen den Sieg und lösten die den Titel verteidigenden Ungarinnen in der Meisterschaft ab. In den Einzelgefechten hatten Frau Oelkers und Frl. Haß je vier Siege, Frl. Oslob und Frl. Jüngst je einen Sieg zu verzeichnen. Das Ergebnis der Europameisterschaft lautete:

1. Deutschland 6 P., 2. Ungarn 4 P., 3. Oesterreich 2 P., 4. Italien 0 Punkte.



Ein guter Sprung beim Korbballspiel

Beim Korbballspiel bemühen sich zwei gegnerische Mannschaften, den Ball in das über mannshoch angebrachte korbartige Netz der Gegenpartei zu befördern, wobei sich die merkwürdigsten Situationen ergeben können. Auf unserem Bild verfolgte ein Stürmer die Taktik, den Ball aus weiter Entfernung gegen das Holzbrett hinter dem „Korb" zu werfen, um ihn dann, allein weiterstürmend, beim Zurückprallen erneut aufzufangen und den Angriff aus nächster Nähe zu wiederholen. Es handelt sich hier um ein Spiel zwischen amerikanischen Studenten-Mannschaften (Scherl-Bilderdienst-M)

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 18. Februar 1936.

6.30 Frühkonzert. Ausführende: Reichsluftschutzbund-Musikkorps, Ortsgruppe Köln-Mitte, das Westdeutsche Kammerorchester. Bähre: Hurra, unser Luftschutz / Aletter: Frühlingsboten / Wanklaff: Miesekätzchens Nachtparade / Witteborn: Ein Leckerbissen / Stolz: Oft fängt das Glück beim Walzer an / Fr. Kletsch: Tändelei / Finger: Luftsport voran.

7.00 Nachrichten — Choral — Morgenruf.

Blatzheim: Deutsche Eichen / Millöcker: Vorspiel zur Operette „Das verwunschene Schloß" / Linde: O Frühling, wie bist du so schön / Lautenschläger: Blauer Pavillon / Kunisch: Tanz der Regentropfen / Brandt: O Maienzeit, o Liebestraum / Siede: Die Puppenhochzeit / Fetras: Tirol in Lied und Tanz / Köpping: Glück ab / Kreuder: Wenn sie die Trommel rühren

8.00 Kalenderblatt: anschließend **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

10.00 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**

10.15 von Breslau: **Das Sudetenland in den Augen großer Deutscher.**

12.00 **Die Werkpause** von Leipzig: **Mittagskonzert.** Es spielen: Das Funkorchester und das Emdeorchester. Spenden: Festpolonäse / Grieg: Morgenstimmung aus der Peer-Gynt-Suite Nr. 1 / Mueck-Raffaelli: Lamento / Schmeling: Ein Abend in Aranjues / de Micheli: Serenata ambulante / Rust: Blumen der Liebe / Linde: Singvögelchen / Lachner: Ouvertüre zu „Die vier Menschenalter" / Ziehrer: Großstädtisch.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

13.15 von Leipzig: **Fortsetzung des Konzertes.** Joh. Strauß: Perpetuum mobile — Josef Strauß: Heiperus-Bahnen / Kässer-Ambera: Grüß Gott, Dorothee / Nicolai: Ballettmusik aus der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" / Lissias-Hochleitner: Du gehörst mir / Liszt: Ungarische Rhapsodie Nr. 14 / Verak: Eine Nacht auf Java / Smetana: Marsch aus der Oper „Die verkaufte Braut".

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 **Unter freiem Himmel.** Eine bunte Folge von Erlebnissen mit Menschen, Tieren und Pflanzen in aller Welt.

17.45 **Achtung! Hier spricht der Berufsberater!** Abiturienten, herhören! Es spricht Dr. Kremer vom Akademischen Auskunftsamt der Universität Köln.

18.00 von München: **Musik zum Feierabend. Es spielt das Unterhaltungs-Funkorchester.** Mitwirkend: Das Balalaika-Orchester „Rodina" und ein Saxophon-Quintett. Heuberger: Ouvertüre zu „Der Opernball" / Fuhrmannslied / Löhr: Frühlingstag in Garmisch / Bohm: Still wie die Nacht / Rimski-Korsakow: Hymnus an die Sonne / a) Klosterlegende b) Kleinrussischer Tanz u. Lied / Ungarische Volksweisen / Lemare: Wiegenlied / d'Ambrosio: Neapolitanische Serenade / Fibich: Abendidyll / Russischer Walzer / Schumann: Abendlied und Träumerei / Romanze / Balalaika-Orchester spielt / Pachernegg: Ländler und Gestampfer / Aulich: Zwei kleine Stücke: a) Nachdenklich, b) Variationen über ein Kinderlied / Friml: Zwei Stücke: a) Schmetterling, b) Lied im Traum / Marsch / Millöcker: Schnell wie der Blitz.

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.10 **Faltelovend sojamme!** Karnevals-Ringsendung aus Köln. 1. Herrensitzung der Prinzen-Garde. 2. Prunk-Damenkomitee der Großen Kölner Karnevalsgesellschaft. 3. Damenkränzchen der KG. Kölnische Rheinländer.

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten**

22.20 **Kurzschriftdiktat.**

22.30 **Spanische Unterhaltung.**

22.45 **Englische Unterhaltung.**

23.00 Funkstille.

Mittwoch, den 19. Februar 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** — Anschließend: **Leibesübungen.**

6.30 von Berlin: **Frühkonzert.** Kapelle Kallies: Akkordeon-Duo Glade Olias: Vorhang auf / Reinhard: Süßes Mädel / Kähler: Ouvertüre zu „Johannisfeuer" / Glahe: Quecksilber / Dostal: Du nur bist das Glück / Heuberger: Liebesglut / Lehar: Pariser Pflaster / German: Walzer aus Wien / Baldamus: Orientalische Wachtparade / Glahe: Leichtes Spiel / Ziehrer: Vorspiel zu „Die Landstreicher" / Hannia-Reich: Ciardas / Kapplusch: Exzentrik / Kallies: Veilchenblau und rosenrot / a) Ales: Der lustige Hamburger, b) Jogbaum: Englischer Schiffsjungentanz / Kollo: Melodien aus „Drei alte Schachteln" / Enoldt: Laternamagica-Marsch.

7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Choral — Morgenruf.**

8.00 **Kalenderblatt.** — Anschließend: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

10.00 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**

10.15 **Schulmann und Poet dazu.** Der rhein. Heimat- und Volksdichter Theodor Seidenfaden.

10.45 Weise: **Kindergarten**

11.50 **Bauer, merk auf.**

12.00 von Saarbrücken: **Die Werkpause.** Ausgeführt vom Saarbrücker Unterhaltungsorchester. Auber: Ouvertüre zur Oper „Die Kronidiamanten" / Coates: Lustige Jugend / Thiele: Zeller-Abende / Eilenberg: Träumender See / Linde: Geburtstagsständchen / Strauß: Melodien aus der Operette „Der lustige Krieg".

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche**

13.15 von Saarbrücken: **Fortsetzung des Konzerts.** Linde: Ouvertüre zur Operette „Casanova" / Löhr: Herbstmorgen / Rust: Moderner Orient, Orientisene / Strauß: Frauenherz-Mazurka / Linde: Ouvert. zur Operette „Lorelei" / Pataky: Der lustige Theodor.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 **Kleine Musik.** Die Funkschrammeln. Meyer: Fidele Schrammeln / Ziehrer: Faschingskinder / Baldamus: Forellenspiele / Pachernegg: Praterbummel / Komzak: Münchener Kindl / Joh. Strauß: Glücklich ist, wer vergißt / Recktenwald: Bei den Wiener Schrammeln / Dietrich: Lustig und fidel.

15.00 **Für unsere Kleinen:** Bunte Blumen.

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 **Wir treiben Familienforschung.** Ratschläge, Anleitungen und Antworten.

16.30 **Auch kleine Dinge können uns entzücken.** Ein bunter Nachmittag mit: Maria Poppen (Sopran); Matern (Tenor); Jak. Schmitz (Violine); Schütte (Cembalo); Marga Bäuml (Gitarre); Haas (Klavier)

18.00 von Frankfurt: **Singendes, klingendes, tanzendes Frankfurt.** Unser bunter Mittwoch-Nachmittag. Mitwirkende: Kapelle F. Hauck; Hattung und Georgi-Lehmann (Refraingesang); Kullmann und Schröter (an zwei Flügeln).

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.15 vom Deutschlandsender: **Reichssendung:** Stunde der jungen Nation. Ausverkauf bei Plüsch & Co. Eine Zeitsatire.

20.45 **Musikalische Reiseberichte.** Das Große Orchester des Reichssenders Köln.

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.30 **Nachtmusik und Tanz.** Ausführende: Das Große Orchester des Reichssenders Köln; das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. Gesang: Schneider (Baß-Bariton)

16 Jahre NSDAP

Parteigründungsfeier in München

München, 17. Februar.

Der Traditionsgau München-Oberbayern gibt bekannt:

Am 24. Februar wird die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ihren Gründungstag begehen. Wie in jedem Jahr so wird auch heuer der Parteigründungstag im historisch denkwürdigen Hofbräuhaus-Saal abgehalten werden, infolge der beschränkten Platzverhältnisse wird eine Parallelkundgebung im Zirkus Krone stattfinden. Zu beiden Feiern werden sich die ältesten Kämpfer der Bewegung versammeln.

Teilnahmeberechtigt an der Feier im Hofbräuhaus sind:

1. Die Inhaber des Blutordens, die gleichzeitig im Besitz des Goldenen Ehrenzeichens der Partei sind.
2. Die Inhaber des Blutordens, soweit Platz vorhanden ist.
3. Die Sternecker-Gruppe.

Teilnahmeberechtigt an der Feier im Zirkus Krone sind:

1. Die Inhaber des Blutordens.
2. Die Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens der Partei.

Der Zutritt zu beiden Feiern erfolgt nur gegen Vorweis der Zutrittskarte.

Die auswärtigen Teilnahmeberechtigten, die an der Parteigründungsfeier teilnehmen, bestellen ihre Zutrittskarte bei der Gauleitung München-Oberbayern im „Haus der Nationalsozialisten" unter Angabe der Parteimitgliedsnummer bzw. der Ausweisnummer als Blutordensträger bis längstens Donnerstag, 20. Februar 1936.

Die Zutrittskarten werden postwendend übersandt.

Starhemberg hält Startverbot aufrecht

Nennung der deutschen Mannschaft für das FIS-Rennen zurückgezogen

Berlin, 17. Februar.

Die Pressestelle des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen teilt mit:

Trotz wiederholter Bemühungen deutscher politischer und sportlicher Stellen, den österreichischen Sportführer, Fürst Starhemberg, zur Aufhebung des am 19. August 1935 veröffentlichten generellen Startverbots österreichischer Sportsleute in Deutschland zu veranlassen, hat dieser am 16. Februar dem Reichssportführer mitteilen lassen, daß zwar nach den Olympischen Spielen in Zukunft Starts österreichischer Sportler in Deutschland genehmigt werden können, unbeschadet dessen aber das grundsätzlich allgemeine Startverbot bis auf weiteres aufrechterhalten bleiben müsse. — Der Reichssportführer hat deshalb zu seinem großen Bedauern die Nennung der deutschen Mannschaft für die Innsbrucker Veranstaltungen (FIS-Rennen) zurückziehen müssen.

Der Reichssportführer:
(gez.) von Tschammer und Osten.

Einladungen an die Presse

Ein Runderlaß des Propagandaministeriums.

Berlin, 17. Februar.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat in einem Runderlaß sämtliche Reichsministerien darauf aufmerksam gemacht, daß die Presse in letzter Zeit in immer steigendem Maße zu Konferenzen, Besichtigungen, Vorführungen usw. eingeladen wird. Alle Behörden sind daher gebeten worden, zu Konferenzen und Besichtigungen nur in Uebereinstimmung mit der Presseabteilung der Reichsregierung einzuladen und ihre nachgeordneten Dienststellen anzuweisen, daß sie ihre Einladungen nur in Uebereinstimmung mit den Landesstellen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda ergehen lassen. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda weist darauf hin, daß dasselbe auch für Berufsorganisationen, Sportverbände, wirtschaftliche Unternehmen usw. gilt, daß also auch diese Stellen Einladungen an die Presse nur dann ergehen lassen sollen, wenn sie vorher mit der zuständigen Stelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda Fühlung genommen haben.

Kameradschaftsabend der Olympiakämpfer

Eine Ansprache des Reichssportführers und des Präsidenten des IOC

Zum Abschluß der Olympischen Winterspiele vereinten sich am Sonntagabend sämtliche Teilnehmer in der festlich geschmückten Kongreßhalle in Garmisch-Partenkirchen zu einem kameradschaftlichen Beisammensein. Inmitten dieses Ausklanges hielt der

Reichssportführer von Tschammer-Osten

eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Sie, meine olympischen Siegerinnen und Sieger, sind nicht durch irgendeinen Zufall oder durch irgendeine willkürliche Auswahl aus aller Welt zusammengekommen. Sie haben das Recht der Teilnahme an dieser Tafelrunde nicht Vorzügen der Geburt, der Klasse oder des Standes zu verdanken, auch nicht der Zugehörigkeit zu irgendeiner bevorzugten Nation, sondern einzig und allein Ihrer eigenen Liebe zum Sport, Ihrem wunderbaren Talent und Ihrem hingebungsvollen Einsatz beim Training und bei den Olympischen Spielen selbst. Sie sind infolgedessen wirklich allesamt Kameraden einer Idee. Allein es wäre doch nicht möglich, diesen Kreis erlesener junger Menschen zu sammeln, wenn nicht die olympische Idee, die dem internationalen Sport ein letztes Ziel und eine letzte Weihe gegeben hat, von edlen und klugen Männern zu neuem Leben erweckt worden wäre. Ihnen allen und an Ihrer Spitze dem sehr verehrten Präsidenten des IOK, Grafen Baillet-Latour, zu danken, halte ich auch in dieser Stunde für eine selbstverständliche Pflicht, die nicht zuletzt auch tief aus dem Herzen aller Aktiven kommt.

Wir haben auf den olympischen Festplätzen heftige Gefechte ausgetragen. Die Begleitmusik dieser Schlachten aber war nicht Donner der Geschütze, sondern der brausende Beifall einer enthusiasmierten Menge. Wir sind Zeugen von erbitterten Kämpfen gewesen. Ihr Erfolg waren nicht Tränen von Witwen und Waisen, war vielmehr — ich bin glücklich, es festzustellen — die gemeinsame Freude aller. Wir haben also erlebt, daß eine große Idee der Menschheit praktisch verwirklicht werden kann, wenn es nur Menschen gibt, die an ihrer Verwirklichung arbeiten. Wir haben alle miteinander bewiesen, daß es nur des guten Willens bedarf, um in der Achtung vor der Ehre des einzelnen die Ehre aller Völker zu sichern.

Sie, meine olympischen Siegerinnen und Sieger, sind gekrönt mit der höchsten Würde, die die völkerumfassende olympische Organisation zu vergeben hat. Damit sind Sie nun Fahnenträger der olympischen Idee geworden. Tragen Sie die olympische Idee in die Zukunft und damit in eine Zeit, die glücklicher als die heutige sein möge und die ehrenvolle und friedliche Beziehungen unter den Menschen wie unter den Völkern als ganz selbstverständlich ansehen wird."

Im Anschluß an den Reichssportführer ergriff der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees

Graf Baillet-Latour

das Wort zu einer Ansprache, wobei er u. a. sagte:

„Der Zweck der Olympischen Spiele ist erstens, in der Jugend den Wunsch zu wecken, eine Form zu erreichen, die ihr erlaubt, eines Tages die Sieger der vorhergehenden Spiele zu schlagen, zweitens in den verschiedenen Ländern gewisse Sportzweige zu fördern, die bisher garnicht oder wenig betrieben wurden, drittens zu erreichen, daß die Körperschulung Allgemeingut wird, ohne die es unmöglich ist, ein Sportsmann zu werden.

Die vollbrachten Leistungen bilden den Maßstab für das Niveau, das eine Nation bezüglich der Leibeserziehung erreicht hat. Der Wintersport verdankt sicherlich zum großen Teil seine Popularität der Einrichtung dieser alle vier Jahre stattfindenden Wettbewerbe. Wir sind stolz darauf und unsere Anerkennung für die Länder, die ihre Schauplätze sind, ist umso verdienter, als das Risiko immer sehr groß ist auch wegen ihrer Abhängigkeit von den klimatischen Bedingungen.

Es ist mir eine besondere Freude, Herrn Karl Ritter von Halt und Herrn Döhlemann, der ihm so hilfreich zur Seite gestanden hat, zu danken. Und Ihnen, mein lieber Herr von Tschammer und Osten, Ihnen möchte ich gern sagen, daß ich den olympischen Geist, von dem Sie jederzeit Proben abgelegt haben, in bestem Andenken behalten werde und wie sehr wir die Sorgfalt bewundern, die Sie auf das Training Ihrer Sportler verwandt haben. Das Komitee der 4. Olympischen Winterspiele hat bei allen seinen Mitarbeitern kluge und fortdauernde Hilfe gefunden, ohne die die Organisation, die wir so sehr bewundert haben, unmöglich gewesen wäre.

Freuen wir uns alle gemeinsam mit den Siegern, aber laßt uns nicht vergessen, die Besiegten und die Zuschauer zu dem Sportgeist zu beglückwünschen, von dem sie Zeugnis abgelegt haben.

Wenn wir daran denken, daß wir uns morgen alle trennen werden, erhebe ich schweren Herzens mein Glas auf das Wohl der Sportler."

Ein 100 000-Mark-Gewinn

Berlin, 17. Februar.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurde ein Gewinn in Höhe von 100 000 RM. auf die Nummer 193 550 gezogen. Das Los wird in der ersten Abteilung in Vierteln in Mecklenburg und in der zweiten Abteilung in Achteln in Berlin gespielt.

Raubüberfall auf einen katholischen Pfarrer

Erkenschwick, 17. Februar.

In der Nacht zum Sonntag hörte der katholische Pfarrer Mennemann im benachbarten Oer an der Tür des Pfarrhauses ein Geräusch. Als er die Tür öffnete, sprangen zwei maskierte Räuber auf ihn zu, riefen „Hände hoch" und drängten den 69jährigen Geistlichen unter Vorhalten von zwei Pistolen und eines Dolches in sein Studierzimmer. Mit drohender Stimme fragten sie: „Wo ist der Geldschrank?" Der Ueberfallene erklärte, daß ein solcher nicht vorhanden sei. Daraufhin zwangen die Räuber den Geistlichen zur Herausgabe seiner Geldbörse mit 8 RM. Bargeld. Während einer der Räuber den Pfarrer mit zwei vorgehaltenen Pistolen in Schach hielt, durchsuchte der andere die gesamten Zimmer und nahm Silberbestecke an sich. Mit der Drohung, wenn die Polizei benachrichtigt würde, dann sei der Pfarrer ein toter Mann, verließen die Verbrecher das Pfarrhaus. Die Banditen hatten vor der Ausführung des Raubes vor dem Pfarrhaus in 4 Meter Höhe die Telephonleitung durchschnitten.

Dieb in der Silberfuchsfarm

Maria Laach, 16. Februar.

Einen nächtlichen Besuch stattete ein Dieb der Silberfuchsfarm in Maria Laach ab. Ein in der Farm beschäftigter junger Mann, der verdächtige Geräusche wahrgenommen hatte, alarmierte sofort die Angestellten, die bei näherem Nachsehen feststellen mußten, daß ein Dieb mit einer Drahtschere das Drahtgeflecht eines Zwingers aufgeschnitten und einen Silberfuchs, ein Zuchttier, im Werte von rd. 1000 RM. herausgeholt und getötet hatte. Der Dieb konnte zunächst entkommen, wurde aber bald darauf von den inzwischen benachrichtigten Gendarmerie- und Polizeibeamten sowie den Angestellten in der Nähe der Farm gestellt. Der Bursche war mit einem Motorrad aus Kirburg (Westerwald) gekommen. Man fand bei ihm noch eine Menge Einbruchswerkzeuge und mehrere Ampullen Gift zum Töten der Tiere.

Die Sachverständigen haben das Wort

Der Prozeß Seefeld.

Schwerin, 17. Februar.

Bevor am Montag im Mordprozeß Seefeld die Sachverständigen ihre Gutachten erstatteten, wurden noch einige Zeugen vernommen, die auf Veranlassung des Oberstaatsanwalts geladen sind. Dann äußerte sich als erster Sachverständiger der Assistent von Prof. Müller-Heß, des Leiters des Instituts für Gerichts- und soziale Medizin in Berlin, Dr. Halbermann, besonders über das Ergebnis des Obduktionsbefundes der Leiche des Schülers Thomas-Wittenberge, die sich im Gegensatz zu anderen Leichen noch in einem verhältnismäßig frischen Zustand befunden habe. Anzeichen dafür, daß der Tod des Jungen durch Einwirkung von Gift erfolgt sei, hätten nicht festgestellt werden können. Auf Grund der mikroskopischen Untersuchungen seien dagegen blutunterlaufene Druckstellen am Halse der Leiche ermittelt worden, die es wahrscheinlich erscheinen ließen, daß der Knabe erwürgt worden sei.

Kriminalrat Lobbes-Berlin berichtet über die Erfahrungen, die er mit Seefeld während der Voruntersuchung gemacht habe. Charakteristisch sei es für den Angeklagten, daß er ebenso wie im Verlaufe der Hauptverhandlung auch während der Voruntersuchung sich bemühte, stets Ausflüchte zu machen. Erst nach und nach habe er die ihm zur Last gelegten Sittlichkeitsverbrechen zugegeben, wahrscheinlich deshalb, weil er diese als das kleinere „Uebel" angesehen habe und dadurch den Verdacht davon ablenken wollte, daß er auch der Mörder der zwölf Kinder sei. Erstaunlich sei das Erinnerungsvermögen des Angeklagten, das bezeichnenderweise aber immer dann versagt habe, wenn die Situation für ihn kritisch geworden sei. Kriminalrat Lobbes führte eine Reihe von Fällen an, in denen früher junge Menschen tot aufgefunden wurden, ohne daß man die genauen Begleitumstände feststellen konnte. Auf Befragen erklärt der Sachverständige, daß seit der Zeit, wo Seefeld jetzt in Haft sitzt, keinerlei Fälle dieser Art mehr vorgekommen seien.

In der Nachmittagssitzung erstattete Medizinalrat Dr. Pfreimbter-Schwerin sein Gutachten. Die Verhandlung zog sich bis in die späten Abendstunden hin.

Der Mord an dem Münchener Kunstmaler Herpfer

Der Sohn in Haft.

München, 17. Februar.

Die Aufklärung des Mordes an dem Münchener Kunstmaler Herpfer ist ein erhebliches Stück vorwärtsgekommen. Wie die Polizeidirektion München erst heute mitteilt, wurde unter dem dringenden Verdacht des Mordes bereits am Tage nach der Tat, am 3. Februar, in der Nähe von Bayreuth der 21jährige Sohn des Ermordeten, Stephan Herpfer, festgenommen. Es steht fest, daß er in der Mordnacht sich in München aufgehalten hat.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen/Mülheim

Vorhersage für Dienstag: Bei schwachen westlichen Winden verbreitet neblig oder dunstig, meist wolkig, keine nennenswerten Niederschläge, Temperaturen tagsüber einige Grad über Null, nachts in der Nähe des Gefrierpunktes.

Vorhersage für Mittwoch und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortdauer des herrschenden Wetters, weitere leichte Erwärmung.

Handel * Gewerbe * Industrie

Aktien überwiegend freundlicher, Altbesitz weiter gefragt

Berliner Börse.

Zu Beginn der neuen Woche blieb das Börsengeschäft im Gegensatz zu den teilweise lebhaften Umsätzen in der Vorwoche sehr still. Die Käufe der Bankenkundschaft beschränken sich zumeist nur noch auf wenige, meist im Kurs etwas zurückgebliebene Papiere; demzufolge steht auch der berufsmäßige Börsenhandel von größeren Neuanschaffungen ab. Nichtsdestoweniger bleibt die Grundtendenz, namentlich unter dem Eindruck der Rede des Führers zur Eröffnung der Autoausstellung sowie im Hinblick auf die nach wie vor optimistischen Dividendenerwartungen weiter freundlich. Im Vordergrund des Interesses standen heute einige Braunkohlenwerte, von denen Ilse Bergbau gegen letzte Notiz 1¾ und Eintracht 1 Prozent gewinnen konnten. Am Markt der Linoleumaktien waren Conti Linoleum auf anhaltende Käufe der Arbitrage zunächst weiter um 1¼ und sodann nochmals um 2 Prozent gebessert, während Deutsche Linoleum um 1¼ Prozent zurückgingen. Interesse bestand auch für Autoaktien, von denen Daimler nochmals ¼ Prozent höher bewertet wurden. Montane verkehrten nicht ganz einheitlich. Vereinigte Stahlwerke, Klöckner und Hoesch sowie Rheinstahl lagen ⅛—¼ Prozent unter dem Samstagschlußkurs. Dagegen kamen Maxhütte gegen letzte Notiz am 14. ds. Mts. 1 Prozent höher an. Am chemischen Markt lagen Farben ¼ Prozent höher (151), von Elektrowerten konnten Siemens eine Erholung von ½ Prozent aufweisen. Lichtkraft waren auf kleinen Bedarf ¾ Prozent fester. Von Tarifwerten ermäßigten sich Elektro Schlesien und Dessauer Gas um je 1, Schlesische Gas um ¾ Prozent. An den übrigen Märkten waren Bewegungen von Belang nicht zu beobachten.

Am Rentenmarkt stand wieder die Altbesitzanleihe im Vordergrund des Interesses. Der am Samstag auf 111 erhöhte Kurs konnte nochmals um ¼ Prozent verbessert werden. Die Umschuldungsanleihe gab dagegen um 5 Pfg. auf 87,20 nach. Von Reichsschuldbuchforderungen gaben die mittleren Fälligkeiten um ⅛ Prozent nach. Wiederaufbauzuschläge 1944-45 gewannen ¼ Prozent. Die variabel gehandelten Industrieobligationen blieben meist unverändert.

Blanko-Tagesgeld erforderte unverändert 2¾ bis 3 Prozent.

Am Valutenmarkt errechnete sich das Pfund mit 12,29, der Dollar mit 2,45¾.

Die an den Aktienmärkten herrschende Geschäftsstille hatte im Verlaufe Abbröckelungen fast auf der ganzen Linie zur Folge. Im allgemeinen gingen die Einbußen indessen kaum über geringe Prozentbruchteile hinaus. Stärker gedrückt waren lediglich Daimler mit minus 1, Schlesische Gas mit minus ¾, Aku und Deutsche Erdöl mit je minus ½ Prozent. Im Gegensatz zur Allgemeintendenz lagen Deutsche Kabel sehr fest (plus 1¼).

Am Rentenmarkt herrschte auch heute ein freundlicher Grundton. Besonderer Bevorzugung erfreuten sich Stadtanleihen, von denen 26er Elberfelder 1, 26er Berliner ¼ und 26er Duisburger ¼ Prozent gewannen. Von Provinzanleihen lagen 17. Holsteiner ¼ Prozent fester. Von Länderanleihen sind 26er Thüringer mit plus 0,40 und 29er Hessen mit plus ¾ Prozent zu erwähnen. Die 34er Reichsanleihe wurde ¼ Prozent höher bewertet. Am Markt der Industrieobligationen zogen Concordia Bergbau um 1 und Farbenbonds um ½ Prozent an.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Das Geschäft blieb an den Aktienmärkten bis zum Schluß der Börse außerordentlich still. Bemerkenswerterweise waren jedoch größere Abschwächungen kaum mehr festzustellen. IG Farben gingen ¼ Prozent niedriger mit 150¾ aus dem Verkehr. Eine Ausnahme bildeten AEG, die bis auf 40¾ anziehen konnten.

Nachbörslich blieb es umsatzlos.

Der Dollar wurde amtlich mit 2,46, das englische Pfund mit 12,295 und der holl. Gulden mit 169,06 notiert.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Werte wurde Aschaffenburger Brauerei 6¼ niedriger bewertet, doch ist dabei der inzwischen erfolgte Dividendenabschlag von 5,4 Prozent zu berücksichtigen. Falkensteiner Gardinen ermäßigten sich um 2¼, Leipziger Riebeck und Siedel Naumann um je 2 Prozent. Andererseits wurde Chemische Albert 2¾ und Rückforth Nachfolger 3 Prozent höher notiert. Von Bankaktien ermäßigten sich Commerzbank um ¼, DD-Bank und Dresdner Bank um je ½ Prozent, während Handelsgesellschaft ½ Prozent höher festgesetzt wurden. Ueberwiegend leichter lagen auch Hypothekenbanken, insbesondere Westboden mit minus ¾ Prozent.

Steuergutscheine blieben unverändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Zum Wochenbeginn war der Verkehr an der rheinisch-westfälischen Börse still. Die Grundtendenz ist jedoch weiter freundlich bei kleinen Kursveränderungen nach beiden Seiten.

Der Montanaktienmarkt war bei ruhigem Geschäft nur wenig verändert. Die Kurseinbußen gingen über 1 Prozent kaum hinaus. Hoesch und Stahltrust gingen bei Börsenbeginn ¾ Prozent niedriger um. Sehr schwach waren Klöckner, die um ungefähr ¾ Prozent billiger abgegeben wurden. Für die übrigen Werte dieses Marktgebietes waren leicht erhöhte Geldkurse zu hören. Auf dem Maschinenmarkt handelte man Muag zu knapp behaupteten Kursen. Von den Chemieaktien waren Farbenindustrie ⅝ Prozent erhöht im Verkehr. Kaliwerte ruhig. Einige Umsätze hatten Wintershall auf unveränderter Grundlage, die so weiter gesucht blieben. Der Elektromarkt lag still. Erhöhte Notierungen hatten Felten und Siemens zu verzeichnen. Auf dem Markt der Sonderwerte kamen einige Umsätze in Westdeutsche Kaufhof zu rückgängigen Kursen zustande. Wasserwerk Gelsenkirchen gesucht und auf ungefähr letzter Grundlage aus dem Markt genommen. Festverzinsliche lagen freundlich, Altbesitz um ¼ Prozent fester im Handel. Von den Industrieobligationen wurden die 6prozentigen Stahlbonds leicht erhöht, dagegen Mittelstahl eher nachgebend umgesetzt. Reichsbahnvorzüge gut gehalten. Der Kurenmarkt lag uneinheitlich. Während Kohle und Braunkohle auch heute vernachlässigt blieben, stand der Kalimarkt im Vordergrund des Interesses. Kohlenkuxe notierten auf ungefähr letzter Basis. Am Braunkohlenmarkt lagen Michel bei einem Angebot etwas schwächer. Am Kalikuxenmarkt erzielten Erichssegen ungefähr letzte Preise. Dagegen blieben die kleinen Aschersleben-Werte auch zum Wochenbeginn weiter gefragt. U. a. erzielten Habighorst, Heimboldhausen und Neusollstedt bei mehrfachen Umsätzen einen Tagesgewinn von ca. 50—100 RM. Bei den Elsässerwerten zeigte sich insbesondere Interesse für Marie- und Max-Kuxe. Auf leicht erhöhter Basis jedoch kamen Umsätze hier nicht zustande.

Der Kohlenaktienmarkt war gut behauptet. Zu einigen Umsätzen kam es wieder in Ewald-König Ludwig, die letzte Kurse erzielten. Bei kleinem Geschäft in Burbach war der Kalimarkt gut gehalten.

Auch im weiteren Börsenverlauf trat keine Belebung des Verkehrs ein. Dahlbusch gingen auf ungefähr letzter Basis um. Ver. Stahl konnten sich ziemlich halten, während Farbenindustrie und Westdeutsche Kaufhof ¼ Prozent nachgaben.

Auch am Kassamarkt war das Geschäft sehr klein. Vereinzelt kam es zu Kursrückgängen von ca. 1 Prozent bei Hallesche Salz und Gebrüder Stollwerck.

Die Börse schloß still.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Oele und Fette: Ruhiger Markt bei unveränderten Preisen. Kokospalmkernöl-Fettsäure Febr.-März 30 RM. Uebriges unverändert. An Oelfrüchten wurden in der Woche vom 2. bis 8. Februar im Hamburger Freihafen gelöscht: 11 000 Sack Sonnenblumenkerne, 192 000 Sack Sojabohnen, 29 000 Sack Erdnüsse, 72 000 Sack Kopra und 18 000 Sack Palmkerne.

Kaffee: Offerten der brasilianischen Ablader unverändert. In Brasilien selbst ist die Stimmung etwas freundlicher, da man mit der Möglichkeit einer Erhöhung des Ankaufspreises für 4 Millionen Sack Kaffee, die zur Vernichtung bestimmt sind, rechnet. Am Lokomarkt entwickelt sich befriedigendes Abzugsgeschäft zu letzten Preisen. Aus Java wird eine Schätzung der Weltkaffee-Ernte 1935-36 mit insgesamt 29 000 000 Ballen zu je 60 Klg. bekannt, wovon 24 500 000 Ballen zur Ausfuhr bestimmt sein dürften.

Gewürze: Stetiger Markt bei unveränderte Preisen. In der Zeit vom 2.—8. Febr. betrugen die Ankünfte im Hamburger Freihafengebiet 3000 Kolli Pfeffe und 10 000 Kolli andere Gewürze.

Rohkakao: Stetig. Accra g. f. neue Ernte Febr März-Abl. 24/— cif, alte Ernte loko 24/3—24/— je na Qualität, Lagos faq neue Ernte Febr.-März-Abl. 23/9 c Sup. Thome auf Approbation Febr.-März-Abl. 24/6 c Sup. Bahia, monatliche Abladungen März—Mai 25/6 cf Plant. Trinidad, erste Marken, Febr.-März 37/6 cf zweite Marken Febr.-März-Abl. 36/— cfr., Sup. Epo Arriba Febr.-März-Abl. 33/6 cfr., Sup. Sommer-Arri März-Mai-Abl. 36/— cfr. Preise für 50 Klg. netto ve zollt. Die Kakaoankünfte im Hamburger Freihafen stellt sich in der Woche vom 2.—8. Febr. 1936 auf 22 000 Sa

Reis: Von den östlichen Märkten lagen auch heu sehr feste Meldungen vor. Am hiesigen Platz blieb es b nom. unveränderten Preisen still. Die Reis-Zufuhren das Hamburger Freihafengebiet waren in der Zeit vo 2.—8. Febr. mit 500 Sack äußerst gering.

Hülsenfrüchte: Verstärktes Angebot in Chil Linsen neuer Ernte aus eingetroffenen Dampfern li die Preise abgleiten. Auch Viktoriaerbsen schwach. Ne Ernte wurde zu 21½, vereinzelt auch zu 21 RM. ang boten, für geringere Sorten waren nur 20 RM. erzielen. Uebrige Artikel gleichfalls eher etwas ruhig Schmalzbohnen neue Ernte 37½, Langbohnen neue Ern 34½, Mittelbohnen 26¾, Japanbohnen 27¾, Chilebohn 26½ RM. per 100 Klg., ausl. grüne Erbsen mit Sch 19¼, dito inl. neue Ernte 25, gelbe Viktoriaerbsen, ne Ernte 21½, grüne Erbsen, geschält 25¾, grüne Spli erbsen 20, gelbe Erbsen, geschält 25½, gelbe Splitterb 22, kleine Russen-Linsen 16, Mittellinsen 20, Chile-Lin faq neue Ernte 20¾, dito extra large neue Ernte 21¼ R per 50 Klg.

Zucker: Im Einklang mit den Auslandsmärkten der Effektivmarkt ruhig bei wenig veränderten For rungen. Am Terminmarkt waren kaum Bewegungen beobachten. Tschech. Kristalle Febr. 6/9, britisch fine Fel März 6/— sh. per 50 Klg.

Großmarkt für den Nährstand zu Duisburg.

Rheinischer Weizen 21,60, rheinischer Roggen 17,0 Weizenmehl, inl., Grundtype 790 f. W 16: 28,50, Roggen mehl, inl., Grundtype 997 f. R 15: 23,15, Roggenschro inl., Grundtype 1800 f. R. 18: 19,15, Weizenkleie (Bol mehl) 13,65—14,05, Weizenkleie, Handelspreis 12,5 Weizennachmehl, Richtpreis 16,20—17,20, Roggenklei Handelspreis 11,15.

Die Preise verstehen sich per 100 Klg. frei Waggo Duisburg in RM. Die Mehlpreise verstehen sich ab Mühl

Viehmärkte

Viehmarktbericht des städtischen Schlacht- und Viehhofes Gelsenkirchen vom 17. Februar 1926.

Auftrieb: 113 Stück Großvieh, 1168 Schweine, 337 Kälber.
Notierungen: Bullen: A 43, B 43. Kühe: B 41—43, C 35—40, D 30—33. Färsen: A 43, B 41—43. Kälber: A 58—66, B 50—56, C 40—48, D 35—39. Schweine: A 1 56½, B 1 55½, B II 54½, C 52½, D 50½. Sauen:

Die Tage von Garmisch-Partenkirchen sind vorüber

Deutschland als Hort des Friedens. – Die große Mission des Sportgedankens. Deutschland an zweiter Stelle hinter Norwegen. – Quer über die deutschen Fußballfelder. Schalkes Torrekord.

Die Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen sind vorüber! In Anwesenheit des Führers und zahlreicher prominenter Persönlichkeiten des politischen und öffentlichen Lebens vollzog sich am Sonntag der Schlußakt dieser sportlichen Festwoche, die allen Teilnehmern ein unvergeßliches Erlebnis bleiben wird. Die Olympiade 1936 hat hier einen Auftakt gefunden, wie er eindrucksvoller und nachhaltiger nicht sein konnte.

In allen ausländischen Blättern liest man Worte des höchsten Lobes und der Begeisterung

über die Art und Weise, wie das neue Deutschland die Winterspiele organisiert und wie es seine Gäste in dem schönen Werdenfelser Land aufgenommen hat. Und diese Eindrücke werden nicht so schnell verblassen, die Angehörigen all der Nationen, die sich in Garmisch-Partenkirchen ein Stelldichein gaben, kehren jetzt in ihre Heimatländer zurück, und sie werden ihren Volksgenossen erzählen, was sie in dem Deutschland, über das die Hakenkreuzfahne flattert, gesehen und erlebt haben, sie werden berichten, daß die Stimmung des deutschen Volkes, daß das Wollen seines Führers auf alles andere gerichtet ist, als auf kriegerische Lorbeeren.

Deutschland will mit allen Völkern der Welt in Frieden leben,

diesen Satz hat der Führer immer und immer wieder zum Ausdruck gebracht, und wenn er mit seinen engsten Mitarbeitern den Olympischen Winterspielen als lebhaft interessierter Zuschauer beiwohnte, dann war auch das eine Geste, die diese Worte auf das eindringlichste unterstrich. Im neuen Deutschland sind uns alle Nationen als Gäste willkommen, wir reichen ihnen gern die Hand, wenn sie ohne Hinterhalt und unter Respektierung der häuslichen Gesetze des Gastgebers zu uns kommen.

Das wird sich auch im August zeigen, wenn die Olympiaglocke, die in unserer Nachbarstadt Bochum gegossen worden ist, die Jugend der Welt zur eigentlichen Olympiade ruft. Die Tage von Garmisch-Partenkirchen werden in starkem Maße dazu beigetragen haben, die Angehörigen der Nationen miteinander in engere Fühlung zu bringen, Mißverständnisse zwischen ihnen zu beseitigen und sie alle zu vereinen in dem begeisterten Einsatz für die große beglückende Menschheitsidee, für das Olympia unserer waffenstarrenden Zeit, für den Völkerfrieden. In noch weit stärkerem Maße wird der Sinn der olympischen Spiele bei dem Aufmarsch der Nationen im Reichssportfeld, das mit Riesenschritten seiner Vollendung entgegengeht, offenbar werden. Vielleicht, daß über den Kopf der Parlamente und politischen Drahtzieher hinweg sich die Blüte der Jugend der Nationen doch zusammenfindet und sich die Hand reicht zum Schwur der Freundschaft und des gemeinschaftlichen Aufbaues.

Können wir also mit dem ideellen Erfolg der Tage von Garmisch-Partenkirchen in jeder Hinsicht zufrieden sein, so war

auch die sportliche Ausbeute eine ganz hervorragende.

In allen Sportarten wurden glänzende Leistungen erzielt und die der früheren Winterspiele überboten. Auch wir Deutschen schnitten recht gut ab. Mit den drei Goldmedaillen, die Christel Cranz, Franz Pfnür und Bayer/Herber für uns herausholten, und einer Reihe von Plätzen rangieren wir in dem Gesamtklassement der Nationen hinter Norwegen an zweiter Stelle vor Schweden, Finnland und USA. Mehr konnten wir nicht erhoffen, wenngleich auch einige Enttäuschungen nicht ausblieben. So hatten wir mit einem besseren Abschneiden unserer Bobfahrer gerechnet. Aber Altmeister Kilian und seine Geführten konnten die hochgeschraubten Erwartungen nicht rechtfertigen. Die jüngere und verwegenere Garde der Schweizer und Amerikaner liefen ihnen den Rang ab, vielleicht muß hier auch bei uns ein Verjüngungsprozeß einsetzen, muß der befähigte Nachwuchs aus dem Lager der Bobfahrer für die Erfüllung repräsentativer Pflichten herangezogen und weitergebildet werden. Auch im Staffellauf brachte uns der Leichtsinn eines Läufers, der seine Schuhe falsch verwachst hatte, mehr ins Hintertreffen, als uns lieb war. Das alles aber fällt als Nebensächlich weg, wenn wir unsere drei schönen großen Siege in den Vordergrund rücken. Sie wurden einwandfrei und in so überzeugender und eindrucksvoller Form errungen, daß der Jubel, der bei der Siegerehrung ausbrach, nur zu verständlich war.

So können wir den Schlußstrich unter Garmisch-Partenkirchen ziehen mit der frohen Gewißheit, daß die Winterspiele sowohl in ideeller als auch in sportlicher Hinsicht ein großartiger Erfolg waren und daß sie allen Teilnehmern den Beweis erbrachten, daß das Deutschland Adolf Hitlers von dem Bestreben getragen ist, die Olympischen Spiele 1936 so durchzuführen, daß sie dem olympischen Gedanken in jeder Beziehung gerecht werden.

Hinter den Ereignissen von Garmisch-Partenkirchen trat natürlich alles andere zurück, was sich sonst noch im sportlichen Leben zutrug.

Auf den Fußballfeldern

nahmen die Punktekämpfe ihren Fortgang. Im heimischen Westfalengau stellte der Deutschmeister Schalke 04 gegen den Tabellenletzten, Union Recklinghausen, einen neuen Torrekord auf. Mit 15:1 mußten die Recklinghäuser die Heimreise und damit endgültig den Abstieg in die Bezirksklasse antreten. Die Schalker haben nun in vierzehn Spielen ein Torverhältnis von 76:7 herausgeholt und man munkelt, daß sie die Absicht haben, in den vier noch ausstehenden Spielen die „Hundert" voll zu machen. Damit würden sie neuen Rekord erzielen, der im deutschen Fußballsport wohl einzig dasteht. Die Frage nach dem zweiten absteigenden Verein ist noch immer ungeklärt, da die Begegnungen Herten — Erle 08 und Höntrop — Preußen Münster infolge der schlechten Beschaffenheit der Plätze ausfielen. Neue Hoffnungen hat Tus Bochum, das über Hüsten 09 zu einem knappen und glücklichen 2:1-Sieg kam und damit den vorletzten Platz wieder an Erle 08 abgetreten hat.

Die Hoffnungen unserer heimischen Westfalia durch einen Sieg über Germania Bochum sich noch einen oder gar zwei Plätze höher einzustufen, sind leider nicht in Erfüllung gegangen. Trotz überlegenen Feldspiels der Herner landeten die Bochumer einen 2:0-Sieg. In diesem Treffen zeigte sich wieder einmal, wo die Achillesferse der Herner Mannschaft liegt. In der Deckung einschließlich der Läuferreihe verfügen die Blauweißen heute über ein Können, das durchaus Anspruch auf Ligareife hat, aber im Sturm klaffen noch bedenkliche Lücken. Hier muß der Hebel angesetzt werden, wenn die Mannschaft im kommenden Jahr sich nicht nur mit einem gesicherten Mittelpunkt begnügen sondern darüber hinaus höhere Ansprüche geltend machen will. An sich können wir mit dem Abschneiden der Mannschaft in diesem Jahr durchaus zufrieden sein. Namentlich in den Spielen gegen den Deutschmeister Schalke 04 hat sie eine recht gute Figur abgegeben und eine Kampfkraft an den Tag gelegt, der sie in den Kranz der westfäl. Mannschaften einreiht, die nach Schalke berufen sind, das fußballsportliche Ansehen des Landes der Rosen Erde würdig zu vertreten.

Im Gau Niederrhein

gab es nur zwei Treffen, wobei Turu Düsseldorf sich durch einen 3:1-Sieg über Hamborn 07 in Sicherheit brachte. Schwarz-Weiß Essen, Union Hamborn und Borussia M.-Gladbach müssen es unter sich ausmachen, wer zur Bezirksklasse absteigt. Fortuna Düsseldorf, der kommende Gaumeister, hatte den jugoslawischen Fußballmeister SC Belgrad zu Gast, der mit geradezu akrobatischen Leistungen aufwartete und ein verdientes 1:1 erzielte.

Im Gau Mittelrhein behauptete Tura Bonn seine führende Stellung durch einen 7:0-Sieg über TuS Neuendorf, hingegen zog der Bonner Fußballverein gegen Köln-Sülz mit 2:1 den kürzeren und dürfte damit für die Meisterschaft wohl kaum noch in Frage kommen. Auch die Aussichten des vorjährigen Meisters, VfR Köln, sind dahin, denn der KSC 99 siegte mit 3:2. Dem Abstieg verfallen sind hier die beiden Trierer Vereine, Eintracht und Westmark. Die Eintracht mußte beim Mülheimer SV mit 8:0 dran glauben und Westmark büßte mit 1:2 gegen CfR Köln die beiden Punkte ein.

In den Gauen, die mit Schalke 04 bei den kommenden Endspielen in einer Gruppe vereinigt sind,

ist die Situation unverändert geblieben. Der Favorit in Ostpreußen, Hindenburg Allenstein, behielt über Vorwärts Lyck mit 3:1 die Oberhand, in Brandenburg kamen überhaupt keine Spiele zum Austrag und im Gau Sachsen vergrößerte sich der Vorsprung der Chemnitzer Polizisten, da VfB Leipzig und SC Dresden 3:3 spielten. Im Gau Schlesien hat Vorwärts Rasensport Gleiwitz die Meisterschaft nach dem 4:2-Sieg über Breslau 02 sicher. Im Gau Mitte scheint es der 1. SV Jena doch wieder machen zu wollen, denn die „Griffelmacher" aus Steinach wurden mit 4:0 nach Hause geschickt. Im Gau Nordmark wird es ein erbittertes Endgefecht zwischen Werder Bremen und Hannover 96 geben. Die 96er landeten über die Harburger Borussia, die so lange in Front gelegen hatte, einen 10:1-Sieg, während Werder spielfrei war. Der Altmeister Arminia Hannover leistete sich einen schlechten Scherz und ließ sich von Algermissen mit 5:1 hereinlegen. Im Gau Nordhessen liegen Borussia Fulda, die die Spielvg. Kassel mit 2:0 schlug und Hanau 93, das Bad Nauheim mit 8:0 überfuhr, weiter in Führung. Im Gau Südwest spielte Eintracht Frankfurt gegen die Offenbacher Kickers nur 1:1, worüber sich Wormatia Worms und der FC Pirmasens freuten, denn beide landeten glatte Siege. Die Wormser bezwangen Opel Rüsselsheim mit 3:1 und die „Schlichter" fertigten den FV Saarbrücken mit 4:0 ab. In Baden gabs eine Sensation: Mannheim-Waldhof wurde vom Karlsruher Fußballverein mit 3:2 geschlagen, was aber weiter keine Folgen haben dürfte, da VfR Mannheim und VfL Neckarau 0:0 spielten. Im Schwabenländchen sind die Stuttgarter Kickers erster Favorit, denn der VfB Stuttgart wurde mit 4:1 aus dem Rennen geworfen. Auch der SC Stuttgart büßte mit 2:2 gegen Zuffenhausen, bei denen jetzt Schäfer früher Alemannia Dortmund spielte, einen wertvollen Punkt ein. Im Bayernland marschiert 1. FC Nürnberg mit Siebenmeilenstiefeln auf die Meisterschaft zu. Auch BC Augsburg hatte **auf eigenem Platz gegen den wieder erwachten „Lö-**

Der „Jour" spricht von einem unvergeßlichen Schauspiel und von einer Stunde wahrer Gemeinschaft und Einigkeit. Der Berichterstatter des „Petit Parisien" weist besonders auf die Anwesenheit des Führers und auf die Teilnahme einer Reihe leitender politischer Persönlichkeiten hin. Dies zeuge für das Interesse, das man an führender Stelle in Deutschland dem Sport und der Jugend entgegenbringe.

Kundgebung des Reic

Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, gibt folgendes bekannt:

„Die IV. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen haben, bis zum letzten Tage vom Wetter begünstigt, in Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers heute ihren glanzvollen Abschluß gefunden. Alle

Rundfunk-Proc

Dienstag, den 18. Februar 1936.

6.30 Frühkonzert. Ausführende: Reichsluftschutzbund-Musikkorps, Ortsgruppe Köln-Mitte, das Weltdeutsche Kammerorchester. Bähre: Hurra, unser Luftschutz / Aletter: Frühlingsboten / Waxlaff: Miezekätzchens Nachtparade / Witteborn: Ein Leckerbissen / Stolz: Oft fängt das Glück beim Walzer an / Fr. Kletsch: Tändelei / Finger: Luftsport voran.

7.00 Nachrichten — Choral — Morgenruf.

Blatzheim: Deutsche Eichen / Millöcker: Vorspiel zur Operette „Das verwunschene Schloß" / Linde: O Frühling, wie bist du so schön / Lautenschläger: Blauer Pavillon / Kuntzsch: Tanz der Regentropfen / Brandt: O Maienzeit, o Liebestraum / Siede: Die Puppenhochzeit / Fetras: Tirol in Lied und Tanz / Köpping: Glück ab / Kreuder: Wenn sie die Trommel rühren

8.00 Kalenderblatt: anschließend **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

10.00 Zeit, Nachrichten, Wasserstand.

10.15 von Breslau: **Das Sudetenland in den Augen großer Deutscher.**

12.00 Die Werkpause von Leipzig: **Mittagskonzert.** E
das Embec
/ Grieg:
Gont-Suite
mento / S
/ de Miche
Blumen de
/ Lachner:
schenalter"

13.00 **Mittag**
13.15 von Le
Joh. Strau
Strauß: H
Grüß Gott
musik aus
von Wind
gehört mi
Nr. 14 /
Smetana:
kaufte Br

14.00 **Mitta**
14.15 vom
Zwei bis
15.45 **Wirtsch**
16.00 **Unter**
von Erle
Pflanzen
17.45 **Achtu**
berater!
Dr. Kret
amt der

18.00 von
Es spiel

Vom Leben und Kleben!

7.

Exlibris sind nützlich als Eigentumszeichen, Doch müssen sie haften und dürfen nicht weichen. Drum kleb sie nur immer mit Pelikanol, Dann hüten sie Dir Deine Lieblinge wohl.

Pelikanol, die weiße Klebepaste, klebt gut, riecht gut, hält gut.

Preise in Tuben: 10, 15, 25, 37, 45, 60 Pf.
in Dosen mit Pinsel: 0.50, 0.80, 1.60 M.

Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Str. 8 — neben dem Postamt.

Der Blinden-Verein Herne

erbittet für nachstehende Mitglieder Aufträge:

Klavierstimmen: Reparaturen, Polieren (eig. Werkstatt): Mahlstedt, Bahnhofstr. 15a; Tel. 500 38.

Blumen u. Kränze: Wienholt, Steinweg 4; Tel. 512 94.

Schreibmaschinenarbeiten aller Art (Abschriften, Gesuche): Otto Busse, Am Westbach 19.

Strick- u. Häkelarbeiten: Maria Makowiak, Nordstr. 34

Kunststickerei u. Häkelarbeiten: Aenne Pützer, Schloßstraße 26.

Annahme von Reparaturen und Verkaufsstelle Blindenwerkstatt Städtisches Altersheim, Herne, Wiescherstraße, Ruf 521 93, sowie bei Wienholt, Steinweg 7, Ruf 512 94.

Blindenwerkstatt des Westfäl. Blindenvereins Ortsgruppe Herne.

Kinder-wagen
GROSSE AUSWAHL
Heiland
Herne, Bahnhofstraße 3a–3c
15.- RM Anzahlung Wochenrate ab 1.- RM

„Mensch, wie kommst Du zu dem entzückenden Zimmer? Beneiden könnte man Dich, was Du für Glück hast!" — „Glück? Sage lieber: Verstand! Ich habe einfach eine Anzeige im Herner Anzeiger aufgegeben."

Einheits-Mietverträge
nach Vorschrift in Buchform mit Quittungen,
Durchschreibe-Meldeformulare
für polizeiliche An-, Um- und Abmeldung
Preis je 10 Pfg.
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne.
Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Joseph Möller, Herne, für Anzeigen Karl Bartels, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. I. 36. über 3.500. — Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel C.

Gewinnauszug

5. Klasse 46. Preußisch-Süddeutsche (272. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

7. Ziehungstag — 15. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 54988
2 Gewinne zu 5000 M. 360844
4 Gewinne zu 3000 M. 134320 370329
26 Gewinne zu 2000 M. 57440 86319 90757 97635 158088 165260 176305 233333 246399 282547 322030 324063 391328
40 Gewinne zu 1000 M. 108 24590 62625 77041 116453 130512 160055 164576 177501 189304 190061 237267 240137 265967 267794 314700 316388 343954 347997 367702
74 Gewinne zu 500 M. 6117 24162 24557 26953 48208 59212 89348 90823 102188 102329 103476 104744 130304 147963 156548 157851 174136 176012 190501 207305 215022 216378 224284 230853 263926 276697 283233 298542 311870 323855 326883 355216 358439 356684 366353 368221 376793
368 Gewinne zu 300 M. 1530 3452 4305 11016 14387 21172 24143 24220 33695 46182 47072 47643 47818 47862 49335 50934 51107 52275 54344 56188 58171 58254 58814 62514 63673 65646 66837 73074 73681 76392 78548 79636 80630 81930 82275 83406 83473 89142 96955 98681 98763 101336 101531 102284 107752 108331 112892 114219 115140 115788 116694 121183 122232 123403 124559 126226 129244 128769 129862 130545 131081 133582 136310 136623 137752 138946 139628 140650 141760 143674 145528 147252 147275 148091 148422 149382 150462 155172 162227 166136 166214 167571 168341 171268 173175 175061 178405 181144 181636 181819 182996 185221 186621 187370 188501 189659 190109 191633 191637 193444 200848 201502 204466 210754 217051 217327 219070 227776 229933 231472 233870 236750 248422 249905 253579 254865 259817 263327 267825 268230 271017 271766 275821 276658 277556 277604 278403 279496 282044 286377 292161 292900 293337 297304 297530 297568 300756 301751 302543 303859 307095 310675 310816 311639 313365 316641 316870 317503 318609 319161 322549 325804 328223 334188 336326 338261 345835 346575 350591 351061 352743 356227 356814 358218 360199 363518 361017 362173 362679 364952 366196 368514 369253 374581 375388 376685 378859 379837 382540 383941 388110 388929 390112 393081 393835

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 100000, 4 zu je 50000, 2 zu je 30000, 16 zu je 20000, 84 zu je 10000, 168 zu je 5000, 318 zu je 3000, 762 zu je 2000, 2284 zu je 1000, 3812 zu je 500, 14094 zu je 300 Mk.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 248321
4 Gewinne zu 3000 M. 84232 106328
14 Gewinne zu 2000 M. 25767 64177 191642 230222 324841 325299 337271
50 Gewinne zu 1000 M. 13514 38656 61414 85115 96965 111606 134031 167469 169703 180544 181891 195409 214368 228115 243915 264668 265455 286711 288450 298773 307702 325276 374499 388076 396979
78 Gewinne zu 500 M. 9079 15213 46509 48390 70915 72325 80373 81127 82629 86967 93312 97150 119907 128257 151967 175742 179267 206041 225790 233648 236445 240001 245560 276734 281130 289406 290144 294947 311779 333690 336594 344092 347343 351606 364605 370648 377197 384904 392015
260 Gewinne zu 300 M. 1287 2661 3041 3327 4908 13109 14541 16777 17001 20430 20553 21288 21361 27185 27303 32204 32221 36660 47831 51554 51656 56146 56557 59092 62711 63919 64794 74062 84532 90674 95482 95629 97963 98772 99258 102293 111675 112304 114327 121453 122068 124218 131180 131242 139168 143638 150172 152397 155597 155875 159239 162207 172852 184308 186261 188579 206670 207679 210116 210935 211571 215045 215142 215775 223528 226475 227539 228926 230462 241581 243157 259759 260004 262350 263003 266625 267329 272300 273978 274355 283032 283151 284316 289750 291770 295295 295316 300642 300894 300941 301179 303586 307564 310783 313163 317495 320350 322980 324808 325411 329307 329418 332219 333445 338288 338266 338625 341352 341666 344513 347566 361017 362173 362679 364952 366196 368514 369253 374581 375388 376685 378859 379837 382540 383941 388110 388929 390112 393081 393835

Günstiges Kaufangebot!

Herren-Zimmer
Antik. Barock-Bücherschrank 280 cm br., Diplomat, Tisch, 4 Stühle, 1 Sessel, alles in besonders schwerer Verarbeitung und reichen Schnitzarbeiten für die Hälfte d. früh. Preises jetzt 950,- RM zu verkaufen.
Möbel-Borgmann
Bochum
Brückstr. 59-63

Nähmaschinen-, Sprechapparat- und Fahrrad-
Reparaturen
führt prompt und preiswert aus
Ersatzteile aller Art.
Rob. Neumann
Von-der-Heydt-Straße 1.
Ruf 522 28

Wer bei unseren Inserenten kauft, kauft billig!

Gebrauchtes
Schlafzimmer
tadellos erhalten, billig zu verkaufen.
Off. u. H K 78 a. d. Herner Anzeiger.

5-Zimmer-Wohnung
mit Bad und kl. Garten per sofort oder später zu vermieten (Heinrichstraße 18).
Zu erfragen
Hotel Sassenhoff.

---

2 Zimmer
in ruh. Hause zum 1. 3. od. 1. 4. an nur anständ. Leute zu verm. (Stadtmitte) Miete 25,50 M. Off. u. H L 200 a. d. Herner Anzeiger.

Kleine **Inserate** haben im **Herner Anzeiger** besten Erfolg!

Sudetendeutscher Fechtsieg in Dresden

Der Deutsche Fechtklub Oberleuterdorf in Böhmen trug am Wochenende zwei Mannschaftskämpfe in Dresden aus. In allen beiden Kämpfen konnten die Gäste den Sieg davontragen. Die Männer kämpften mit den Vertretern der Deutschen Fechtschaft Dresden und besiegten sie im Florett mit 14:2 Punkten, im Säbel mit 9:7 Punkten und im Degen mit 11:5 Punkten. Als Einziger ungeschlagen blieb der Deutsch-Böhme Reis. Die Frauen trugen einen Florettkampf gegen den Dresdner Damen-Fecht-Klub aus. Auch hier siegten die Deutsch-Böhmen und zwar mit 7:2.

Sonstige Sportnachrichten

Englands Mittelstürmer Drake

wird in dieser Saison nicht mehr spielen können, denn seine im Spiel gegen Wales erlittene Knieverletzung war so schwer, daß er sich einer Operation unterziehen mußte.

Ungarns Amateur-Fußballelf

wird gut vorbereitet zum Olympischen Fußballturnier kommen, da die Oberste Sportbehörde Ungarns genügend Mittel zur Verfügung gestellt hat, die es ermöglichen, die Mannschaft gründlich vorzubereiten.

Italiens Fußballverband

wird schon in der nächsten Saison das „offene" Berufsspielertum einführen, allerdings nur für die Mannschaften der ersten Liga. In der zweiten Liga werden wie bisher, an die Spieler Prämien und Spesen gezahlt, während der Rest als Amateure weitergeführt werden soll.

Trainer J. Cooter in München.

Trainer J. Cooter wird demnächst nach München übersiedeln, wo er die Pferde des Präsidenten des Münchener Rennvereins, Chr. Weber, vorbereiten wird. Staatsrat Weber hat bekanntlich seinen Rennstall „Gestütshöfe Isarland" stark vergrößert und Ende der vergangenen Saison auch fast das gesamte Material des westdeutschen Stalles Wede erworben.

Polnischer Fußball-Sieg über Belgien

Belgien in Brüssel 2:0 geschlagen.

Bei trüben Wetter waren im Brüsseler Heysel-Stadion rund 15 000 Zuschauer erschienen, um dem Fußball-Länderkampf zwischen Belgien und Polen beizuwohnen. Die Polen zeigten ein gefälliges Stürmerspiel und kamen schon in der zweiten Spielminute durch Pic zum Führungstor. Bei diesem Stande blieb es auch bis zum Seitenwechsel. Nach der Pause konnten die Polen in der siebten Minute einen zweiten Treffer anbringen und damit den Sieg sicherstellen. Mit dem Ergebnis von 2:0 (1:0) verließen die Polen als sichere Sieger den Platz. Belgiens Elf war trotz der Niederlage im Feldspiel nicht so schlecht und auch zeitweise leicht überlegen, doch Erfolge wurden von der sicher arbeitenden polnischen Abwehr verhindert.

Stadt Nürnberg organisiert Schulsport.

In Erkenntnis der hohen Bedeutung der Leibesübungen wendet die Stadt Nürnberg der körperlichen Ausbildung der Jugend in den Schulen größte Aufmerksamkeit zu. So werden in diesem Jahre in den Nürnberger Schulen Sportlehrer angestellt, ebenso wird das Schwimmen als Pflichtfach aufgenommen und der Fußballsport in den Schulen eingeführt.

Weltrekorde am laufenden Band.

Eine ganz phantastische Leistung hat der aegyptische Gewichtheber Khadr Touny in Kairo vollbracht. Touny konnte den von Ismayr-München mit 360 kg gehaltenen Weltrekord im Olympischen Dreikampf um nicht weniger als 22 kg verbessern, wobei er gleichzeitig neue Weltbestleistungen für die einzelnen drei Uebungen schuf. Im beidarmigen Drücken schraubte der aegyptische Mittelgewichtler seinen eigenen Weltrekord von 109,5 auf 112,5 kg, im Reißen verbesserte er den ebenfalls von ihm selbst gehaltenen Weltrekord von 114,5 auf 120 kg und im Stoßen stellte er die Marke von Opschruf-Trier von 146 kg auf 149,5 kg. — Wenn auch die Bestätigung dieser neuen Weltrekorde durch den Internationalen Verband noch aussteht, so hat man in Touny doch einen der aussichtsreichsten Olympiaanwärter in der Mittelgewichtsklasse zu erblicken.

Bezirksklasse

Münster:

Meckinghoven — SuS Hüls	3:4 (2:1)
Münster 08 — Rheine 09	3:0 (1:0)
Westf. Ahlen — SuS 13 Recklinghausen	ausgef.
Viktoria Recklinghausen — SuS Ahlen	ausgef.
Borussia Rheine — Vorwärts Gronau	1:3 (1:2)
Bockum — BV Rheine	1:1 abgebr.

Minden:

Beckum — SpVgg Hamm	3:1 (2:0)
Union Herford — SpVgg Schildesche	ausgef.
Teutonia Lippstadt — VfB Bielefeld	1:0 (0:0)
Arminia Bielefeld — Borussia Lippstadt	ausgef.
Westfalia Brackwede — SuS Herford	ausgef.
Bielefeld 06/07 — VfL Salzuflen	0:0

Arnsberg:

SuS Menden — Jahn Werdohl	2:2 abgebr.
VfB Weidenau — BC Siegen (G.-Sp.)	2:3 (2:1)
Sportfreunde Siegen — SV Klafeld	ausgef.
SpVgg Olpe — Hemer 08	ausgef.
VfR Siegen — BV Netphen	ausgef.

Pferdesport

Unsere Vorausagen.

Am Dienstag in Cannes.

1. R. Stall Simon — Prince de s Tenebres; 2. R.: Piccadilly — Rugles; 3. R.: Vimoutiers — Pop; 4. R.: Picoteur — Karagan; 5. R.: Ariel 2 — Plat de Nerf; 6. R.: Marigny — Cafe Creme.